

Gelsenkirchen Bocholt Recklinghausen



TRON

Das Magazin der
Fachhochschule Gelsenkirchen

“Go!” Spring:
Offensiv
innovativ

Ziele für Zukunft:
Plan für Struktur

Glas, Holz, Beton:
Hochschule in
Recklinghausen
eingeweiht



ISSN 1433-9420

1
2000

Inhalt

Seite

Aus Studiengängen und Fachbereichen

Opel stellt den Wirtschaftsingenieuren ein Testfahrzeug zur Verfügung	7
Hochschulinformationstag in Recklinghausen	10
Tele-Vorlesungen in der Physikalischen Technik	13
Deutsch-niederländisches Praktikum zur Mikrotechnik	13
Computer-Camp in Bocholt	19
Neuer Dekan Versorgungs- und Entsorgungstechnik	19
Unverhofftes Treffen in Südafrika	20
Groupware fördert das Lernen in virtuellen Gruppen	21
So viele Studienanfänger wie nie	23
Strukturplan der Fachhochschule	24
Neuer Studiengang Gebäudemanagement	28
Ein Facility Manager, der Versorgungstechnik studierte	29
Viertes entsorgungstechnisches Kolloquium denkt über Recycling nach	30
Treff für Touristik-Trends	31
Orientierungskurse erleichtern den Studieneinstieg	33
Doppelter Erlebnistag Hochschule in Bocholt	34
Umbau des Messraums im Fachbereich Maschinenbau	36
Doktorandin von rumänischer Hochschule erringt Industriepreis	37
Studierende erkunden den Transrapid	38
Roboter werden intelligenter	40
Wirtschafts-Absolventin wurde Geschäftsführerin in Italien	44
Energie- und Umweltpreis der Preussen Elektra Engineering	44
Der fünfte Absolvent hat sein deutsch-französisches Doppeldiplom	45
Erster Absolvent im Fach Technische Dokumentation	45
Bilder als Informationsträger im Maschinenbau	47
Absolvententreff Elektrotechnik Gelsenkirchen	48
Umfrage unter Erstsemestern in Chemie und Materialtechnik	49
Absolbeste erhalten Preise, Absolventen bekommen Diplome	50
VDI-Ehrenplakette für Professor Li	53
58. Internationale Automobilausstellung in Frankfurt/Main	54
Preise des Fachverbandes Sanitär-Heizung-Klima	55
Betriebliches Vorschlagswesen im münsterländischen Mittelstand unterentwickelt	56

Erforscht und entwickelt

Neue Werkstoffe sind smart	12
Schornsteinfeger kehren weiter	18
Ein Knieschalter für Wasserhähne	20
Mit einem Energie-Überwachungssystem auf der Interkama	27
Lecküberwachung an Öl-Pipeline in Gelsenkirchen	35
Routenüberwachung für Müllfahrzeuge	48

Hausintern

Betriebsausflug zur Landesgartenschau und zur Kokerei Zollverein	14
Seminar zu Messe-Präsentationen	32
Auszubildende nehmen ihre Ausbildung auf	36
Umfrage zur Qualität des Mensa-Essens	37

Kooperationen

Innovations- und Gründerförderung im Ruhrgebiet	16
Wirtschaftsengel fördern „Go!“-Spring	20
Zusammenarbeit mit dem Institut für Arbeit und Technik	30
Aufbau eines deutsch-rumänischen Analytikzentrums	36
Besucher von der Universität Ajman	38
Aufbau von Büros für Auslandsbeziehungen in Rumänien	39
Kooperation mit einer Hochschule in Ulan Bator	41
Besuch aus Sierra Leone	41
Erster Praxissemester-Student aus Tianjin	42
Kooperationsvertrag mit der chinesischen Region Anshan	43
Mircea Golumba gestorben	47

Ereignisse

Einweihung des neuen Recklinghäuser Hochschulgebäudes	4
Umzug ins neue Recklinghäuser Hochschulgebäude	9
Am Tage der Sonnenfinsternis	40

Kommunikation

Das Hochschulfest bot musikalisch Rock, Punk und Ska	8
Bodo Schäfer lehrt das Geld-Scheffeln	15
Studienberatung am Samstag	22
Lehrende diskutieren über neue Hochschulabschlüsse	26
Chemiker und Juristen in Recklinghausen	31
Auszubildende testen Klebstoffe	32
Kongress der Technik-Redakteure	37
Rumänischer Professor erläutert digitales Fernsehen	39
Amerikanischer Bürgerrechtler referierte Wirtschaftsrecht	42
Delegation aus Gelsenkirchens Partnerstadt Schachty	43
Gastdozent aus Hannover erläutert physikalische Super-Strings	46
Schüler-Erfinder-Klub erkunden Sonnenenergie	46
Schüler und Schülerinnen besuchen das Hochspannungslabor	47
Recklinghäuser Hochschulgespräche über E-Commerce	49
Bildungsmesse in Thailand	52
Kunst auf der Neujahrskarte 1999/2000	55

Personalia

Ruhestand/Berufungen/Eingestellt bis Ausgeschieden	57
--	----



Titelbild:

Im Oktober weihte die Hochschule das neue Gebäude ihrer Abteilung Recklinghausen ein. S. 4

Foto: Kruse

Impressum

Trikon ist eine Zeitschrift für Partner und Mitglieder der Fachhochschule Gelsenkirchen.

Herausgeber:

Der Rektor der Fachhochschule Gelsenkirchen, Prof. Dr. Peter Schulte (PS)

Redaktion:

Öffentlichkeitsarbeit/Pressestelle der Fachhochschule Gelsenkirchen, Susanne Bieder (SB), Dr. Barbara Laaser (BL) (v.i.S.d.P.), Sekretariat: Manuela Fahrenkamp, Renate Stromann • namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder, sondern obliegen der Verantwortung des Autors.

Redaktionskontakt:

Fachhochschule Gelsenkirchen, Öffentlichkeitsarbeit/Pressestelle, D-45877 Gelsenkirchen, Fon (0209) 9596-464, -458, Fax (0209) 9596-563, E-Mail: public.relations@fh-gelsenkirchen.de Internet: <http://www.fh-gelsenkirchen.de>

Gestaltung/Layout:

Dr. Barbara Laaser, Hanno Trebstein (HT)

Herstellung:

Hochschuldruckerei der Fachhochschule Gelsenkirchen

Der Nachdruck und die Weitergabe der Beiträge ist gestattet, um Belegexemplare wird gebeten. Redaktionsschluss für die Ausgabe Trikon 1/00 war der 08. Dezember 1999, das nächste Heft erscheint voraussichtlich in der vierten Juniwoche 2000. Wenn Sie Trikon abonnieren möchten, richten Sie bitte Ihre Anmeldung für den Trikon-Bezieherkreis an das Redaktionssekretariat.

Zielvereinbarung, Controlling, Kosten- und Leistungsrechnung: In der Wirtschaft sind dies alltägliche Begriffe. In Hochschulen klingen sie noch fremd und ungewöhnlich. Gleichwohl werden Zielvereinbarungen als neues Steuerungsinstrument empfohlen. Zielvereinbarungen soll es zwischen dem Wissenschaftsministerium und den Hochschulen, innerhalb der Hochschulen zwischen dem Rektorat und den Fachbereichen bzw. zentralen Einrichtungen geben.

In der Wirtschaft bewährte Instrumente können durchaus auf das Handeln in Hochschulen übertragen werden. Allerdings müssen die Instrumente an die besonderen Aufgaben und Entscheidungsstrukturen in Hochschulen angepasst werden. Mit Zielvereinbarungen vereinbaren das Rektorat und die einzelnen Fachbereiche oder zentralen Einrichtungen, bestimmte Ergebnisse erreichen zu wollen. Dies können zum Beispiel konkrete Studienanfängerzahlen oder Absolventenzahlen sein, es können aber auch bestimmte Aktivitäten oder Aufgaben verabredet werden, etwa das Entwickeln neuer Schwerpunkte in Lehre und Forschung, der Ausbau internationaler Kooperationen, die Verstärkung des projektorientierten Studiums oder die Einführung von Qualitätssicherung und Evaluation.

Die Zielvereinbarungen können von Fachbereichen und zentralen Einrichtungen nur erfüllt werden, wenn entsprechende Ressourcen, also Stellen und Mittel, zur Verfügung stehen. Zielvereinbarung und Mittelverteilung sollten dabei das Jährlichkeitsprinzip des Haushalts verlassen und auf längere Laufzeiten ausgelegt sein. In regelmäßigen Abständen muss die Zielerreichung überprüft werden. Dazu bedarf es eines zielorientierten Controllings und der dazu notwendigen Transparenz. Diese muss durch eine aussagefähige Kosten- und Leistungsrechnung gesichert werden.

Was bringt die Einführung von Zielvereinbarung, Controlling, Kosten- und Leistungsrechnung den Hochschulen? Die Hochschulen erhalten hiermit ein Steuerungsinstrument zur effektiven und effizienten Erfüllung ihrer Aufgaben in Lehre und Forschung. Im Rahmen der Zielvereinbarungen kann und soll das Rektorat auf hochschulpolitisch gewünschte Ergebnisse sowie auf die Sicherung und Festigung des Profils der Hochschule hinwirken. Die Fachbereiche und zentralen Einrichtungen ihrerseits sind zuständig und verantwortlich für fachliche und inhaltliche Konkretisierungen. Zielvereinbarung, Mittelverteilung, Controlling sowie Kosten- und Leistungsrechnung sorgen als Steuerungsinstrument für abgestimmte und klare Verantwortlichkeiten des Rektorats auf der einen Seite und von Fachbereichen sowie zentralen Einrichtungen auf der anderen Seite. Das Rektorat kann seine Verantwortlichkeit zur Profilierung und Positionierung der Hochschule im Ganzen, die Fachbereiche und zentralen Einrichtungen können ihre jeweils fachliche Verantwortlichkeit im Rahmen der Profilbildung der Hochschule realisieren.

Zielvereinbarungen, Mittelverteilung, Controlling sowie Kosten- und Leistungsrechnung zu einem Steuerungsinstrument zu verbinden, stärkt die gemeinsame Verantwortung von Rektorat, Fachbereichen und zentralen Einrichtungen bei klar definierten unterschiedlichen Zuständigkeiten im Rahmen der verantworteten Autonomie der Hochschule.

E d i - t o - r i a l



Ihr

Prof. Dr. Peter Schulte
Rektor der Fachhochschule Gelsenkirchen

Von Brunn eröffnet, von Rau gegründet und von Behler eingeweiht

Die Fachhochschule Gelsenkirchen weihte im Oktober das neu errichtete Gebäude ihrer Hochschulabteilung Recklinghausen ein.

(BL) Aus Glas war der Schlüssel, den am 27. Oktober des letzten Jahres Wissenschaftsministerin Gabriele Behler aus der Hand von Siegfried Zeitz als Vertreter des Staatlichen Bauamtes entgegen nahm und an Rektor Prof. Dr. Peter Schulte weiter reichte. Damit übergab sie symbolisch die Schlüsselgewalt an den Hausherrn des neu errichteten Hochschulgebäudes der Fachhochschulabteilung Recklinghausen.

Zahlreiche Gäste aus Politik, Industrie und Wirtschaft sowie von Partnerhochschulen im In- und Ausland waren der Einladung gefolgt,

an der Einweihungsfeier teilzunehmen. In seiner Begrüßung hob Rektor Prof. Dr. Peter Schulte hervor, dass die Einweihung der Hochschulabteilung in Recklinghausen zugleich der Schlusspunkt einer Aufbauarbeit war, die der Fachhochschule Gelsenkirchen in nur sieben Jahren insgesamt drei neue Hochschulgebäude an den Standorten Gelsenkirchen, Bocholt und Recklinghausen bescherte. Ähnlich sah es auch Ministerin Gabriele Behler, die in der Einweihung des Recklinghäuser Hochschulgebäudes den „Höhepunkt einer Erfolgsstory“ sah, der im Falle Recklinghausens mit dem Auftrag zur Planung und Errichtung der Gebäude im Februar 1995 begann und mit der Fertigstellung zum Wintersemester 1999/2000 seinen erfolgreichen Abschluss

fand. Behler: „Das war keine Selbstverständlichkeit.“

Zugleich spannte die Ministerin den Bogen nicht nur von der Hochschulabteilung Recklinghausen zur Fachhochschule Gelsenkirchen insgesamt, sondern wertete den Tag als Wegmarke im Hochschulbau des Landes. Mit dem Ausbau der Hochschullandschaft in Nordrhein-Westfalen und ganz besonders im Ruhrgebiet sei ein tief greifender und erfolgreicher Strukturwandel geschafft worden, so Behler, der aus einer vor hundert Jahren noch hochschulfreien Region eine Region gemacht habe, in der die erreichte Hochschulichte dazu beitrage, die hohen Qualifikationsansprüche zu sichern, welche Beruf und Gesellschaft an die Menschen stellen. „Dass heute zwei Weltunternehmen in einem Kohlerückzugsgebiet die weltweit modernste und größte Solarfabrik Europas bauen, bestätigt außerdem eindrucksvoll: Hochschul- und Forschungsstandorte sind auch attraktive Investitionsstandorte“, erläuterte Behler den Regionalimpuls, der von Hochschulen ausgehen kann, „Hochschulpolitik in Nordrhein-Westfalen ist daher schon seit dreißig Jahren immer auch Strukturpolitik.“

Der Fachhochschule gab die Ministerin nach dem Abschluss der Bauphase mit auf den weiteren Hochschulweg, sich die Dynamik des Aufbruchs zu bewahren und neben der Konsolidierung des Erreichten innovativ zu bleiben, um den Erwartungen, die sich aus der Region an die Hochschule richten, entsprechen zu können. „Tragen Sie kreative Unruhe in die Region rund um die Hochschule“, so der ministerielle Einweihungsappell, „und fördern Sie die Mentalität von Selbstständigkeit, Gründergeist und Aufbruch!“

Dass dieses eines der erklärten Ziele der Fachhochschule Gelsenkir-



Wissenschaftsministerin Gabriele Behler nahm den symbolischen Glaschlüssel zur Hochschulabteilung Recklinghausen von Siegfried Zeitz (r.), Leiter des Staatlichen Bauamtes Recklinghausen, entgegen und reichte ihn weiter an den neuen Hausherrn Rektor Prof. Dr. Peter Schulte (l.).
Foto: FHG/HT

chen und ihrer Abteilungen in Bocholt und Recklinghausen ist, bestätigte in seiner anschließenden kurzen Ansprache Rektor Prof. Dr. Peter Schulte, die er zugleich dazu nutzte, allen an Planung und Realisierung der Hochschulabteilung Recklinghausen Beteiligten für ihr Engagement und ihr teambezogenes und ergebnisorientiertes Handeln zu danken. Zwar könne er nicht alle namentlich nennen, die zum Werden der Recklinghäuser Hochschulabteilung beigetragen hätten, so Schulte, eine Ausnahme aber machte er doch: „Ohne Peter Borggraefe gäbe es die Hochschulabteilung Recklinghausen nicht.“ Diesem besonderen Dank an die treibende Kraft des ehemaligen Stadtdirektors und Bürgermeisters von Recklinghausen schloss sich auch die Vestische Freundegeellschaft der Fachhochschulabteilung Recklinghausen an. Ihr Vorsitzender Bernhard Enning nutzte die Einweihungsfeier zur Bekanntgabe, dass der ab diesem Jahr in Recklinghausen vergebene Preis an den jährlich standortbesten Absolventen den Namen „Peter-Borggraefe-Preis“ tragen werde.

Wie wichtig und wertvoll die neue Hochschule in Recklinghausen der Stadt ist, brachte der neue Bürgermeister Recklinghausens, Wolfgang Pantförder, zum Ausdruck, als er in seinem Grußwort die Hochschulgebäude aus der Sicht vom innerstädtischen Rathaus aus als „Treppe zur Zukunft“ bezeichnete. Wie sehr die Recklinghäuser schon jetzt auch emotional an der Fachhochschule hängen, zeigte sich in seinem Vorschlag, lange Bezeichnungen wie „Hochschulabteilung Recklinghausen der Fachhochschule Gelsenkirchen“ im innerstädtischen Sprach-



Nach Begrüßung, Ansprachen, Schlüsselübergabe und Grußworten fanden sich Vertreter aus Hochschule, Politik und Wirtschaft zu einer Talkrunde zusammen, die der Frage nachging, was Recklinghausen von der Hochschule habe. Eine Meinung dazu hatten (von links nach rechts) Bernhard Enning, Vorsitzender der Vestischen Freundegeellschaft der Fachhochschulabteilung Recklinghausen, Horst-Dieter Klingl, Geschäftsführer der PLM Recklinghausen Dosenwerk GmbH, Friedrich Pohl, Vorstandsmitglied der Paul Hartmann AG, und von rechts nach links Rektor Prof. Dr. Peter Schulte, Bürgermeister Wolfgang Pantförder, Björn Grellck, Student im Studiengang Wirtschaftsingenieurwesen. Moderiert hat die Runde Manfred Erdenberger vom Westdeutschen Rundfunk (Mitte).

Foto: FHG/HT



Für den musikalischen Rahmen der feierlichen Einweihung der Hochschulabteilung Recklinghausen sorgten das Bläserensemble (oben) und ein Cello-Quintett (unten) aus Mitgliedern des Jugendsinfonieorchesters der Stadt Recklinghausen. Die musikalische Leitung der Bläser hatte Harald Schollmeyer.

Foto: FHG/HT

gebrauch durch die Kurzform „unserer Fachhochschule“ zu ersetzen. Auch Architekt Prof. Eckhard Gerber setzte auf die Menschen, indem er die Nutzer der neuen Gebäude aufforderte, die Räume zu beleben und sich in ihnen bei ihrer Tätigkeit wohl zu fühlen, während er sich als Architekt von dem nunmehr fertigen Gebäude abnabete. Als Einweihungsgeschenk brachte er eine Plakette mit, von der er sich wünschte, dass sie gut sichtbar an einem der Gebäude angebracht als Signatur des Architekten die Nachwelt an die Bauphase erinnere.

Volle Funktion, trotzdem 15 Millionen gespart

Mit der Einweihung des Neubaus der Hochschulabteilung Recklinghausen wurden rund 20.000 Quadratmeter Fläche in über 80.000 Kubikmeter umbautem Raum ihrem Zweck in Lehre, Forschung und Technologietransfer übergeben. Die ursprünglich geplanten und genehmigten Baukosten in Höhe von rund 74 Millionen DM konnten zur Freude des Bauministeriums um rund 20 Prozent unterschritten werden, was eine Ersparnis von 15 Millionen DM ausmachte. Moderne Bautechnik, die Umweltverträglichkeit mit Wirtschaftlichkeit paart, bringt eine weitere Ersparnis bei den Kosten für Strom und Wärme in Höhe von etwa 15 Prozent, was jedes Jahr rund 65.000 DM spart.

An der Ausstattung für die Studiengänge Wirtschaftsrecht, Wirtschaftsingenieurwesen, Chemie und Materialtechnik wurde aber nicht gespart. „Die Bedingungen für zeitgemäßes und zukunftsorientiertes Studieren und Forschen sind optimal“, freute sich Rektor Schulte. Rechnerisch gibt es in Recklinghausen Studienplätze für 300 Erstsemester pro Jahr, woraus sich bei vier Jahren Regelstudienzeit rund 1200 Studierende in Recklinghausen ergeben.

Stadt, Kreis und Politik haben die Entstehung der Recklinghäuser Hochschulabteilung seit vielen Jahren mit Engagement begleitet. Bereits in den fünfziger Jahren forderte der damalige Oberstadtdirektor von Recklinghausen eine Staatliche Ingenieurschule für seine Stadt, die 1964 ihre Pforten öffnete, 1971 jedoch Außenstelle der Fachhochschule Bochum wurde, wohin sie 1979 nach Fertigstellung der Bochumer Fachhochschulgebäude auch umzog. Doch die Politik folgte dem drängenden Wunsch nach einer eigenen Hochschuleinrichtung in Recklinghausen erneut: 1992 regelte das Errichtungsgesetz für die Fachhochschule Gelsenkirchen, dass diese eine Abteilung in Recklinghausen bekommen solle. Im Oktober 1995 eröffnete die damalige NRW-Wissenschaftsministerin Anke Brunn die Recklinghäuser Hochschulabteilung im Rathaus von Recklinghausen, denn eigene Räume hatte die Hochschulabteilung noch nicht. Bis zum jetzigen Neubau fanden die Lehrveranstaltungen in mehreren über die Stadt verteilten provisorischen Räumen statt, vor allem im Löhrhof-Center. Im Februar 1998 legte der damalige NRW-Ministerpräsident und jetzige Bundespräsident Johannes Rau selbst Hand an, um die Gründungsurkunde für die neu zu errichtenden Gebäude einzumörteln.

Die Hochschulabteilung Recklinghausen umfasst drei Gebäude, die auf einem rund dreieinhalb Hektar großen Gelände am Fritzberg südöstlich der Recklinghäuser City stehen. Die Gebäude gruppieren sich um einen offenen Platz, der sich an den nach Westen geneigten Hang schmiegt und bei klarem Himmel dadurch nachmittags zur Sonnen-

Behler für Clement

Die feierliche Eröffnung der Fachhochschulabteilung Recklinghausen fand ohne Ministerpräsident Wolfgang Clement statt, der ursprünglich die Schlüsselzeremonie hatte vornehmen wollen. Die Staatsräson jedoch erforderte seine Anwesenheit beim Besuch des luxemburgischen Ministerpräsidenten, der zeitgleich nach Nordrhein-Westfalen kam. Statt des Ministerpräsidenten kam Gabriele Behler, Nordrhein-Westfalens Ministerin für Schule und Weiterbildung, Wissenschaft und Forschung, und überreichte den gläsernen Schlüssel zum Hochschulgebäude Recklinghausen. Wolfgang Clement wird seinen Besuch nachholen. Er kündigte an, dass er Anfang des Jahres 2000 in die Hochschulabteilung Recklinghausen komme, um über Strukturwandel und Existenzgründungen aus Hochschulen zu diskutieren.



Kam für Clement nach Recklinghausen: Gabriele Behler.

Foto: LPA NRW

terrasse für die Studierenden wird. Neben den Fachbereichen beherbergen die Gebäude eine Mensa, die

Zweigstelle der Hochschulbibliothek, Räume für die Verwaltung sowie für das Sprachenzentrum der

Hochschule, das von Recklinghausen aus für alle Abteilungen der Fachhochschule tätig ist. ●



Nach feierlicher Einweihung lud die Vestische Freundesgesellschaft der Fachhochschulabteilung Recklinghausen zu fröhlichem Beieinander ins Foyer der Fachhochschule ein. Bei Essen und Trinken diskutierten die Festgäste weiter über Schönheit und Vorteile der neuen Gebäude am Hochschulstandort August-Schmidt-Ring in Recklinghausen. Neben der Vestischen Freundesgesellschaft hatten rund fünfzig Unternehmen aus Nah und Fern finanziell oder durch Sachspenden zur Gestaltung der Eröffnungstage der Recklinghäuser Hochschulabteilung beigetragen.

Foto: FHG/HT



Auch das Fernsehen interessierte sich dafür, wie es gelingen konnte, 15 Millionen Mark beim Bau der neuen Hochschulabteilung zu sparen oder besser gesagt: nicht auszugeben. Als Sparkommissar (M.) der Sendung Westpol im Westdeutschen Fernsehen spürte Martin Lürwer gemeinsam mit Rektor Prof. Dr. Peter Schulte (r.) den gesparten Millionen nach. Dass trotzdem nicht an der Funktionalität der Hochschuleinrichtungen gespart worden war, erfuhr er von den Studierenden. Auf die Frage, wie ihnen die neue Hochschule gefalle, antworteten sie im Chor: „Wunderbar, Herr Kommissar!“ Foto: FHG/BL

Mobil ins neue Jahrhundert

Noch am Tage der offiziellen Einweihung der Hochschulabteilung Recklinghausen startete nachmittags ein Kongress, zu dem sich Experten aus Politik, Wissenschaft und Industrie trafen, um über die Mobilität im 21. Jahrhundert zu diskutieren.

(BL) Die Themen Verkehr und Automobilwirtschaft standen in zwei Foren auf dem Programm des Kongresses, mit dem die Hochschulabteilung in Recklinghausen noch in der Woche der Einweihung ihrer neuen Gebäude Ende Oktober den wissenschaftlichen Diskurs am August-Schmidt-Ring startete. Die richtige Verkehrsinfrastruktur beschäftigte dabei unter anderen Dr. Klaus

Vorgang, Geschäftsführer beim Verkehrsverbund Rhein-Ruhr, der in Recklinghausen auf Jochen Flasbarth, Präsident des Naturschutzbundes Deutschland traf. Mit dabei war aber auch Dr. Heinz Lose für das nordrhein-westfälische Ministerium für Wirtschaft, Mittelstand, Technologie und Verkehr.

Die Gestaltung von Logistik-Ketten diskutierten im zeitgleichen Forum zur Automobilwirtschaft Experten wie Opel-Vorstandsvorsitzender Robert W. Hendry, Dr. Erhard Oehm vom ADAC, Wolfgang Chur von der Geschäftsleitung der Blaupunkt-Werke oder Matthias Löhr vom Westmünsterländer Logistikunternehmen WM Holding. Ob die Konjunktur im Jahr 2000 aus ihrer

Wachstumsdelle durchstartet, erörterte zum Abschluss der Tagung Prof. Dr. Paul Klemmer vom Rheinisch-Westfälischen Institut für Wirtschaftsforschung.

Ein ganz besonderes Geschenk hatte an diesem Nachmittag Opel-Vorstandsvorsitzender Robert W. Hendry in der Jakett-Tasche: Er überreichte Rektor Prof. Dr. Peter Schulte den Zündschlüssel zu einem nagelneuen Opel Omega Sport. Die Adam Opel AG hat den Omega dem Fachbereich Wirtschaftsingenieurwesen als Testfahrzeug für 18 Monate kostenfrei zur Verfügung gestellt. Und weil das Fahrzeug auch von Opel für den Verkehr zugelassen wurde, können die Wirtschaftsingenieure mit ihm echte Testfahr-

fahrten machen und das Ergebnis von Versuchen beispielsweise zum Fahrwiderstand, zu Reifenluftdruck und Beladung, zum Benzinverbrauch oder zum Nutzen von Navigationssystemen messen. Auf diese Weise wollen sie die wirtschaftlichen Folgen solcher Parameter und Zubehörteile überprüfen.

Mit dem Opel vergrößert sich der Fuhrpark der Hochschulexperten für Verkehr, Transport und Logistik auf zwei Autos. Bereits seit einiger Zeit verfügen die Automobilingenieure über einen Porsche, der jedoch aus seiner Werkhalle in Recklinghausen nicht heraus kommt. „Am Porsche erkunden unsere Studierenden die kostengünstige Bauweise von Fahrzeugen, die sich sowohl auf die Erstmontage als auch auf Reparaturen bezieht. Mit dem Opel werden wir dagegen mobil arbeiten“, so die Erläuterung von Prof. Dr. Rüdiger Tiemann, der in Recklinghausen für das Lehrgebiet Automobilbau und -technik zuständig ist. ●



Aus der Hand von Opel-Vorstandsvorsitzendem Robert Hendry nahm Rektor Prof. Dr. Peter Schulte den Zündschlüssel für einen nagelneuen Opel Omega Sport entgegen. Das Fahrzeug hat die Adam Opel AG dem Hochschulfachbereich Wirtschaftsingenieurwesen zu Testzwecken zur Verfügung gestellt.
Foto: FHG/HT

Rock, Punk und Ska in Recklinghausen

Das letzte Hochschulfest und damit das letzte Aestival im letzten Jahrhundert bat in der neu gebauten Hochschulabteilung Recklinghausen zu Musik und Tanz.

(BL) Am vorletzten Tag im Oktober bat das Hochschulfest der Fachhochschule Gelsenkirchen in der neu errichteten Hochschulabteilung in Recklinghausen zur Party. Das Aestival war zugleich der Abschluss der Recklinghäuser Hochschultage, mit denen die Hochschule die ganze Woche über die Einweihung ihrer neu in Recklinghausen erbauten Hochschulgebäude feierte.

Als Einstieg wartete das Fest mit Kabarett von Martin Kaysh auf. Kaysh beleuchtete mit spitzer Zunge, wie neue Studiengänge entstehen und was aus Sicht des Kabarettisten die Stadt Recklinghausen von der Hochschule hat. Mit Musik gings dann weiter. Erst enterten die Bochumer Spezialdienste die Bühne mit Rock, danach ließen No Titz aus Frankfurt den Punk abgehen, bevor später am Abend die Aeronauten aus Zürich musikalisch durchstarte-

ten: Motte, Hipp, Olifr, Dany und Roger sorgten mit Ska für Stimmung, einer Mischung aus Reggae mit Rhythm and Blues, abgeschmeckt mit einer Prise Jazz, Calypso und

Pop. Wer's statt live lieber aus der Musikkonserve hatte, konnte in die Mensa wechseln. Dort war Disco angesagt. ●



Die Aeronauten Motte, Hipp, Olifr, Dany und Roger aus Zürich spielten in der Fachhochschulabteilung Recklinghausen Ska. Als Vorgruppen spielten Spezialdienste aus Bochum (Inde-Rock) und No Titz aus Frankfurt (Punk).
Foto: Reto Klink

Der Umzug verlief planmäßig

1200 Meter Bücher, 1012 Stühle, 100 Computer und vieles mehr wurden ins neue Gebäude auf dem Fritzberg transportiert.

(SB) Für Andreas Geuting vom Hochschuldezernat für Bau und Liegenschaften war der Umzug der drei Recklinghäuser Fachbereiche sowie der Bibliothek ins neue Hochschulgebäude auf dem Fritzberg fast schon Routine. Nach seinen Erfahrungen mit den beiden Umzügen in Gelsenkirchen und Bocholt wusste er, was an Planung und Logistik für solch einen Riesenumzug notwendig ist. „Es ist alles planmäßig verlaufen. Die Dortmunder Umzugsfirma Kühne hat gute Arbeit geleistet“, so sein Fazit, nachdem 1012 Stühle, 370 Schreibtische, 310 Schränke, 1200 Meter Bücher, Laboreinrichtungen, Chemikalien und vieles mehr im Hochschulgebäude auf dem Fritzberg unbeschädigt angekommen waren. Mehrere Tage schleppten 25 Möbeltransporteure Kisten und Kästen aus den auf drei Standorte verteilten Räumen der Bibliothek und der Fachbereiche Wirtschaftsrecht, Wirtschaftsingenieurwesen sowie Chemie und Materialtechnik, fuhren fünf Möbelwagen zwischen Löhrhofcenter, Münsterstraße, Lise-Meitner-Straße und August-Schmidt-Ring, der neuen Adresse des Hochschulstandorts Recklinghausen, hin und her, um die mit farbigen Plaketten beklebten Einrichtungsgegenstände vom alten zum neuen Ort zu transportieren. Die Planung im Vorfeld stimmte, fast alle Stücke gelangten in die für sie vorgesehenen Seminarräume, Büros und Labore. Auch die Hochschulmitglieder packten tatkräftig mit an, bis auch die letzte Akte verstaut war und der Hochschulbetrieb im neuen Gebäude anlaufen konnte. Komplett neu ist die Einrichtung der Mensa. Auf ein warmes Mittagessen in der Hochschule hatten die Studierenden bis zum Umzug ins neue Hochschulgebäude verzichten müssen. ●



Andreas Geuting vom Dezernat für Bau und Liegenschaften ist mit dem Ablauf des Umzugs zufrieden.



Jeder packte mit an, als Hunderte von Akten, Möbeln und Laboreinrichtung vom Löhrhofcenter ins neue Gebäude auf dem Fritzberg transportiert wurden.



25 Möbeltransporteure schafften in wenigen Tagen das Umzugsgut aus den alten Hochschulräumen im Löhrhofcenter, der Münsterstraße und der Lise-Meitner-Straße zum August-Schmidt-Ring.



1200 Meter Bücher wurden in Rollcontainern vom alten zum neuen Gebäude transportiert.

alle Fotos: FHG/SB

Über tausend Schüler besuchten den Recklinghäuser Hochschulinformationstag

Materialtechnische, juristische und logistische Fragen zum Luxussschiff Titanic standen im Zentrum des ersten Recklinghäuser Hochschulinformationstages, der die Studiengänge Materialtechnik, Chemie, Wirtschaftsrecht sowie Wirtschaftsingenieurwesen vorstellte. Außerdem gab es Informationen zu den Studiengängen in Gelsenkirchen und Bocholt. Mehr als tausend Schülerinnen und Schüler waren aus Stadt und Region ins neue Hochschulgebäude gekommen.

(SB/BL) Hätte die Titanic den Zusammenstoß mit dem Eisberg überstehen können? Dieser Frage, die noch immer viele Fans des Luxusdampfers bewegt, ging Professor Dr. Ernst Rainer Sievers während des ersten Hochschulinformationstages in Recklinghausen Ende Oktober auf den Grund. Zumindest in Bezug auf die Materialtechnik versuchte er eine Antwort auf die spannende Frage zu geben und damit den zahlreich erschienenen Schülern und Schülerinnen einen Einblick in die Aufgaben eines Materialtechnikingenieurs zu vermitteln. Als im Anschluss Prof. Dr. Achim Albrecht nach den juristischen Eigentumsverhältnissen des Schiffswracks fragte, ahnten seine Zuhörerinnen und Zuhörer schon bald, dass ein Diplom in Wirtschaftsrecht ebenfalls interessante berufliche Aufgaben verheißt. Professor Dr. Diethard Reisch erläuterte die Logistik von Riesenschiffen. Bei ihm kamen angehende Wirtschaftsingenieure und -ingenieurinnen auf ihre Kosten.

Über tausend Schülerinnen und Schüler waren aus Stadt und Region gekommen, um das Hochschul-

angebot in Recklinghausen sowie an den Standorten Gelsenkirchen und Bocholt kennen zu lernen. Hörsäle, Hochschulgänge und Labore waren den ganzen Tag voller Menschen. Vertreterinnen und Vertreter der Fachbereiche und anderer Hochschuleinrichtungen hatten alle Hände voll zu tun, um die vielen Fragen der Gäste zu beantworten. Neben Vorträgen zu maritimen und anderen Themen konnten die Besucher auch schon mal in die Studienpraxis eintauchen: In Laboren wurden per Ultraschall Risse in Materialien gesucht, entstanden Becher und kleine VW-Beetles aus Spritzguss und zum Mitnehmen. Wer keine Angst vor Wasserspritzern hatte, konnte auf dem Vorplatz Fallversuche mit Wassertonnen über 12 Meter Fallhöhe erleben.

Der Nachmittag stand laut Programm im Zeichen der Fortbildung für Lehrer. Es zeigte sich jedoch, dass nicht nur Lehrer, sondern Zuhörer vom Grundschulalter bis kurz vor der Rente den Weg in den Hörsaal fanden, um zu erleben, wie anschaulich Chemie im Experiment sein kann.

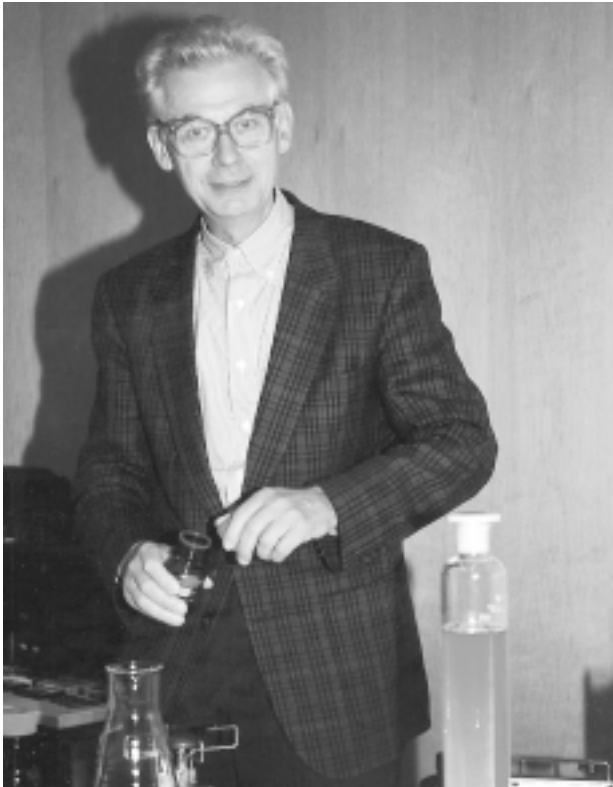
Den Anfang machte Prof. Dr. Herbert Roesky, der mit chemischen Kabinettstückchen das unterhaltsame Gesicht der Chemie präsentierte. Auf insgesamt sieben Metern Experimentiermeile zeigte er 24 kurzweilige chemische Reaktionen, für deren optischen und akustischen Reiz er tief in die Trickkiste der Chemiker griff: Auf blassgrünem Glibber erschien nach heftiger Belichtung das Wappen von Nordrhein-Westfalen, Alkohol baute sich pulsierend aufleuchtend und mit einem sanften Rülpsen langsam ab, Gummibärchen lernten chemisch das Singen und Essiggurken wurden mit elektrischer Spannung zu grünen Designer-Leuchtröhren. Selbst vor Kaffeedosen machte Roesky nicht halt: Mit etwas Wasserstoff wurden sie zur Böllerbüchse.

Der chemische Mix für Cola stieß bei den ganz jungen Zuhörern jedoch auf Skepsis. Fanden sie es zunächst noch „cool“ Cola selbst zu mixen, erlosch das Interesse schlagartig, als der Professor bekannte, nur die Light-Version der Brause anzurühren.

Wie sich Bier braut, erläuterte anschließend Prof. Dr. Josef Kwiatkowski. Jedoch nicht nur die biologischen Vorgänge bei der Herstellung des Gebräus aus Hopfen, Malz, Wasser und Hefe waren Gegenstand seines Vortrages, auch die geschichtlichen und soziologischen Umstände der sich im Laufe der Historie wandelnden Regeln für das Bierbrauen wurden erläutert, etwa dass zeitweise auch Baumrinde, Pech oder Ochsen-galle als unverzichtbare Zutaten für gutes Bier galten.



Den ganzen Tag strömten Schülerinnen und Schüler durch die Hochschulgänge, -labore und Hörsäle. Foto: FHG/SB



Prof. Dr. Herbert Roesky griff tief in die experimentelle Trickkiste und präsentierte in Recklinghausen Kabinettstückchen der Chemie. Foto: FHG/BL

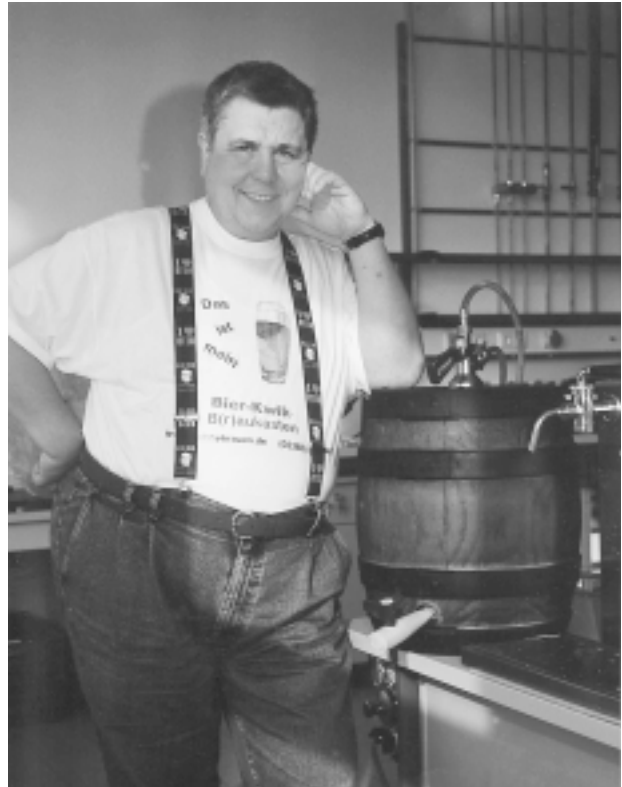


Foto: FHG/BL

„Bier kann gar nicht dick machen“, meinte Prof. Dr. Josef Kwiatkowski, der zeigte, wie man Bier braut und dessen Kaloriengehalt mit dem von Wein verglich.

Einen Tag nach dem Hochschulinformationstag waren die Bürger und Bürgerinnen der Region zu einem Tag der offenen Tür eingeladen, bei dem sie sich ein Bild von den Studienbedingungen in Recklinghausen

machen konnten. Viele Recklinghäuser ergriffen die Gelegenheit beim Schopf, so dass von morgens bis nachmittags ein reges Kommen und Gehen war. Eine weitere Attraktion des Tages war die Ausstellung

„Von der Antike bis zur Neuzeit – der verleugnete Anteil von Frauen an der Physik“, die noch über die Recklinghäuser Hochschultage hinaus einige Wochen in der Hochschulbibliothek zu sehen war.



Materialtechnikstudent Neil Jaschinski (23) beaufsichtigte die Fallversuche mit Wassertonnen, bei der die Dichtigkeit der Stahltonnen nach dem Aufprall geprüft wurde.

Foto: FHG/BL



Unsanft gelandet: Aus zwölf Metern Höhe kracht eine Stahltonne gefüllt mit Wasser auf eine Platte aus Stahl. Der Wasserdampf (Foto links) entsteht während des Falls und unmittelbar nach der Landung. Die dicken Tropfen (Foto rechts) bilden sich kurz darauf. Hier ist die Stahlplatte von dem Aufprall bereits wie eine Feder zusammen gedrückt, was man an dem nun nicht mehr vorhandenen Zwischenraum zwischen den Platten erkennt. Fotos: FHG/BL



Werkstoffe der Zukunft

Ein Forscherteam aus einer Professorin und drei Professoren aus Gelsenkirchen arbeiten fächerübergreifend am Thema „Smart Materials“: Weniger Masse, dafür mehr Intelligenz.

(SB) Neue und immer leistungsfähigere Techniken brauchen auch neue Materialien. Beispielsweise werden an Werkstoffe für winzig kleine Bauteile andere Anforderungen gestellt als an Materialien für große Bauteile. Zu den neuen Werkstoffen gehören auch die so genannten Smart Materials. Das englische „smart“ bedeutet intelligent und verweist darauf, dass „Smart Materials auf mechanische, thermische, elektrische oder magnetische Beanspruchungen reversibel reagieren“, so Professorin Dr. Waltraut Brandl vom Gelsenkirchener Fachbereich Maschinenbau, „das heißt beispielsweise, dass sich die Materialien unter Beanspruchung verändern, sie jedoch ihre ursprüngliche Form im „Gedächtnis“ behalten und nach der Einwirkung wieder annehmen.“

Gemeinsam mit ihren Kollegen Prof. Dr. Rudolf Latz vom Fachbereich Informatik und den Professoren Dr. Friedrich Götz und Dr. Hans-Joachim Lilienhof vom Fachbereich Physikalische Technik hat die Professorin einen Forschungsschwerpunkt zum Thema Smart Materials an der Fachhochschule Gelsenkirchen aufgebaut. Die Forscher arbeiten fachübergreifend an verschiedenen Aufgabenbereichen rund um die Smart Materials wie der Herstellung und der Analyse von neuen Materialien sowie speziellen Füge-Techniken.

Schwerpunkte legen die Gelsenkirchener Forscher auf die Entwicklung und Erprobung von Materialien für die Mikrosystemtechnik sowie die Medizintechnik. Professorin Brandl: „In der Mikrosystemtechnik rücken Sensoren, Aktoren und Signalverarbeitung auf einem winzigen Chip zusammen. Auf so engem Raum sind die ver-

wendeten Materialien der Bauteile oft nur als dünne Schicht vorhanden, müssen aber trotzdem zuverlässig die geforderten Eigenschaften erfüllen.“ Eine dieser Eigenschaften ist beispielsweise die Verschleißbeständigkeit, denn bei den winzig kleinen Bauteilen kann bereits ein geringer Abrieb das gesamte System außer Funktion setzen. So steht denn auch die Erforschung von speziellen reibungs- und verschleißmindernden Materialien wie Hartstoffschichten für Mikrostrukturen auf dem Forschungsplan der vier Gelsenkirchener Professoren.

Auch in der Medizintechnik spielen Beschichtungen eine entscheidende Rolle. So müssen beispielsweise Prothesen nicht nur verschleißbeständig sein und den mechanischen Eigenschaften des Körperteils entsprechen, das sie ersetzen, ihr Oberflächenmaterial muss sich außerdem mit dem menschlichen Gewebe vertragen. Häufig werden in der Mikrosystemtechnik Schichtsysteme aus verschiedenen Werkstoffschichten gebraucht, die unterschiedliche Materialeigenschaften miteinander kombinieren. Wie sich solche Schichten am besten miteinander verbinden lassen, ohne die jeweiligen Eigenschaften zu beeinflussen, wird ebenfalls in Gelsenkirchen erforscht.

Die vier Professoren arbeiten eng mit der regionalen Wirtschaft zusammen wie mit Unternehmen der Medizintechnik oder der Werkstoffentwicklung. Dass in der Industrie Interesse an den Ergebnissen der Hochschulforschung besteht, zeigt die große Anzahl an Diplomarbeiten, die bereits über Smart Materials in Zusammenarbeit mit Unternehmen geschrieben wurden. ●



Ein starkes Team bei der Entwicklung und Erprobung von Smart Materials: Prof. Dr. Friedrich Götz, Prof. Dr. Waltraut Brandl, Prof. Dr. Hans-Joachim Lilienhof, Prof. Dr. Rudolf Latz (v.l.n.r.). Foto: FHG/BL

Weit weg und doch so nah

An der Fachhochschule Gelsenkirchen fand im Juni zum ersten Mal eine Tele-Vorlesung statt: Die Studierenden waren in Gelsenkirchen, der Lehrbeauftragte stand in Tübingen.

(BL) Videokonferenzen sind nicht neu. Theoretisch. An einer Hochschule in den Vorlesungsbetrieb eingebaut hatte sie aber bisher noch kaum jemand, so Prof. Dr. Bernard Schulze Wilbrenning, Dekan des Fachbereichs Physikalische Technik, der an einem Mittwoch im Juni letzten Jahres den Startschuss für Tele-Lehre per Videokonferenz gegeben hat. Auf dem Lehrplan für die angehenden Ingenieure der Studienrichtung Gesundheitstechnik standen „Technische Entwicklungsprinzipien in der minimal-invasiven Chirurgie“, der Lehrbeauftragte Dr. med. Marc O. Schurr stand in der Uniklinik Tübingen, seine aufmerksamen Zuhörer saßen in Gelsenkirchen.

Rund 200.000 DM hat es sich die Hochschule kosten lassen, um sicher zu stellen, dass drei Kameras, mehrere schnelle Datenleitungen sowie eine Videoprojektionsanlage das körperliche Beieinander von Lehren-



Foto: FHG/HT

Kameras, Mikrofone, Datenleitungen, Videoprojektion und Lautsprecher lassen die räumliche Trennung von Vortragendem und Zuhörern vergessen und vermitteln das Gefühl von hautnahe Miteinander.

den und Lernenden ersetzen, ohne ihr menschliches Miteinander zu behindern. Trotz der Distanz können sich Lehrende und Studierende sehen und miteinander reden, als befänden sie sich in demselben Raum. Im Hintergrund wirkt ein technischer Mitarbeiter als Regisseur, der das Zusammenspiel von Kameras, Mikrofonen und anderer Bild- und Tonquellen koordiniert und dafür sorgt, dass immer der richtige Ton und das richtige Bild am jeweils anderen Ende der Datenstrecke verfügbar sind.

„Die neue Technik macht es uns möglich, das Lehrangebot zu erweitern, ohne dass die Lehrenden zeitraubende und geldschluckende Reisen in Kauf nehmen müssen“, erläut-

tert Schulze Wilbrenning das Ziel der Tele-Lehre für seinen Fachbereich. Weitere Nutzen sind die Bildschirmbetreuung von Diplomanden, die sich praxisnah um ein Diplomthema im Ausland kümmern, die Übertragung von Praxisvorführungen aus dem Übungs-Operationssaal der Hochschule in Gelsenkirchen, aber auch die Vernetzung der Studierenden der drei Standorte der Hochschule in Gelsenkirchen, Bocholt und Recklinghausen, die auf diese Weise vom eigenen Studienstandort aus an Vorlesungen in den jeweils anderen Orten teilnehmen können. Bereits in der nächsten Zeit soll die Videokonferenzleitung zum Standort Recklinghausen stehen. ●

Drucksensoren

wie sie später in vielen Geräten und Anwendungen vom Barometer bis zum Auto Verwendung finden, baute in einem Spezialraum an der Fachhochschule Gelsenkirchen eine 14-köpfige Gruppe von Studierenden im Rahmen eines deutsch-niederländischen Praktikums zur Mikrotechnik. Die Veranstaltung, die vorher schon zweimal in den Niederlanden stattgefunden hatte, ging nach Fertigstellung des nötigen Spezialraums jetzt zum ersten Mal über die Gelsenkirchener Bühne. Ab dem nächsten Jahr will der Fachbereich Physikalische Technik das Praktikum in Kooperation mit der Fachhochschule von Utrecht zur Hälfte in Deutschland und zur Hälfte in Holland anbieten. Auf diese Weise, so Praktikumsleiter Prof. Dr. Friedrich Götz (2.v.l.), lernten die Studierenden nicht nur, ihr Wissen praktisch anzuwenden, sondern übten sich zugleich in internationaler Kooperation.

Foto: FHG/BL



Blumen, Koks und (Grill-)Kohle

(BL) Rund fünfzig Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter fanden sich vor dem Start ins neue Wintersemester zum Betriebsausflug zusammen. Auf dem Tagesvergnügungsprogramm standen drei Zielpunkte: die Landesgartenschau in Oberhausen, die Ausstellung „Sonne, Mond und Sterne“ auf der stillgelegten Kokerei Zollverein in

Essen und – als kulinarischer Abschluss – ein gemeinsamer Grillabend auf der Hochschulwiese am Standort Neidenburger Straße 10. Fazit: Viel spannende Information, viel unterhaltsame Kommunikation und viel leckere Konsumation vereinten sich zu einem kollegialen Dreiklang. ●



Ein historisierender Jahrmarkt wartete zur Freude der Besucher auch mit einem Riesenrad auf.

Foto: FHG/BL

Von der Parkskulptur „Schwarzes Tor“ hatten die Betriebsausflügler und -flüglerinnen einen guten Überblick über das Gelände der Landesgartenschau in Oberhausen.

Foto: FHG/BL



Das schöne Wetter erlaubte ein erfrischendes Fußbad in den Wasserläufen der Gartenschau.

Foto: FHG/BL



Mustergartenanlagen zeigten Pflanzsysteme für Blumen und Kräuter.

Foto: FHG/BL

Wo früher Gluthitze waberte, spiegeln sich heute auf der stillgelegten Kokerei Zollverein in Essen die Ofenbatterien im Wasser wider.

Foto: FHG/BL

Gut aufgelegt wurde und war man beim abendlichen Grillfest im Wiesenwinkel hinter den Gebäuden am Hochschulstandort Neidenburger Straße 10 in Gelsenkirchen.

Foto: FHG/HT



Geld ist nicht schmutzig

Geldtrainer und Bestsellerautor Bodo Schäfer gab Gelsenkirchener Studierenden im vergangenen Jahr zweimal einen Tag lang Tipps, wie sie an die erste eigene Million kommen.

(SB) „Werden Sie der Beste, der Sie sein können! Machen Sie aus Ihrem Leben ein Meisterwerk!“, lautete das Schlussplädoyer von Geldtrainer und Bestsellerautor Bodo Schäfer am Ende seines Seminars „In sieben Jahren die erste Million - Der Weg zur finanziellen Freiheit“, das er im vergangenen Jahr gleich zweimal an der Fachhochschule Gelsenkirchen vor überfüllten Hörsälen hielt.

Je einen ganzen Tag bekamen Studierende, Professoren und andere Hochschulmitglieder Tipps, wie sie mehr finanziellen Reichtum erlangen können. Dabei reichten die Ratschläge des Geldexperten von allgemeinen Hinweisen für mehr Selbstvertrauen bis zu konkreten Vorschlägen wie der Drei-Konten-

Regel, einer speziellen Kontoführung. Die Zuhörerinnen und Zuhörer erfuhren Wissenswertes über den Umgang mit eigenen Schulden und über Gewinn- und Risikochancen bei Aktienkäufen. Doch bevor diese Tipps zum Erfolg führen, muss sich laut Bodo Schäfer jeder das richtige Ziel setzen, in diesem Fall also Reichtum.

Der eine oder andere Hörer schrieb mit, als Schäfer erläuterte, was alle gut verdienenden Menschen gemeinsam haben. „Manchen Tipp werde ich umsetzen“, so das Fazit eines Gelsenkirchener Wirtschaftsstudenten am Ende des Seminars, „mal schauen, was dabei heraus kommt.“

Die Grundlage für den zukünftigen Reichtum hatte Bodo Schäfer bei seinen Gelsenkirchener Hörern bereits gelegt: Die Teilnahme an den beiden Tagesseminaren war kostenlos, das eingesparte Geld konnte umgehend entsprechend den Tipps des Geldexperten angelegt werden.



Bodo Schäfer

Foto: FHG/SB

Netzwerk bündelt Wissen, Ideen, Willen für neue Unternehmen im Revier

Die Ruhr-Universität Bochum, die Fachhochschule Gelsenkirchen und das Rheinisch-Westfälische Institut für Wirtschaftsförderung in Essen haben beschlossen, unter dem Namen „GO!“ Spring in enger Kooperation mit der Wirtschaft die Förderung von Existenzgründungen im Ruhrgebiet zu beschleunigen. Das Projekt setzt die Vorarbeiten der Guru-Arbeitsgruppe fort.

Am Anfang stand eine Idee, nämlich die Idee, wie marktfähige Ideen schneller in wirtschaftliche Erfolge umzumünzen sind und damit zu Unternehmensgründungen und neuen Arbeitsplätzen im Ruhrgebiet führen. Zwar verfügt das Revier über die dichteste Hochschullandschaft Europas und damit über ein großes Potenzial an innovativen Ergebnissen aus Wissenschaft und Forschung. Aber: „Trotz dieses Startkapitals werden verglichen mit anderen Regionen zu wenige Ideen und zu langsam zu marktreifen Produkten, Verfahren und Dienstleistungen weiterentwickelt“, so Prof. Dr. Peter Schulte, Rektor der Fachhochschule Gelsenkirchen, und Prof. Dr. Dietmar Petzina, Rektor der Ruhr-Universität Bochum (RUB), ergänzt: „Wir brauchen und haben Unternehmer gewonnen, die in Kompetenzrücken mit jungen Existenzgründern zusammenarbeiten“. Mit im Boot des gemeinsamen Projektes „Innovations- und Gründerför-

derung im Ruhrgebiet in Kooperation von Wissenschaft und Wirtschaft“ ist das Rheinisch-Westfälische Institut für Wirtschaftsförderung (RWI). Sein Präsident Prof. Dr. Paul Klemmer: „Den Menschen im Revier fehlt der Mut, Ideen ohne das schützende Dach eines Großunternehmens umzusetzen. Das wollen wir ändern.“

Inhaltlich setzt das Projekt da an, wo die bisherige Projektgruppe GURU (Gründer-Hochschulen fördern Unternehmertum im mittleren Ruhrgebiet) ausgebremst wurde. Guru hatte sich Anfang 1998 als Verbund von Ruhr-Universität, RWI und Fachhochschule Gelsenkirchen am Existenzgründerwettbewerb des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie beteiligt. Groß war die Freude, als Guru im März des letzten Jahres 97 Mitbewerber hinter sich ließ und gemeinsam mit elf weiteren in die zweite Wettbewerbsrunde aufstieg. Als im August 1998 die fünf Preisträger

veröffentlicht wurden, war Guru leider nicht dabei. Doch die Gurus ließen sich nicht entmutigen und machten sich auf die Suche nach alternativen Förderern. Mit dem nordrhein-westfälischen Wirtschaftsminister Peer Steinbrück fand sich ein Förderer, der das Anschlussprojekt im Rahmen der Gründungsoffensive Nordrhein-Westfalen mit 1,5 Millionen DM finanziell flott machte. Im Rahmen dieser Go genannten Offensive fließen hier seit 1995 jährlich 300 Millionen DM in die Förderung von Existenzgründungen und mehr Selbstständigkeit.

Die Idee der drei Projektpartner: Sie wollen Mut machen, Unternehmergeist und Unternehmerwissen verbreiten und das in enger Kooperation mit Vertretern der Wirtschaft, die Erfahrungen in ein Netzwerk einbringen und kommenden Existenzgründern als Antriebskraft zur Verfügung stellen. Das Geld vom Wirtschaftsministerium soll vor allem dazu dienen, Mitarbeiter zu bezahlen,



Mit ihren Unterschriften besiegelten (von links) Prof. Dr. Rolf Heinze, Prof. Dr. Peter Schulte, Prof. Dr. Dietmar Petzina und Prof. Dr. Paul Klemmer ihre Absicht, gemeinsam mehr Gründermentalität in die Köpfe und Herzen der Ruhrgebietsstudierenden zu tragen. Foto: Wiciok

die das Wissen-Anwender-Nutzer-Netzwerk so stricken sollen, dass es anschließend dauerhaft weiterlebt. Die Unterzeichnung eines entsprechenden Kooperationsvertrages zwischen den Projektpartnern markierte im Juni letzten Jahres nach der finanziellen Förderzusage aus Düsseldorf den formalen Startpunkt für das Projekt. Als Vertreter des Wirtschaftsministeriums betonte Dr. Bernhard Roth-Harting bei der Unterzeichnung, dass es gleich drei Gründe gab, die den Minister von dem Projektplan überzeugt haben: das Ziel, mehr Gründergeist in die Herzen der Hochschulmitglieder zu pflanzen, der Wunsch, schneller von der Idee zur Markteinführung zu kommen, und der Wille, dies in Hochschulgrenzen überschreitender Kooperation in Angriff zu nehmen. „Solche hochschulübergreifenden Kooperationen müssen und sollen in den nächsten Jahren zum Normalfall werden“, so auch die Meinung von RUB-Rektor Petzina.

Die Brücken in die Selbstständigkeit sollen dabei, so Petzina, nicht nur Ideenschmieden für Technik und Naturwissenschaften sein, sondern auch für das kreative Potenzial der Geisteswissenschaften.

Im Detail wollen die Projektpartner ihre Strategie auf zwei Säulen aufbauen: Beide Hochschulen wollen Studierenden bereits während des Studiums mehr persönliche, soziale und fachliche Kompetenz vermitteln, um zum Unternehmer zu reifen. Das fachübergreifende Lehrangebot zum unternehmerischen Wissen und Verhalten soll jedoch nicht nur durch Lehrkräfte der Hochschulen vermittelt werden. Ein Netzwerk mit der Wirtschaft wird aufgebaut, das unternehmerisches Wissen von außen zufließen lässt und den Studierenden erschließt. Das Ziel dieser ersten strategischen Säule ist es, angehenden Existenzgründern beizubringen, wie man ein Unternehmen gründet und führt.

Dem Wie fehlt dann aber noch sein Was: die zündende Unternehmensidee. Den Kristallisationskeim für innovativen und arbeitsplatzschaffenden Markterfolg soll die zweite Säule liefern: Kompetenzzirkel aus Wissen-

schaftlern, motivierten Studierenden und fachlich dazu passenden Unternehmern sollen innovative Produkt- und Verfahrensideen entwickeln, Forschungsergebnisse auf ihren Marktwert abklopfen, Existenzgründungen anstoßen und begleiten. Die ersten beiden Kompetenzzirkel kümmern sich um Gebäudemanagementtechniken (Facility Management) und um das Themenfeld der innovativen Werkstoffe. Hier, so Prof. Dr. Paul Klemmer vom RWI, könnten Ideen, die sich aus dem betrieblichen Leben oder aus einer Hochschulforschungstätigkeit ergeben, diskutiert, zu Geschäftsideen weiterveredelt und als Spin-off aus Praxis und Hochschule realisiert werden. Um diesen Prozess nicht immer wieder mit viel Mühe von Neuem anwerfen und beleben zu müssen, sei es wichtig, dass sich die Kompetenzzirkel in ihrer fachlichen Sortierung regelmäßig trafen. Die Erfahrungen aus den beiden ersten Zirkeln zu Gebäudemanagement und zu innovativen Werkstoffen können zur Fortentwicklung und zum Ausbau des regionalen Innovationsverbundes dienen.

(Josef König/Barbara Laaser)

Business Angels holten sich Flügel ab

Mitte September trafen sich an der Fachhochschule in Gelsenkirchen Gründervorbilder sowie Gründermentoren aus der Wirtschaft, um nach der Projektgründung von "GO!" Spring gemeinsam mit den Initiatoren aus der Ruhr-Universität Bochum, der Fachhochschule Gelsenkirchen sowie aus dem Rheinisch-Westfälischen Institut für Wirtschaftsforschung ein Aktionsteam zu werden für mehr Innovationen und mehr Firmengründungen aus Hochschulen.

(BL) Mitte September trafen sich an der Fachhochschule Gelsenkirchen rund 20 gestandene Unternehmer, darunter der Textilfabrikant Klaus Steilmann aus Bochum, Dr. Paul Harbecke von der Agathon Kunststoff- und Metallwarenfabrik in Bottrop, Dr. Rainer Koehne von der Rheingrund in Essen oder Peter Krämer vom Spinnrad und Uwe Roth von Electrotechnology, beide aus Gelsenkirchen. Sie alle stehen mit ihren Namen für erfolgreiche Unternehmen im Ruhrgebiet. Gemeinsam mit den Projektinitiatoren aus der Ruhr-Universität Bochum, der Fachhochschule Gelsenkirchen sowie dem Rheinisch-Westfälischen Institut für Wirtschaftsforschung in Essen wollen sie die Anzahl von erfolgreich in die

Wirtschaft getragenen Hochschulinnovationen und von aus den Hochschulen heraus gegründeten neuen Unternehmen vermehren. Dazu bieten sie an, als Mentoren gründungswilligen Hochschülern als Business Angels beratend zur Seite zu stehen, deren Gründerpläne auf Realisierbarkeit gegenzulesen und überhaupt als Sparring-Partner den angehenden Unternehmer-Kollegen und -Kolleginnen Übungsbälle zuzuwerfen, ohne dass der Ballverlust sofort zum Entzug der Firmengrundlage führt. Ihr Treffen in Gelsenkirchen diene dem gegenseitigen Kennenlernen, um ein Netzwerk zwischen Hochschulen und Unternehmern aufzubauen. Langziel ist es, mehr Gründermentalität in die Ruhrgebiets-Köpfe der Leistungsträger der kommenden Generation von Hochschulabgängern zu impfen, auf dass die Region davon in Form von mehr Selbstständigkeit und neuen Arbeitsplätzen profitiere. ●

An der Fachhochschule Gelsenkirchen trafen sich anerkannte Wirtschaftskapitäne, die als Mentoren gründungswillige Hochschüler auf dem Weg in die berufliche Selbstständigkeit begleiten wollen.
Foto: FHG/BL



Schornsteinfeger kehren weiter

Gutachten von Prof. Dr. Rudolf Rawe vom Fachbereich Versorgungs- und Entsorgungstechnik geht in die neue Kehr- und Überprüfungsordnung für Nordrhein-Westfalen ein.

(BL) Neun Jahre nach der letzten Fassung der nordrhein-westfälischen Kehr- und Überprüfungsordnung für Feuerstätten und Abgasanlagen ist im Mai des letzten Jahres eine Ordnungsnovelle herausgekommen. Eingeflossen ist dabei auch Forscherwissen aus Gelsenkirchen: Im Auftrag des Bundesverbandes der Schornsteinfeger hatte Prof. Dr. Rudolf Rawe vom Fachbereich Versorgungs- und Entsorgungstechnik gemeinsam mit den Ingenieuren Björn Gropengießer und Achim Wirth sowie dem Statistiker Dr. Theo Wember untersucht, ob an modernen Gasheizungen eine regelmäßige Prüfung durch den Schornsteinfeger noch nötig ist.

Ein zweijähriger Prüfrhythmus, so erschien es dem Wissenschaftler-Team in ihrem Gutachten richtig, sei auch bei modernen Gasfeuerstätten sinnvoll. Die neue Verordnung sieht folgerichtig vor, dass alle Gasfeuerstätten sowie ihre Abgasschornsteine und Abgasleitungen überprüft werden müssen, unterscheidet bei der Überprüfungs Häufigkeit aber nach Gasfeuerungsanlagen, die das Abgas mit Unterdruck ins Freie führen, und denen, die das Abgas unter Überdruck ableiten. Während die Feuerungsanlagen mit Unterdrucktechnik einmal jährlich Besuch vom Schornsteinfeger bekommen, schaut der schwarze Experte für Sicherheit an Heizanlagen mit Überdrucktechnik nur alle zwei Jahre vorbei.

Mit der Unterschrift von Peer Steinbrück, nordrhein-westfälischer Minister für Wirtschaft und Mittelstand, Technologie und Verkehr, ist die Neuauflage der Kehr- und Überprüfungsordnung offiziell in Kraft getreten und damit bindend „für einen zeitgemäßen Service für die Bürgerinnen und Bürger“, so Staatssekretär Jörg Bickenbach im Vorwort des Erlasses. Ziele der neuen Verordnung seien Sicherheit, Umweltentlastung und Ressourcenschonung.

Entscheidend für die Empfehlung zur regelmäßigen Untersuchung war für Professor Rawe, dass ohne Überprüfungsrythmus Schäden an den Gasheizungen zu lange uner-

kannt bleiben. Das kann beispielsweise ein Korrosionsschaden sein, wenn gasförmiger Wasserdampf abgekühlt wird, um Restenergien zu nutzen, der entstehende Wasserdampf aber die Abgasanlage feucht werden lässt. Dabei sei ein einzelner Schaden noch nicht unbedingt gefährlich, so Rawe, der auch noch weitere Mängel im Hochschullabor untersucht hat. „Kommt jedoch zu dem ersten unerkannten Schaden im Laufe der Zeit ein zweiter hinzu,

kann auch von raumluftunabhängigen Gasheizungen Gefahr ausgehen.“ Wirft dagegen der Schornsteinfeger regelmäßig ein Auge auf die Gasheizung, kann die Gefahr leicht abgewendet werden. Damit bleibt dem Nutzer moderner Gasheizungen der Schornsteinfeger zwar nicht mehr als Kaminkehrer erhalten, wohl aber als Sicherheitsgarant und damit mit Sicherheit als Glücksbringer.



Als Glücksbote, vor allem aber als Sicherheitsgarant erhalten bleiben die Schornsteinfeger in Nordrhein-Westfalen auch bei modernen Gasheizungen, so die Neuauflage der nordrhein-westfälischen Kehr- und Überprüfungsordnung, in die auch Forscherwissen aus Gelsenkirchen einfließt.

Foto: Landesinnungsverband des Schornsteinfegerhandwerks NRW

Zelte hinter der Hochschule

Im August trafen sich an der Fachhochschulabteilung in Bocholt zum ersten Mal Studierende während der vorlesungsfreien Zeit zu einem einwöchigen Computer-Camp über Netzwerke im Allgemeinen und die Nutzung des Internets im Besonderen. Die Teilnehmer kamen aus Bocholt, Gelsenkirchen und Recklinghausen, aber auch aus Münster, Aachen und Oldenburg.

(BL) Für fünf Tage wurde Ende August die Wiese hinter der Hochschulabteilung Bocholt zum Zeltlager. Dort schlugen rund 50 Computer-Camper ihre Zelte auf, als sie sich eine Woche lang unter der fachlichen Anleitung von Prof. Dr. Gregor Kroesen und einiger seiner Professoren-Kollegen mit Computernetzen im Allgemeinen und dem Internet im Besonderen beschäftigten. Damit es aber nicht vorlesungslastig wurde, gab es viel Zeit für die gemeinsame Gruppenarbeit. Da konnten die Teilnehmer selbst am Rechner ausprobieren, wie etwa ein Computerterminal zum Telekaufhaus umgebaut werden kann. Ein anderes Projekt beschäftigte sich mit der Fernsteuerung per Internet: Ein Modellschiff, das auf dem Hochschulteich zu Wasser gelassen wurde, erhielt seine Steuerimpulse von Internet-Benutzern, die irgendwo auf der Welt vor ihrem Computer saßen. Unter der Überschrift "Teleservice" nutzt die Industrie solche Techniken bereits, um per Internet Fehlerdia-

gnosen an schadhafte Maschinen vorzunehmen.

Die Teilnehmer waren vor allem Studierende der mittleren Semester, allerdings nicht nur von der Fachhochschulabteilung Bocholt, sondern auch aus Gelsenkirchen und Recklinghausen sowie aus Münster, Aachen oder Oldenburg. In Zukunft soll die Gruppe noch ergänzt werden durch ausländische Studierende von den Partnerhochschulen Bocholts. Ganz unter sich waren die Studierenden aber auch schon im Premierejahr nicht. Eine besonders interessierte Schulklasse war auch am Start, was Professor Kroesen auf die Idee brachte, das Computer-Camp der Studierenden beim nächsten Mal vielleicht um ein Computer-Camp für Schüler und Schülerinnen zu erweitern. Für die Schülergruppe soll der Stoff dann etwas leichter sein und zeigen, was bei einem möglichen Studium in der Kommunikations- oder Informationstechnik auf die angehenden Schulabgänger zukommt. ●



Wer kein eigenes Zelt für's Computer-Camp hatte, konnte in Mannschaftszelten übernachten. Foto: FHG/BL



Dem großen C hatte sich für eine Woche Prof. Dr. Gregor Kroesen verschrieben: Ein C wie Computer am Tage verband er mit einem C wie Camp in der Nacht und heraus kam das erste Computer-Camp an der Fachhochschulabteilung in Bocholt.

Foto: FHG/Dirk Gouders

Becker ist neuer Dekan

(BL) Zum neuen Dekan im Fachbereich Versorgungs- und Entsorgungstechnik gewählt wurde Prof. Dr. Martin Becker (55). Die Wahl war nötig geworden durch den Rücktritt des bisherigen Dekans Prof. Dr. Rudolf Rawe. Becker, der zuletzt Prodekan war und das Dekansamt nun bis Ende 2002 innehaben wird, steht als neuer Prodekan Prof. Dr. Rainer Braun zur Seite. Foto: FHG/BL



Prof. Dr. Martin Becker

Wasser marsch auf Druck vom Knie

An der Fachhochschule Gelsenkirchen entstand der Prototyp eines Knieschalters für Wasserhähne. Die zum weltweiten Schutz angemeldete Erfindung spart Wasser, ersetzt die Hand am Wasserhahn und ist für Behinderte eine Erleichterung im Alltag.

(BL) Dr. Mete Demiriz ist nicht nur Professor für Sanitär- und Bädertechnik an der Fachhochschule Gelsenkirchen, er ist auch Hobbykoch, Lieblingsgericht: Gefüllte Aubergine an Reis. Was ihm und möglicherweise vielen weiteren Hobbyköchen und Hausfrauen beim Kochen fehlt, ist die dritte Hand, um den Wasserhahn auf- oder zuzudrehen: „Entweder muss ich den heißen Topf mit beiden Händen halten oder die Hände sind gerade nicht sauber, weil ich mit Fett oder Teig arbeite.“ Der Wunsch des Kochs, den Wasserhahn ohne gymnastische Übungen auf einfache Art zu öffnen oder zu schließen, ließ den Ingenieurprofessor nicht ruhen. Gemeinsam mit seinem Freund Armin Turk vom Düsseldorfer Heinrich-Hertz-Berufskolleg hat er eine Lösung entwickelt und auch bereits zum weltweiten Schutz angemeldet: Der Knieschalter für den Wasserhahn.

Ein sanfter Druck mit dem Knie oder Oberschenkel an die Tür des Spülsteinschranks lässt das Wasser fließen. Knie weg, Wasser Ende. Klingt einfach in der Bedienung und kommt auch ohne komplizierte Elektronik aus. „Wir haben die Schranktür zum Schalter gemacht“, erläutert Demiriz die Wirkweise seiner praxisnahen Innovation, „der Druck öffnet über einen Magnetschalter das Wasserventil und regelt den Zulauf aus der Wasserleitung.“ Wer's genauer wissen will, kann das Prinzip in Gebrauchsmuster DE29803466.2 nachlesen, die Vermarktung hat jedoch bereits exklusiv der Iser-

lohner Sanitärhersteller Meloh-Armaturen übernommen. Geplanter Kostenpunkt im Verkauf: rund 200 DM, so Meloh-Geschäftsführer Lutz Ruppel, erhältlich über den Sanitär-Fachhandel.

An der Hochschule geht die Entwicklung inzwischen bereits weiter: Mit etwas Elektronik soll der Knieschalter nicht nur Wasser-marsch und Wasser-stop beherrschen, sondern auch die Menge regeln können. ●



Ein sanfter Druck vom Knie und schon wird die Tür des Spülsteinschranks zum Schalter für den Wasserhahn. Foto: FHG/Mete Demiriz

Unverhofft kommt oft

(BL) Eigentlich hätte es für Prof. Dr. Achim Bothe (M.) einfach eine Vortragsreise sein sollen, die ihn im Auftrag der Zeitschrift „Kälte und Klimatechnik“ - allerdings



weit weg - nach Dersley/Springs in Südafrika führte. Dort referierte er über Planung und Betrieb von Ammoniak-Kälteanlagen. Unter den Zuhörern war auch Christian Hönkhaus (r.), ein Diplomand von Bothe, der sein Praxissemester in Südafrika gemacht hat und seither dort lebt. Nach dem Vortrag schloss sich eine Betriebsbesichtigung an, bei der die Teilnehmer die südafrikanische Betriebsstätte der Fürstenfeldbrucker Firma Güntner im benachbarten Johannesburg besuchten, die Produkte der Kältetechnik herstellt wie Wärmeaustauscher und komplette Kälteanlagen für die Klimatechnik. Unverhofft standen Bothe und Hönkhaus dabei plötzlich einem weiteren Gelsenkirchener Absolventen gegenüber: Stephan Boes (l.), Absolvent aus dem Jahr 1994, der bei Güntner in Südafrika arbeitet. Auch Hönkhaus hat mittlerweile sein Studium abgeschlossen und möchte gerne als Kältetechnik-Ingenieur in Südafrika bleiben.

Foto: Kälte & Klimatechnik

Nach Hardware und Software kommt jetzt auch Groupware

Studieren am Computer, allein oder in virtuellen Gruppen, öffnet neue Dimensionen des Lernens und verändert das Management von Wissen.

(BL) Hardware, das ist klar, das sind die anfassbaren Teile von Computern. Und Software, auch daran haben sich die des Englisch kundigen Deutschen gewöhnt, das sind die Programme, die im günstigsten Fall den Rechner den Wünschen des Nutzers entsprechend steuern. Noch nicht so bekannt ist Groupware, bei der es nun völlig falsch wäre, an den Ringtausch oder das gemeinsame Tragen von Kleidung zu denken, auch wenn sich "ware" wie "wear" spricht. Zwei Stichworte an diesem sprachlichen Holzweg sind aber dennoch richtig: Ring und gemeinsam. Sie stützen? Dann noch einmal systematisch:

Groupware sind Computerbenutzeroberflächen, die es Gruppen ermöglichen, zeitgleich oder zeitverschoben, gemeinsam oder allein, aber im Ringtausch Informationen gemeinsam zu nutzen, ohne dass sie sich an demselben Ort dieser Erde befinden müssen. Aus einer klassischen Klassenzimmer-Kleingruppe beispielsweise wird eine virtuelle Lerngruppe, die nur zwei Dinge gemeinsam hat: den Wunsch, dasselbe zu lernen, und die gemeinsame Rechnerbasis in Form von Groupware.

An der Fachhochschulabteilung Bocholt hat Prof. Dr. Edda Pulst gemeinsam mit ihren Studierenden der Wirtschaftsinformatik eine solche virtuelle Groupware-Lerngruppe ins Leben gerufen. Das Groupware-Labor dient als Trainingszentrum. Dass es hier sportlich abgeht, ist bereits an dem Boxhandschuh zu erkennen, der mitten im Raum von der Decke baumelt. Und folgerichtig gruppieren sich die Übungsaufgaben am Rechner zu Trainingsplänen und Fitnesskonzepten für die Teilnehmer. Statt Hanteln oder Kraftmaschinen führt die Inventarliste des Trainingsraums allerdings zahlreiche Rechner, den Server, eine Digitalkamera und die entsprechenden Groupware-Programme auf.



Fröhliche Gesichter im Groupware-Labor: Der Computer eröffnet neue Chancen für globale Teamarbeit. Foto: FHG/BL

Studierende aller Semester haben hier die Möglichkeit, ihr Wissen unabhängig von der Gruppe durch elektronische Lernprogramme zu erweitern und durch Computertests zu überprüfen. Sie können die eigenen Lernfortschritte aber auch per Computer allen anderen zur Verfügung stellen. Aus individuellen Lernstrategien wird so ein kommunikativer Lernpool, den die Studierenden gemeinsam aufbauen und miteinander teilen und nutzen.

Die Pflege von Rechnern und Programmen haben die Studierenden selbst übernommen. Philipp Bumba, Student im dritten Semester, und Martin Elting (9. Semester) haben die Laborrechner miteinander vernetzt und ihnen einen Internet-Zugang verschafft, so dass die Studierenden auch Zugang zum Wissen der Welt haben. Die Güte ihres Groupware-Fitness-Konzeptes testen die jeweils höheren Semester am Erfolg bei den Studierenden in den Anfangssemestern.

Als Pluspunkt im Urteil der Studierenden stellte sich dabei heraus, dass das selbstständige Lernen am Computer Spaß mache. Das dezentrale Einspeisen von Wissen in die gemeinsame Lernbasis bedingt allerdings, dass ein Wissensmanager – in der Regel der für das Lehrgebiet zuständige Professor – überprüft, ob das alles so stimmt, was in

der gemeinsamen Lernbasis zu lesen ist. Neben dieser Garantenfunktion können die Professoren auch selbst Mitglied der virtuellen Lern- und Arbeitsgruppe werden und in Chat-Ecken und Diskussionsforen mitreden. Trotz aller virtuellen Lernräume im Computer werden Hörsäle und Seminarräume jedoch nicht überflüssig. Professorin Pulst: „Die virtuelle Lernwelt ist eine sinnvolle Ergänzung zum klassischen Studium. In Veranstaltungen dagegen hat der Wissensvermittler immer noch die Chance, direkte Hilfestellungen leisten zu können.“

◀ Wo sich bisher hinter der Lerngruppe die Seminar Tür schloss und die Gruppe damit für sich war, öffnen sich in der virtuellen Welt der Rechner die Türen nahezu automatisch allen, die mitmachen wollen: Studenten anderer Fachbereiche, Studierenden weltweit, Firmen und interessierten Schülern und Schülerinnen, die auf diese Weise ihren Studienwunsch anschnuppern können, sofern sie über einen Internetanschluss verfügen. Gabriel Zibarov, Student, der Wirtschaftsingenieur werden will, ist dabei, die Wissensdatenbank des Groupware-Labors per Internet lernfähig zu machen. Die Nutzer sollen nämlich nicht passiv bleiben: Über leicht zu begreifende Portale sollen von allen Internet-fähigen Rechnern aus weitere Informationen zugespeichert werden können. Internetforen laden zur Diskussion ein. Dabei stellen sich neu Hinzukommende zunächst vor, sodass die Nutzer sich auch persönlich kennen lernen.

Zur Zeit ist das System gerade im Test. Per Internet ist der Bocholter Groupware-Club unter gcc.fh-gelsenkirchen.de aber schon erreichbar.

Dass die Groupware-Idee nicht nur das Studium, sondern auch die Arbeitswelt verändert, haben André Jansen und Martin Elting überprüft, deren Diplomarbeiten sich mit dem virtuellen Wissensmanagement in Unternehmen beschäftigten. Dazu untersuchten sie den Wissensaustausch über Groupware-Systeme in Unternehmen wie der Deutschen Bank, 3M, Daimler-Chrysler, BMW oder Babcock. Der Erfolg des Wissensmanagements mit Groupware ließ sich dabei zum Teil in Mark und Pfennig ausrechnen: Die EDV-Abteilung der Westdeutschen Landesbank etwa habe die gedruckten Handbücher abschaffen können, so Martin Elting, was rund 300.000 DM jedes Jahr an Kosten einspare. ●

Zusätzliche Samstagsberatung vor Bewerbungsschlussstermin

Zweieinhalb Wochen vor dem Bewerbungsschluss für das laufende Wintersemester bot das Studienbüro zusätzlich samstags Beratung in allen Fragen zur Studienzulassung an.

(BL) Jedes Jahr dasselbe: Kurz vor dem Annahmeschluss für Studienplatzbewerbungen wissen die meisten zwar, was sie studieren wollen, aber oft sind noch Fragen zur formalen Zulassung unbeantwortet



Frank Buchner vom Dezernat für akademische und studentische Angelegenheiten bot vor dem letzten Bewerbungsschluss eine samstägliche Zulassungsberatung für alle Studienbewerber der Standorte Gelsenkirchen, Bocholt oder Recklinghausen an. Foto: FHG/HT

oder die Bewerber sind nicht sicher, ob sie alle Einschreibunterlagen beisammen haben. Speziell für alle Fragen zur Zulassung bot die Fachhochschule daher neben den üblichen Öffnungszeiten und den erweiterten Telefonberatungszeiten an den zwei ersten Samstagen im Juli außerdem eine persönliche Wochenendberatung an. An diesen Vormittagen rückte Frank Buchner vom Dezernat für akademische und studentische Angelegenheiten seinen Berater-tisch in die Vorhalle des Hochschulstandorts Neidenburger Straße 43 in Gelsenkirchen-Buer.

Rund dreißig Informationssuchende fanden den Weg in die Fachhochschule, bei durchschnittlich zehn Minuten Beratungsdauer bedeutet das eine nahezu ideale Auslastung des Informationsangebotes, so das Resümee von Frank Buchner. Das Konzept, durch die Vielfalt der Beratungszeiten jedem Beratung Suchenden die Möglichkeit zu geben, Beratung dann zu bekommen, wann es sein persönlicher Zeitplan zulässt, ist also offenbar aufgegangen. Buchner: „Ich hatte den Eindruck, dass die Informationssuchenden gerne den Samstag genutzt haben, um abseits der in der Regel eng verplanten Schul- oder Arbeitswoche das Mehr an Ruhe am Wochen-

ende zu nutzen, um sich mit ihrer studentischen Zukunft zu beschäftigen.“

Auch in diesem Jahr soll es daher voraussichtlich wieder ein Samstagsberatungsangebot vor dem Bewerbungsschluss geben. Eine Ausweitung auf die Abteilungsstandorte ist jedoch wegen der knappen Personaldecke kaum möglich, so dass dieses Zusatzangebot wohl auf die Hauptstelle der Fachhochschule Gelsenkirchen beschränkt bleiben wird. Aber natürlich werden hier nicht nur Studienplatzbewerber für Gelsenkirchen beraten, sondern genauso die angehenden Studierenden von Bocholt und Recklinghausen. Nur der Weg ist in diesem Fall ein wenig weiter. ●

Das Studentensekretariat ist für Sie da:

- **montags bis freitags von 8:30 bis 12:00 Uhr, donnerstags auch 13:00 bis 15:00 Uhr**
- **telefonische Beratung: montags/dienstags 8:00 bis 15:00 Uhr, mittwochs bis freitags 8:00 bis 14:30 Uhr. Telefon 0209/9596-Durchwahlen: -199, -200, -516, -575**

So viele Studienanfänger wie nie an der Fachhochschule Gelsenkirchen

Die Fachhochschule Gelsenkirchen hat zum Stichtag 15. Oktober turnusmäßig die Einschreibzahlen und die Menge ihrer Studierenden gezählt. Den Anfängerzahlen nach haben die Abteilungen in Bocholt und Recklinghausen jetzt ihre geplante Größe erreicht und entwachsen den Kinderschuhen.

(BL) Mit dem Start des neuen Wintersemesters hat die Fachhochschulabteilung Recklinghausen den Betrieb in den neuen Gebäuden am August-Schmidt-Ring aufgenommen. Die neuen Bocholter Gebäude sind seit einem Jahr in Betrieb, die neuen Gebäude in Gelsenkirchen seit zwei Jahren. Zeitgleich mit dem Ende der baulichen Ausbauphase haben auch die Anfängerzahlen in den Abteilungen Bocholt und Recklinghausen die Menge von Erstsemester-Studierenden erreicht, für die sie geplant waren: etwa 300 Erstsemester je Abteilung, an der Hauptstelle in Gelsenkirchen etwa 700. Mit 295 neu eingeschriebenen Studierenden in Bocholt und 285 Erstsemestern in Recklinghausen bleibt nur Gelsenkirchen mit 539 Studienanfängern hinter der Planzahl zurück. Insgesamt gesehen haben sich noch nie so viele Erstsemester an der

Fachhochschule Gelsenkirchen eingeschrieben wie zu diesem Semester. Waren es bei der Gründung der Fachhochschule insgesamt gerade einmal 453 gezählte Studierende im ersten Fachsemester, sind es zum Wintersemester 1999/2000 über 1000 Studienanfänger, genau 1119. Den Löwenanteil dieser Steigerung erzielen die Abteilungen in Bocholt und Recklinghausen. In Gelsenkirchen dagegen sind die Anfängerzahlen mit 539 Einschreibern im aktuellen Semester gegenüber 422 Einschreibern im Jahr der Hochschulgründung 1992 noch nicht so stark gestiegen. Ursache ist, dass sich die Anfängerzahlen in klassischen Studienangeboten wie Elektrotechnik und Maschinenbau gegenüber damals deutlich gesenkt haben, zum Teil um zwei Drittel zurück gegangen sind. Wenn in Gelsenkirchen trotzdem die Anfängerzahlen

um mehr als ein Viertel gestiegen sind, so liegt das an den neuen Studienprogrammen Ingenieur- und Medieninformatik sowie dem Studiengang Wirtschaft.

Insgesamt studieren in Gelsenkirchen 1328 Studierende in technisch-naturwissenschaftlichen Studiengängen, 758 Studierende sind in Wirtschaft eingeschrieben. In Bocholt sind es 365 Techniker gegenüber 506 Wirtschaftlern, in Recklinghausen 386 Wirtschaftsrechtler, denen 249 Studierende in technischen und naturwissenschaftlichen Studiengängen gegenüber stehen. Dabei sind die Wirtschaftsingenieure den technisch-naturwissenschaftlichen Studiengängen zugerechnet worden. Aber natürlich beschäftigen sich diese in ihrem fachübergreifenden Studium auch mit Fragen der Betriebswirtschaft und mit Marketing. ●



Während die Prüfungszeugnisse und Diplome am Ende des Studiums in der Heimathochschule der Studierenden ausgegeben werden - also sowohl in Gelsenkirchen als auch in Bocholt und Recklinghausen - schreiben sich die Erstsemester alle an der Hochschulhauptstelle in Gelsenkirchen ein, so auch die Erstsemester zum Wintersemester 1999/2000.

Foto: FHG/BL

Struktur am runden Tisch

In mehreren Runden am rundlichen Tisch und vielen Stunden Arbeit in Fachbereichen, zentralen Einrichtungen und Verwaltungseinheiten hat sich die Fachhochschule Gelsenkirchen einen Plan gegeben, in welche Richtung und mit welchen Ressourcen sie ihre Struktur weiter entwickeln will. Der Plan ist Teil des Qualitätspaktes mit der nordrhein-westfälischen Ministerin für Schule und Weiterbildung, Wissenschaft und Forschung und ging Ende des letzten Jahres an den dazu eingerichteten Expertenrat, der im ministeriellen Auftrag die Einzelpläne der Hochschulen wägt und aufwiegt.

(BL) In Wirklichkeit war der Tischring im Senatssaal oval, virtuell wurde er rund für die Teilnehmer, die sich im Laufe des letzten Sommers und Herbstes insgesamt rund ein Halbes Dutzend Mal an ihm trafen, um über die Struktur der Fachhochschule Gelsenkirchen in Lehre, Forschung und Technologietransfer nachzudenken und wie die Hochschule ihr Profil in den nächsten Jahren schärfen und verbessern will.

Kein Thema blieb außen vor. Von der Schülerinformationsarbeit bis zur Absolventenbetreuung und Beobachtung des Arbeitsmarktes, von der Überarbeitung der Studienpläne bis zur möglichen Einführung neuer Lehrmethoden, Studiengänge und andersartiger, international bekannterer Abschlüsse, von der Mittel- und Personalplanung über Entscheidungsstrukturen und interne Kooperationen, von der Stärken- und Schwächenanalyse bis zur Reflexion des eigenen Images gab es kein Thema, das nicht angespro-



Für die Fachhochschule Gelsenkirchen leistete ihr Rektor Prof. Dr. Peter Schulte die Unterschrift unter den Qualitätspakt.

Foto: LPA NRW

chen wurde oder das nicht hätte angesprochen werden können. Alle Diskussionsrunden standen allen Hochschulmitgliedern offen, mitzureden, mitzugestalten und vor allem mitzumachen.

Der Plan

Neben den von den Fachbereichen für sich selbst zu wählenden Zielen und Strategien gibt es in dem entstandenen Strukturplan einen allgemeinen Teil, der für die Hochschule insgesamt ihre Stärken inventarisiert, aber auch ihre gewollten Entwicklungsachsen für die nächsten zehn Jahre darstellt. Zu den Profilelementen gehören vor allem die regionale Einbindung der Hochschule, ihr Praxisbezug, ihre Orientierung an Innovationen sowie ihre Absicht, Lehre, Forschung und Technologietransfer über Region und Staat hinaus in den internationalen Raum zu tragen. Regionalität, Internationalität, Praxisorientierung und Innovationsorientierung reichen als Schlagwörter jedoch noch nicht aus, um deutlich zu machen, durch welche Charakterzüge sich die Fachhochschule Gelsenkirchen und ihre Abteilungen in Bocholt und Recklinghausen von allen anderen Hochschulen in der Umgebung und in der Welt unterscheiden. Um die Vision im täglichen Alltag leben zu können, müssen diese Oberbegriffe daher konkret werden. Der Praxisbezug zeigt sich beispielsweise in der Einrichtung kooperativer Studiengänge mit Industrie und Handwerk der Region. Auf diese Weise können Auszubildende gleichzeitig eine Lehre und das Ingenieurstudium starten. Und wenn sie fertig sind, waren sie insgesamt schneller, als wenn sie Lehre und Studium nacheinander in Angriff genommen hätten. Den internationalen Charakter der Hochschule hautnah erleben kann man bei-

spielsweise bei den Studierenden, die das Jean-Monnet-Europa-Zertifikat erwerben. Freiwillige Zusatzveranstaltungen bringen Europawissen, eine weitere Fremdsprache ein Plus für die internationale Kommunikationsfähigkeit. Auch die Innovationsorientierung bleibt nicht ein abstraktes Fernziel. Wie alltagsnah die Existenzgründung neuer Unternehmen sein kann, erfahren Studierende und Lehrende, wenn sie beim hochschul-eigenen Institut zur Förderung von Innovation und Existenzgründung mitmachen. Vor allem für die Studierenden ist es ein Erlebnis, in einer der studentischen Firmen ihre Talente in Geschäfts- und Personalführung zu testen. Neben der Auflistung ihrer Stärken leistet der Strukturplan zusätzlich die Formulierung von Plänen, wie sich die Hochschule in den kommenden Jahren weiter entwickeln will. Im Absichtskatalog stehen sowohl inhaltliche Ziele wie auch methodische Ziele. Ein inhaltliches Ziel etwa wäre die Einführung neuer Studiengänge. In Gelsenkirchen beispielsweise ist die Einführung eines Informatik-Studiengangs für Zwecke des Maschinenbaus geplant oder die Einführung eines Studiengangs zu Journalismus und Technik-Kommunikation, der auch das bisherige Angebot in der technischen Dokumentation übernimmt. Die Bocholter planen einen Studiengang in Wirtschaftsinformatik. Die Gelsenkirchener Fachbereiche Elektrotechnik, Maschinenbau sowie Versorgungs- und Entsorgungstechnik planen passend zur Energieregion Emscher-Lippe einen gemeinsamen, interdisziplinären Studiengang zur Energiesystemtechnik. Alle Fachbereiche denken darüber nach, ob sie dem Diplom auch die Abschlüsse zum Bachelor oder Master gegenüber stellen. Fast noch wichtiger als die inhaltlichen Ziele sind aber die methodischen Ziele, die sich die Hoch-

schule gesteckt hat. Rektor Prof. Dr. Peter Schulte: „Als Hochschulteam müssen wir uns auf Strategien einigen, wie wir im Zusammenspiel von Hochschulleitung, Fachbereichen und Verwaltung auf sich ändernde Anforderungen aus Wissenschaft und Praxis reagieren. Neue Fertigungsverfahren etwa bedingen nicht nur Ausbildungsänderungen im Maschinenbau. Es kann sein, dass sich dadurch ganz neue Berufsfelder ergeben, die wir eventuell zusätzlich in anderen Fachbereichen durch neue Studienangebote auffangen müssen und wollen.“ Um dann flexibel reagieren zu können, muss auch der Stellenplan mitspielen. Es ist daher notwendig, dass die Hochschule für solche Zwecke aus frei werdenden Arbeitsplätzen einen Stellenpool schafft, ohne dass diese vom Ministerium als „nicht mehr notwendig“ aus dem Stellenplan der Hochschule gestrichen werden.

Die Vorgeschichte

Im Januar 1999 bot Gabriele Behler, Ministerin für Schule und Weiterbildung, Wissenschaft und Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen, den Hochschulen einen Qualitätspakt an. Der Pakt, so die Ministerin, sollte eine grundlegende Reform des NRW-Hochschulwesens einleiten. Inhaltliche Eckpunkte des Paktes sind, dass die Hochschulen über einen Zeitraum von zehn Jahren rund 2000 ihrer etwa 60.000 Stellen abbauen, so die entsprechende Erklärung der Ministerin. Darüber hinaus sollen sich die Hochschulen an einer Bewertung ihrer Profile beteiligen. Diese Bewertung nimmt ein externer Gutachtertand anhand der von den Hochschulen einzureichenden Strukturpläne vor. Diesem Gutachtertand gehören auch die Vorsitzenden der Landesrektorenkonferenzen der Universitäten und Fachhochschulen an, allerdings nur mit beratender Stimme. Als Einstieg in die Stellenstreichungsdebatte lieferte das Ministerium eine Liste, wie viele Stellen an welcher Hochschule es als anzustrebende Streichmenge vorschläge. Grundlage dieser Vorabliste waren Kriterien wie die Auslastung der jeweiligen Hochschule in der Lehre sowie die Höhe eingeworbener Forschungsmittel (Drittmittel). Da die Fachhochschule Gelsenkirchen eine Neu-

gründung ist, kam sie in dieser Liste noch mit einer Null davon. Diese Null darf aber kein Anlass sein, sich beruhigt zurück zu lehnen, denn nach der Begutachtung der Hochschulstrukturpläne sollen alle 2000 zu streichenden Stellen konkret nach Hochschule, Fachbereich, Fakultät und Fach benannt werden, wobei der Rotstift dann gezielt dort ansetzen soll, wo es die Gesamtchau der Strukturpläne der nordrhein-westfälischen Hochschulen am sinnvollsten erscheinen lässt. Sollte also der Strukturplan der Fachhochschule Gelsenkirchen weniger plausibel ausfallen als die Pläne der anderen Hochschulen, könnte es durchaus sein, dass aus der Streichungsnulle eine Zahl größer Null wird. Im Gegenzug für die Stellenkürzung und die Überarbeitung der eigenen Strukturvorstellungen sollen die Hochschulen mehr Planungssicherheit bekommen: Auflagen zum kurzfristigen globalen Sparen von Ausgaben sollen für die Hochschulen für mindestens fünf Jahre nicht gelten, die Hochschulen werden für den gleichen Zeitraum von der allgemeinen Stellenbesetzungssperre im öffentlichen Dienst ausgenommen. Die Hälfte der Personalmittel, die durch die Stellenstreichungen gespart werden, soll als Innovationsfonds an die Hochschulen zurück fließen, rund 100 Millionen Mark jährlich. Wie viel an welche Hochschule geht, ist noch offen, die Verwendung der Mittel soll aber von der jeweiligen Hochschule in eigener Regie und Verantwortung festgelegt werden. Ziel der Reform, so die Ministerin, sei es, die Hochschulen durch eine stärkere Profilbildung, durch Konzentration auf Stärken, durch mehr Kooperation untereinander sowie durch eine Qualitätssteigerung in Lehre und Forschung für den internationalen Wettbewerb in der Hochschulbildung fit zu machen. Sie hätten es nicht gemusst, aber die Hochschulen in Nordrhein-Westfalen waren sich einig, dem Qualitätspakt zuzustimmen. Im Juni 1999 unterzeichneten ausnahmslos alle Rektoren der nordrhein-westfälischen Hochschulen den Pakt in der Staatskanzlei in Düsseldorf. Neben Ministerin Behler unterzeichneten auch der Ministerpräsident Wolfgang Clement sowie der Finanzminister Heinz Schlußer.



Gabriele Behler, NRW-Ministerin für Schule und Weiterbildung, Wissenschaft und Forschung hat den Hochschulen einen Qualitätspakt zur Steigerung von Qualität und Profilschärfe der Hochschul-ausbildung in Nordrhein-Westfalen angeboten. Keine Hochschule lehnte ab. Foto: LPA NRW

Wie es weiter geht

Anfang Dezember hat der Senat der Fachhochschule über den Strukturplan für Gelsenkirchen und die Abteilungen in Bocholt und Recklinghausen entschieden. Gemeinsam mit den Strukturplänen der anderen Fachhochschulen ging er an den von der NRW-Ministerin für Schule und Weiterbildung, Wissenschaft und Forschung eingerichteten Expertenrat. Die Universitäten hatten ihre Pläne bereits im Oktober eingereicht. Der Expertenrat prüft die Pläne aller Hochschulen und wägt sie gegeneinander ab. Bis Mitte 2000 soll er seine daraus abgeleiteten Empfehlungen veröffentlichen. Die Richtlinien für die Strukturempfehlungen des Expertenrates sind so formuliert, dass sie unter anderem dazu dienen sollen, die Stärken und Schwächen der Studien- und Forschungsbereiche aufzudecken, regionale Verteilung und landesweite Entwicklung der Studienfächer zu garantieren, den Bedarf an Studienplätzen zu sichern, die für die wirtschaftliche und technologische Entwicklung von Nordrhein-Westfalen besonders wichtig sind, eine Empfehlung auszusprechen für den künftigen auf die Fachhochschulen entfallenden Ausbildungsanteil. ●

Bachelor und Master sind anders als Diplome

Beim letzten Semesterstart-Treffen ging es in der Einstiegsdiskussion um die mögliche Einführung der Abschlüsse Bachelor und Master.

(BL) Nicht nur im Zeichen der Kommunikation, sondern auch unter dem Leitstern der Information stand zu Beginn des Wintersemesters das schon traditionelle Semesterstarttreffen, dieses Mal in Gelsenkirchen. Der Begegnungsabend in der Mensa begann mit einem Vortrag von Prof. Dr. Rupert Huth, der erläuterte, welche Chancen und Risiken sich für Hochschulen daraus ergeben, neben oder anstatt der bisher üblichen deutschen Diplome die im angelsächsischen Bildungswesen verbreiteten Abschlüsse der Bachelor- und Mastergrade einzuführen. Als Vizepräsident der Hochschulrektorenkonferenz war Rupert Huth dabei als Kenner hochschulpolitischer Fragen bestens ausgewiesen.

Seit der Einführung des Fachhochschuldiploms in den späten siebziger Jahren haben die Fachhochschulen das Diplom als Studienabschlussgrad gepflegt, ohne dass dieser Abschluss im Ausland besonders bekannt geworden wäre. Die Folge:



Prof. Dr. Rupert Huth, Vizepräsident der Hochschulrektorenkonferenz, referierte beim letzten Semesterstarttreffen über die Einführung von Bachelor- und Mastergraden an deutschen Hochschulen. Foto: FHG/BL

Deutsche Absolventen geraten im Kontakt mit ausländischen Arbeitspartnern immer wieder in Erklärungsbedarf, was das Diplom sei und wie es im Verhältnis zu den weltweit besser bekannten Bachelor- und Master-Abschlüssen zu werten sei. Keine leichte Aufgabe, da das deutsche, nach in der Regel acht Semestern erworbene Diplom „mehr wert“ ist als ein in sechs Semestern erreichbarer Bachelor, der Master-Grad hingegen häufig eine über das deutsche Diplom hinausgehende Aufbauqualifikation ist. Richtig kompliziert wird es, wenn der Gegenüber dann hilfreich anbietet, in einfache Bachelor (nach sechs Semestern) und „Bachelor Honours“ zu unterscheiden. Auch den Master-Grad gibt es als berufsbezogenen Ausbildungsabschluss oder als zur Promotion berechtigenden wissenschaftlichen Abschluss. Zur Promotion berechtigt in Großbritannien im Gegensatz zu Deutschland aber auch schon ein Bachelor Honours. Verwirrung ist da eine häufige Folge.

Während das angelsächsische Bachelor-Master-System, beispielsweise aber auch das - mit anderen Begriffen arbeitende - französische System auf eine gestufte Ausbildung

setzt, ist das deutsche System eher auf parallele Hochschulbildungswege angelegt. Inhaltlich bedeutet das eine verzwickte Situation, wenn man trotzdem die Abschlussgrade vergleichen will oder muss. Trotzdem hilft es den Deutschen nichts, sich mit einem Hinweis auf diese Systemschranke der Forderung nach dem Vergleich zu verweigern. „Auf Dauer kann sich das deutsche Hochschulsystem den Bachelor-Master-Abschlüssen nicht verschließen“, so die Prophezeiung von Rupert Huth.

Wo eine theoretisch klare, systematische Lösung nicht in Sicht ist, muss ein pragmatischer Ausweg die Situation klären, wenn die deutschen Hochschulen nicht riskieren wollen, ihre Absolventen im globalen Vergleich zu isolieren. Ein erster Schritt aus Sicht der Absolventen könnte sein, sich an die Zentralstelle für ausländisches Bildungswesen der Kultusministerkonferenz der deutschen Länder zu wenden. Hier kann man sich eine international verstehbare Beschreibung des eigenen Hochschulabschlusses geben lassen, eine so genannte Äquivalenzbescheinigung, die das deutsche Fachhochschuldiplom in der Regel auf eine Stufe mit dem Bachelor Honours stellt (weitere Informationen hierzu gibt es unter www.kmk.org/zab/home.htm oder unter Telefon (0228) 501-264).

Einen ähnlichen Weg können die Hochschulen für ihre Absolventen auch selbst gehen, indem sie dem deutschen Diplomzeugnis einen englischsprachigen Erklärungstext hinzufügen, der es ausländischen



Stichwort: Bachelor

„Das Wort Bachelor hat drei Bedeutungen: Die erste ist ‚Jungeselle‘, die zweite ‚junger Seehund während der Brunst ohne Weibchen‘, also wahrlich ein armer Hund! Erst an dritter Stelle der möglichen Bedeutungen folgt der akademische Grad Bachelor.“

Hans Joachim Meyer, Präsident der Kultusministerkonferenz, zitiert nach Frankfurter Allgemeine Zeitung, Politik (=S. 3), 21.07.1999.

Arbeitgebern und Geschäftspartnern ermöglicht, für sich selbst einzuordnen, welchen wissenschaftlichen Rang sie dem Inhaber dieses Zertifikats einräumen. Die Hochschulrektorenkonferenz hat Vorlagen erarbeitet, wie die einzelnen Hochschulen solche als „Diploma Supplement“ bezeichneten Texte aufsetzen könnten.

Bis entschieden sein wird, ob die Zukunft den Diplomen oder den Bachelorn gehört, empfiehlt Huth den Hochschulen, das Lehrprogramm so zu modularisieren, dass einzelne Veranstaltungen sowohl für einen Diplomstudiengang als auch für den Bachelor-Studiengang funktionieren. Auf diese Weise können die Hochschulen die Zeit gewinnen, die nötig ist, um heraus zu bekommen, welches der Systeme sich durch die Nachfrage auf der Seite der Studienzugangsberechtigten und auf der Seite der Arbeitgeber durchsetzt. Sicher sei jedoch, so Huth, dass beide Systeme zumindest noch eine ganze Zeit lang parallel angeboten werden.

Die Prorektorin für Lehre, Studium und Studienreform an der Fachhochschule Gelsenkirchen, Prof. Dr. Katrin Hansen, sieht in der Erweiterung der Abschlusspalette sowohl Risiken als auch Chancen. Risiken ergeben sich möglicherweise daraus, dass eine mangelnde Ausstattung zu verminderter Akzeptanz im internationalen Vergleich führen könnte. Dem, so Hansen, könne man jedoch durch Kooperationen mit in- und ausländischen Hochschulpartnern begegnen.

Zugleich öffnen sich den Hochschulen aber auch Chancen: Neben

der besseren internationalen Vergleichbarkeit macht es das Angebot von auf den Bachelor-Abschlüssen aufbauenden Mastergraden den deutschen Fachhochschulabsolventen leichter, bei entsprechender Neigung und Talent den Schritt zur Promotion zu schaffen. Und wenn es gelingt, nicht nur die Namen der Abschlussgrade den globalen Gewohnheiten anzupassen, sondern inhaltlich qualitativ gute, internationale Angebote zu entwickeln, steigert dies sicherlich die Attraktivität der deutschen Hochschulen für Studierende, die aus dem Ausland nach Deutschland kommen. Sie wollen Studiengänge, die sich an

internationalen Qualitätsstandards orientieren und gleichzeitig die Sicherheit, dass ihre in Deutschland erworbenen Abschlüsse in ihrem Heimatland die entsprechende Anerkennung finden und in weiteren Zielländern nicht auf Unverständnis stoßen. Im Gegenzug tragen sie dazu bei, dass an den deutschen Hochschulen, auch wenn sie sich wie die Fachhochschulen als ihrer Region zugehörige Bildungseinrichtungen verstehen, in internationalen Maßstäben gedacht und gehandelt wird: ein Garant dagegen, dass Regionalität mit Provinzialität verwechselt wird.

Am Pulsschlag des Stroms

Prof. Dr. Gerhard Geiger vom Gelsenkirchener Fachbereich Elektrotechnik hat im Oktober auf der Interkama, eine internationalen Fachmesse für industrielle Kommunikation, Automatisierung, Mess- und Analysetechnik, in Düsseldorf ein bedienerfreundliches Energie-Überwachungssystem vorgestellt. Das neue System ist auch zur Qualitätsbestimmung von Strom auf einem offenen Energiemarkt nutzbar.

(SB) Mehr als 5000 Messwerte werden pro Sekunde elektronisch aufgezeichnet, jeder kleinste Spannungsabfall wird genau registriert und ausgewertet, das neue elektronische Energie-Überwachungssystem für die Firma Hüls-Infracor im Chemiepark Marl wird Volt-genau die Energieversorgung des Großunternehmens kontrollieren. Professor Dr. Gerhard Geiger vom Gelsenkirchener Fachbereich Elektrotechnik: „Das Energie-Überwachungssystem garantiert eine kontinuierliche Überwachung des Stromnetzes. An insgesamt 23 Stationen im Chemiepark messen wir die Spannung und führen die gemessenen Daten in einer zentralen Warte zusammen. Erd- oder Kurzschlüsse können sofort geortet, sonstige Störungen behoben werden.“ Das Besondere am neuen System ist, dass es auf Internet-Technologie aufbaut und für seine Bedienung keine ausgebildeten Fachleute wie beispielsweise Ingenieure braucht.“

Demnächst soll das System in Marl an den Start gehen. Zu sehen war es vorher schon: Prof. Geiger und seine Mitarbeiter präsentierten es im Oktober '99 auf der Interkama in Düsseldorf.

Genutzt werden kann das neue

Energie-Überwachungssystem nicht nur als Störungsmelder, sondern auch zur Qualitätsbestimmung von Strom. Prof. Geiger: „Dieser Aspekt ist im Hinblick auf einen zukünftig offenen Strommarkt wichtig. Denn auch die Qualität von Strom muss gesichert werden: Verfügbarkeit, Spannung und Frequenz sollen den Wünschen des Verbrauchers entsprechen. Mit Hilfe unseres Überwachungssystems kann die Güteklasse von Strom ermittelt werden.“



Foto: VebaOel AG

Prof. Dr. Gerhard Geiger

Neuer Studiengang bildet Gebäudemanager aus

Seit dem Beginn des Wintersemesters kann man sich an der Fachhochschule Gelsenkirchen zum „Facility Manager“ ausbilden lassen. Facility Manager kümmern sich um das technische und wirtschaftliche Wohlergehen großer Gebäude.

(BL) In alten Zeiten, als die Heizung noch mit Kohle befeuert und morgens der Haupteingang mit einem Schlüssel aufgesperrt wurde, da waren die Hausmeister noch allein die guten Seelen der Gebäude. In modernen Zeiten ist vieles anders, automatisiert, technisiert, optimiert. Und deshalb brauchen große Gebäude wie Krankenhäuser, Bürotürme, Rathäuser oder auch Wohnhochhäuser einen Gebäudemanager. Der (oder die) sorgt dafür, dass Technik, Organisation und Finanzen reibungsfrei funktionieren. Er kümmert sich um Miete, Versicherungen, Abrechnungen, aber auch um Möbel und Inventar, Gebäudereinigung oder den Sicherheitsdienst. Dadurch entlastet er sowohl die Gebäude-Eigner als auch die Gebäudenutzer von Routinearbeit. Dass dabei außer Kosten auch Energie gespart wird, freut zusätzlich die Umwelt. So richtig rund wird es, wenn der Gebäudemanager „sein“ Gebäude über dessen ganzen Lebenszyklus begleiten kann: von der ersten Bauidee bis zu dem Tag, an dem die Abrissbirne kommt.

Um dieses Rund-um-sorglos-Paket für ein Gebäude zu schnüren, braucht es Spezialisten, die ihre Ausbildung zum Gebäudemanager seit dem Wintersemester 1999/2000 an der Fachhochschule Gelsenkirchen bekommen können. Den entsprechenden Studiengang hat die Hochschule auf den international hierfür gebräuchlichen Namen „Facility Management“ getauft. Zum Start haben sich 14 Studierende in den neuen Studiengang eingeschrieben: 11 Männer und 3 Frauen. Als Abschluss erwartet die Absolventen der akademische Grad „Diplom-Wirtschaftsingenieur/-ingenieurin (FH)“.

Um dem Doppel-Anspruch von Technik- und Wirtschafts-Know-how zu entsprechen, enthält der Studienplan eine Kombination aus technischen Fächern der Versorgungstechnik und Fächern der Betriebswirtschaftslehre. Studieninteressenten sollten sich daher sowohl für technisch-naturwissenschaftliche als auch für kaufmännische Inhalte interessieren. Wer im Grundstudium ausgelotet hat, welches dieser beiden Fächerbündel ihm mehr liegt, kann im Hauptstudium entsprechende

Schwerpunkte setzen: Entweder er oder sie spezialisiert sich auf technische Gebäudeausrüstung, Energie- und Umweltmanagement oder auf Bewirtschaftung, Finanzierung und Wartungsmanagement.

Der deutsche Verband für Facility Management (GEFMA) prophezeit den kommenden Gebäudemanagern gute Berufsaussichten, sowohl als Angestellte großer Unternehmen als auch, um sich mit seiner Leistung

selbstständig zu machen. Immer mehr Betreiber großer Gebäudeanlagen vergeben das Gebäudemanagement nämlich als Auftrag an Dienstleister. Beiden werden große Werte anvertraut, so die GEFMA: Nur 20 Prozent der Kosten während der Lebenszeit einer Immobilie entfallen nämlich auf die Herstellungskosten. Vier Fünftel dagegen entstehen durch Zinsen, Miete, Versicherungen, Steuern, Energie, Wartung, Instandsetzung, Reinigung, Sicherung und Unterhalt. Ein weites Feld für Gebäudemanager, hier das technische und wirtschaftliche Optimum für den Gebäudebetreiber zu sichern. ●



Gebäudemanager kümmern sich darum, dass es großen Gebäuden sowohl technisch als auch wirtschaftlich gut geht. Foto: FHG/HT

Der Facility-Manager ist ein vielseitiger Dienstleister

Zum Wintersemester 1999/2000 hat der Fachbereich Versorgungs- und Entsorgungstechnik den Studiengang Facility Management eingeführt. Einer, der bereits als Facility-Manager arbeitet, ist Diplomingenieur Franz-Werner Kandora, Absolvent der Fachhochschule in Gelsenkirchen, der als Facility-Manager das Dienstleistungszentrum Stern in Essen betreut.

(SB) Franz-Werner Kandora (38) ist als Facility-Manager verantwortlich für einen reibungslosen Ablauf im 1996 fertig gestellten Dienstleistungszentrum Stern in Essen. Der runde Turm mit einer Gesamthöhe von 162 Metern ist zurzeit das höchste Bürogebäude in Nordrhein-Westfalen. Entwickelt und realisiert hat den gläsernen Riesen das Unternehmen Hochtief. Genutzt wird der Turm als Konzernzentrale von den Rheinisch-Westfälischen Elektrizitätswerken, kurz RWE genannt. Kandora und sein Team sind dafür zuständig, dass in den 33 Stockwerken alles funktioniert und der normale Arbeitsalltag der Menschen reibungslos ablaufen kann. Da reichen die Aufgaben vom Putzdienst über die Energieversorgung, die Belüftung und Versorgung mit Wasser bis zur Wartung und Instandhaltung und kontinuierlichen Verbesserung aller Anlagen.

Jüngstes Beispiel für das ständige Streben nach noch mehr Funktionalität ist die Reinigung der Glasfassade: „Wir haben Unternehmer gefunden, die an der automatischen Reinigung einer solchen Fassade geforscht haben und ihre Forschungsergebnisse nun zur Serienreife entwickeln wollen. Entstanden ist ein Scheibenreinigungsroboter, der einem Tausendfüßler gleicht und in elf Tagen die gesamte Fassade reinigt. Fensterputzer brauchen für dieselbe Arbeit viel länger, da sie vom Wetter abhängig sind“, so Kandora.

Was viele Köpfe und Hände täglich für einen optimalen Service im Powertower Stern leisten, geschieht meist unbemerkt vom normalen Tagesgeschäft. Kandora: „Um das alles zu bewältigen, braucht man ein erstklassiges Team, das die Funktionen im Haus überwacht und für Zufriedenheit sorgt.“

Kandoras Aufgabe ist es, dieses

Team zu leiten. Da braucht es technischen Sachverstand, um Probleme zu durchschauen und Strategien zu entwickeln, sie zu einer technischen Lösung zu führen. Es braucht aber auch Teamgeist und Führungsqualitäten, damit die zehn Mitarbeiter Hand in Hand arbeiten und der Arbeit motiviert zu Leibe rücken, auch wenn schon mal das eine oder andere Wochenende der Arbeit zum Opfer fällt. So muss etwa auch Heiligabend für einen zuverlässigen Winterdienst gesorgt sein. Damit jeder der Mitarbeiter auf dem gleichen Wissensstand ist, hat sich Franz-Werner Kandora für ein computergestütztes Kommunikationssystem entschieden, zu dem seine Mitarbeiter Zugriff haben. „Wir sind ein

transparentes Team“, so der Chef des Gebäudemanagements.

Einige Spezialarbeiten wie Reparaturdienste werden von Fremdfirmen übernommen. Auch für deren Koordination ist der Facility-Manager verantwortlich. „Um von Firmen zuverlässige und kostengünstige Arbeit zu erhalten, ist neben der Fachkompetenz auch eine Übersicht über den Markt unerlässlich“, erläutert Kandora einen wirtschaftlichen Aspekt seiner Arbeit. Der Facility-Manager ist auch für die Einhaltung der Arbeitssicherheit verantwortlich. Gesetzliche Vorschriften sind ebenso zu erledigen wie die Erstellung einer Abfallbilanz, die Herkunft und Verbleib der Abfälle nachweist.

Als der gelernte Werkzeugmacher Franz-Werner Kandora sein Studium begann, gab es den Studiengang Facility Management noch nicht. Kandora entschied sich deshalb für die Versorgungstechnik und machte 1985 in Gelsenkirchen seinen Abschluss als Diplomingenieur. Als Leiter der Werkdienste begann er im selben Jahr bei der AEG in Hameln seine berufliche Laufbahn. 1991 wurde Kandora technischer Leiter in der Hauptverwaltung der Karstadt AG in Essen, womit auch seine Karriere als Facility-Manager startete, denn bei Karstadt war Kandora mit 90 Mitarbeitern für das gesamte Gebäudemanagement zuständig: von der Objektreinigung der 120.000 Quadratmeter großen Verwaltung über die Sicherheit bis zur Verfügbarkeit des zentralen Rechenzentrums für den Gesamtkonzern. 1997 entschied er sich für seinen jetzigen Arbeitgeber Hochtief und wurde als Objektleiter im Dienstleistungszentrum Stern Facility-Manager eines Gebäudes, das als Gewinner des „Immobilien-Awards 1997“ zu den innovativsten Gewerbe-Immobilien Deutschlands zählt.



Foto: FHG/SB

Franz-Werner Kandora sorgt als Facility-Manager dafür, dass in den 33 Stockwerken des 162 Meter hohen Dienstleistungszentrums Stern in Essen alles funktioniert, vom Putzdienst bis zur Energieversorgung, von der Belüftung und Versorgung mit Wasser bis zur Wartung und Instandhaltung und kontinuierlichen Verbesserung aller Anlagen.

Aus Müll was machen

An der Fachhochschule Gelsenkirchen trafen sich Experten der Kreislaufwirtschaft zum vierten entsorgungstechnischen Kolloquium: Das Denken über Recycling löst immer mehr das Grübeln über Deponien ab.

(BL) Immer mehr löst nach Meinung der Entsorgungsexperten an der Fachhochschule Gelsenkirchen die Kreislaufwirtschaft das einfache Wegschaffen von Abfall ab. Wenn ein Produkt jedoch am Ende seiner Nutzung zu mehr nütze sein soll, als auf der Deponie zu landen, dann muss schon bei seiner Produktion über weitere Stufen des Recycling-Kreislaufes nachgedacht worden sein. Deshalb hat der Fachbereich Versorgungs- und Entsorgungstechnik im letzten November seinen zweijährlich wiederkehrenden Kongress zur Entsorgungstechnik unter das Motto gestellt „Denken zum Produkt“. Angestrebt werde, so Prof. Dr. Winfried Schmidt, der gemeinsam mit den Professoren Dr. Ralf Holzhauser und Dr. Alfons Rinschede sowie Mitarbeiterin Ilona Dierschke das Kolloquium vorbereitete, dass ein hoher Anteil der Produktion später als Recyclingprodukt erneut das Licht der Nutzerwelt erblickt.

Knackpunkt auf dem Weg zur Kreislaufwirtschaft ist dabei die Kommunikation zwischen Herstellern und Entsorgern, so das Ergebnis einer Umfrage, die der Fachbereich unter rund 700 produzierenden und entsorgenden Unternehmen durchgeführt hat. Diesem kommunikativen Mangel abzuhelpen sieht Schmidt als Aufgabe der Hochschule: „Wir bieten mit dem entsorgungstechnischen Kolloquium ein Diskussionsforum an, zu dem wir beide Seiten des Materialkreises einladen. Außerdem bilden wir unsere Entsorgungstechniker so aus, dass sie an ihren späteren Arbeitsplätzen genau diese Kommunikationsbrücke schlagen können.“

In drei parallelen Vortrags- und Diskussionsrunden erörterten die rund 80 Teilnehmer am Nachmittag die Spezialbereiche des Altau- und Elektro- und Elektronikschrottes, die Aufbereitung und Wiederverwendung flüssiger Abfälle wie Altöl oder Säuren sowie Fragen zur Entsorgungslogistik. Eine gemeinsame Abschlussdiskussion machte die Ergebnisse der Kleingruppen für alle erfahrbar.

Vor Beginn der Tagung hat sich ein Beirat gegründet, der die Aufgabe hat dabei mitzuwirken, dass die bewusst praxisnahe Hochschulausbildung der Entsorger auch zukünftig am Puls der Praxis bleibt. Zu den Mitgliedern zählen unter anderen ein Vorstandsmitglied der Emschergenossenschaft, der Umweltschutzbeauftragte des Mannesmann-Konzerns sowie Vertreter der Abfallentsorgungsgesellschaft Ruhrgebiet und des Bundesministeriums für Umwelt. ●



Ein Praxisbeirat für den Studiengang Entsorgungstechnik hat sich während des letzten entsorgungstechnischen Kolloquiums gebildet. Die Vorsitzende ist Dr. Susanne Raedeker von der Abfallentsorgungsgesellschaft Ruhrgebiet. Die weiteren Mitglieder sind (v.l.n.r.): Klaus Augstein (Kühl-System-Recycling), Dr. Dietmar Gebhard (Mannesmann), Dr. Kai Keldenich (Umsicht), Rolf Mross (Gelsenrein), Hans Vornholt (Rethmann) und Rüdiger Wolfertz (Verein Deutscher Ingenieure, VDI). Nicht auf dem Bild, aber dennoch im Beirat sind Dr. Willi Adams (Ford), Dr. Heinz-Christian Baumgart (Emschergenossenschaft/Lippeverband) und Dr. Helmut Schnurer vom Bundesministerium für Umwelt.

Foto: FHG/HT

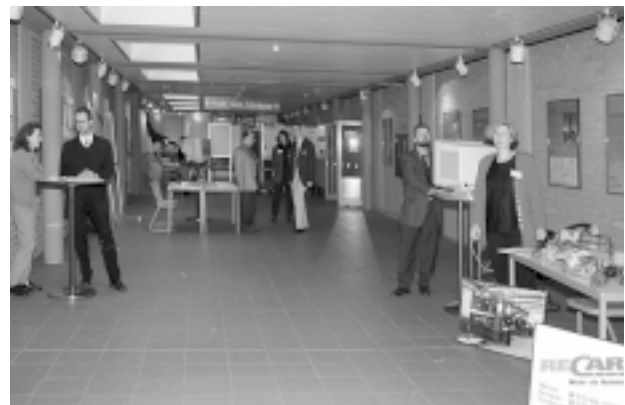


Foto: FHG/BL

„Denken zum Produkt“ war das Thema des letzten entsorgungstechnischen Kolloquiums. Eine begleitende Ausstellung sorgte dafür, dass der Diskussionsstoff auch außerhalb der Vortragssäle nicht ausging.

Ihre Pläne für eine verstärkte Zusammenarbeit zwischen dem Institut für Arbeit und Technik und der Fachhochschule Gelsenkirchen haben Ende August Institutspräsident Prof. Dr. Franz Lehner (r.) und Hochschulrektor Prof. Dr. Peter Schulte (l.) besiegelt. Hochschule und Institut wollen gemeinsam forschen, beispielsweise bei der Entwicklung neuer Produktionssysteme. Auch die Maschinenbau-Studierenden der Fachhochschule profitieren vom Bündnis: Dr. Peter Brödner vom Institut für Arbeit und Technik wird von nun an regelmäßig Lehrveranstaltungen an den Standorten Gelsenkirchen und Bocholt halten.



Text und Foto: FHG/SB

Treff für Touristik-Trends

An der Bocholter Hochschulabteilung trafen sich im Oktober Tourismusexperten von Reiseveranstaltern, Hotellerie und Fremdenverkehrsämtern zu einem zweitägigen Informationsaustausch mit Lehrenden und Studierenden des Studienschwerpunkts Tourismus. Gleichzeitig feierte der Studentische Arbeitskreis Fremdenverkehr/Tourismus (SAFT) sein fünfjähriges Bestehen.

(BL) Internationale Reiseveranstalter sowie Vertreter der Hotellerie aus Nah und Fern trafen sich Ende Oktober in der Bocholter Hochschulabteilung zu einem zweitägigen Kon-

gress. Auf dem Programm standen Trends im Tourismus. Den Trends nähern wollten sich Hochschulexperten sowie die Fachleute aus der Praxis in Vorträgen und Diskussi-



Tourismusexperten von Reiseveranstaltern, Hotellerie und Fremdenverkehrsämtern trafen sich während eines zweitägigen Kongresses im Oktober mit Tourismus-Studierenden und -Professoren in Bocholt zu einem Meinungsaustausch. Foto: FHG/SB

onsrunden, zu denen außerdem Reiseverkehrskaufleute, Mitarbeiter aus Fremdenverkehrsämtern, aber auch Touristik-Studierende aus anderen Hochschulen und alle, die ein professionelles Interesse an Fremdenverkehr und Tourismus haben, eingeladen waren. Rund 150 Teilnehmer hatten sich zu der Veranstaltung angemeldet. Eingeladen haben der studentische Arbeitskreis für Fremdenverkehr und Tourismus (SAFT) und der Fachbereich Wirtschaft, der den Studienschwerpunkt Tourismus im Rahmen des Wirtschaftsstudiums anbietet. Ergänzt wurde das Tagungsprogramm durch einen Erfahrungsaustausch der Absolventen, die an der Fachhochschulabteilung Bocholt bereits ihr Tourismus-Studium abgeschlossen haben.

Die Tagung traf zugleich auf ein kleines Jubiläum: Der studentische Arbeitskreis für Fremdenverkehr und Tourismus hat sich vor fünf Jahren gegründet und nahm dies zum Anlass, die Tagungsteilnehmer, aber auch die Jugend aus Bocholt und Umgebung am Abend des ersten Tages zu einer Geburtsparty im Foyer der Bocholter Hochschulabteilung an der Münsterstraße 265 einzuladen. Als Ausklang des Tourismus-Treffs war für den nächsten Tag der gemeinsame Besuch des Musicals „Tabaluga und Lilli“ im Centro Oberhausen geplant. ●

Chemiker und Juristen in Recklinghausen

Die Fachhochschulabteilung Recklinghausen war nach den Eröffnungstagen im Oktober im November Treffpunkt für zwei weitere Kongresse: erst die Fachbereiche für Chemie, dann die Wirtschaftsjuristen.

(BL) Bereits in der Eröffnungswoche Ende Oktober war die Hochschulabteilung Recklinghausen Treffpunkt für einen Kongress zum Thema Mobilität. Anfang November trafen sich in Recklinghausen erstmals rund 25 Vertreter von Fachbereichen für Chemie aus ganz Deutschland. Sie berieten über die Einführung von Studiengängen, die nicht das Diplom als Abschlussgrad verleihen, sondern die in angelsächsischen Ländern üblichen Grade Bachelor oder Master. Für Mitte November

stand ein Treffen von Wirtschaftsjuristen und Studierenden des Wirtschaftsrechts auf dem Veranstaltungskalender. Auch sie diskutierten über die Einführung von Bachelor- und Masterabschlüssen sowie über die Internationalisierung von Wirtschaftsrecht-Studiengängen an

Fachhochschulen. Abschluss des eintägigen Arbeitstreffens war ein Vortrag von Dr. Werner Stumpfe, Präsident des Gesamtverbandes der metallindustriellen Arbeitgeberverbände. Er referierte vor rund 100 Zuhörern über die Deregulierung von Arbeitsbedingungen. ●



Foto: FHG/SB

Anfang November trafen sich an der Abteilung Recklinghausen rund ein Viertel Hundert Vertreter aus Fachbereichen für Chemie, um über neue Hochschulabschlussgrade in ihren Fächern zu diskutieren.

Der erste Eindruck entscheidet über Erfolg und Misserfolg

Prof. Dr. Gerd Wassenberg zeigte Strategien für eine gelungene Messe-Präsentation.

(SB) „Eine Messe ist die höchstmögliche Konzentration von Angebot und Nachfrage, auf engstem Raum, in kürzester Zeit“, so Prof. Dr. Gerd Wassenberg vom Bocholter Fachbereich Wirtschaft. In einem erstmals angebotenen eintägigen Seminar erläuterte der Experte für Messe-Marketing seinen 15 Zuhörerinnen und Zuhörern Mitte Oktober Chancen und Risiken einer Messebeteiligung. Um sich erfolgreich auf einer Messe zu präsentieren, muss der Aussteller viele Regeln beachten. Zunächst sollte er das Ziel formulieren, das er mit seiner Messebeteiligung erreichen will, und Schritt für Schritt den Weg dorthin planen. Denn jede Minute auf dem Messestand kostet Geld und Arbeitszeit und sollte daher zielgerichtet genutzt werden. „Setzen Sie sich Zahlen!“, lautet ein Tipp des Professors. „Haben Sie sich beispielsweise das Ziel gesteckt, möglichst viele neue Kundenkontakte zu knüpfen, legen Sie für sich schon vor Messebeginn eine bestimmte Anzahl an Gesprächen fest, die Sie führen wollen.“

Doch neben einer guten Organisation sind auch Menschenkenntnis und Fingerspitzengefühl gefragt: „Lernen Sie zu erkennen, mit wem Sie es zu tun haben“, so Gerd Wassenberg. „Nicht jeder Messekontakt dient dem Erreichen des eigenen Ziels.“ Ob ein Kundengespräch überhaupt zustande kommt oder nicht, entscheidet häufig

der erste Eindruck. Zeigt der Vertreter am Stand Interesse an einem Gespräch und spricht er deutlich? Welches Vokabular verwendet er? Stößt er sein Gegenüber vielleicht durch eine vermeintliche Überlegenheit vor den Kopf?

Dass Prof. Wassenberg weiß, wie man Produkte und Ideen richtig präsentiert, hat er bewiesen. Sein Workshop kam so gut bei den Teilnehmern an, die nicht nur aus der eigenen Hochschule, sondern auch von weither kamen, dass der Professor die Veranstaltung von nun an regelmäßig anbieten wird. Denn wer die Regeln einer gelungenen Präsentation kennt, kann der nächsten Messe gelassen entgegen sehen und sie mit höherer Wahrscheinlichkeit zu einem Erfolg für sein Unternehmen oder die Hochschule machen. Interessenten an einem Workshop rund ums Messe-Marketing können sich an die Technologietransferstelle der Fachhochschule Gelsenkirchen wenden und sich unter Telefon (0209) 95 96-458 nach den nächsten Terminen erkundigen. ●



Prof. Dr. Gerd Wassenberg (stehend) zeigte in einem eintägigen Seminar Strategien für ein gelungenes Messe-Marketing.
Foto: FHG/SB

Foto: FHG/SB



In Gruppen testeten 27 angehende Chemielaboranten und -laborantinnen Klebstoffrezepturen im Recklinghäuser Fachbereich Chemie und Materialtechnik.

Kleben erleben

27 Auszubildende testeten im Recklinghäuser Fachbereich Chemie und Materialtechnik Klebstoffe auf ihre Materialeigenschaften.

(SB) Schon als Kind hat so mancher beim Basteln mit Klebstoffen gehandelt. Im Mai hatten 27 angehende Chemielaboranten und -laborantinnen vom Hans-Böckler-Berufskolleg in Marl im Fachbereich Chemie und Materialtechnik die Gelegenheit, an ihre Kindheitserfahrungen anzuknüpfen, jetzt allerdings, um einen Einblick zu bekommen, wie man neue Klebstoffrezepturen entwickelt. Die Auszubildenden wurden dazu von den Ausbildungsbetrieben, zu denen die Unternehmen Rethmann, Hüls-Infracor, Preussen-Elektra, VFT Rütgers, das Staatliche Untersuchungsamt Recklinghausen

und der Kreis Recklinghausen zählen, freigestellt.

„Die Möglichkeit zur Entwicklung und Untersuchung von Klebstoffrezepturen bieten nur wenige Institutionen in Deutschland“, erläuterte Prof. Dr. Klaus-Uwe Koch den Weg der Auszubildenden ins Hochschullabor. „Daher waren wir gerne bereit, unsere Laborausstattung sowie unser Wissen auch Nicht-Hochschulangehörigen zu erschließen. Aber vielleicht bringt der Hochschulschnupperkurs ja auch den einen oder anderen auf den Gedanken eines anschließenden Hochschulstudiums.“ Nach einer Woche im Labor stellten die angehenden Chemielaboranten die Arbeitsergebnisse ihren Ausbildern vor. Angeregt hatte das Projekt die „Kooperationsgruppe Chemielaborant“.

Starthilfe für Hochschulanfänger

Erstsemester-Tutorien erleichtern Studienanfängern den Start an der Hochschule.

(SB) So mancher Studienstarter wartet nach Einschreibung und erfolgreicher Wohnungssuche am neuen Studienort voller Spannung auf seinen ersten Tag an der Hochschule. Ist es dann endlich soweit, stürmen viele Fragen auf ihn ein: Wo findet die erste Lehrveranstaltung statt? Welche Klausuren muss ich wann schreiben? Wie muss ich mein Studium planen, damit ich in der vorgesehenen Zeit fertig werde? Und wie bekomme ich die anfängliche Informationsflut in den Griff?

Damit das Studium für jeden vom ersten Tag an ein Erfolg werden kann, gibt es Starthilfe aus den eigenen Reihen: Studierende aus höheren Semestern stehen als Erstsemester-Tutoren ihren neuen Kommilitonen in den ersten Tagen mit Rat und Tat rund ums Studium zur Seite und ergänzen so die Starthilfen, die von der Hochschule selber kommen. Als Tutoren oder Tutorinnen stellen sie den allgemeinen Hochschulbetrieb vor, erläutern Einrichtungen wie Bibliothek und Mensa und geben Tipps zu häufig gestellten Fragen nach Stundenplangegestaltung oder Studienorganisation. Neben Informationen zur richtigen Studienplanung bieten die Tutorien den Anfängern aber noch eine Menge mehr wie beispielsweise die Möglichkeit zum gegenseitigen Kennenlernen, Exkursionen zu Unternehmen der Hochschulregion oder Freizeitaktivitäten für die Zeit neben den Lehrveranstaltungen. Im Wintersemester 1999/2000 dauerte die Orientierungsphase mit regelmäßigen Treffen und gemeinsamen Aktivitäten je nach Fachbereich von drei Tagen bis zu zwei Wochen. Als feste Ansprechpartner stehen Tutoren und Tutorinnen in den meisten Fachbereichen den Studienstartern aber während des ganzen Semesters zur Verfügung.

Insgesamt kam die Orientierungsphase auch in diesem Wintersemester bei den Neuen gut an. Die angebotenen Veranstaltungen fanden so viel Interesse, dass sie

oft bis auf den letzten Platz ausgebucht waren. Am Ende gab es von den Erstsemestern einiges Lob an die Tutoren und ein paar Anregungen als Feinschliff für die nächste Orientierungsphase. Auch die Tutoren waren zum großen Teil mit ihrer Arbeit zufrieden wie Anke Koppen vom Gelsenkirchener Fachbereich Wirtschaft: „Die Arbeit mit meiner Gruppe war für mich eine interessante Erfahrung und hat mir Spaß gemacht.“

Damit die Tutorinnen und Tutoren möglichst gut auf ihre Aufgabe vorbereitet sind und die Erwartungen der Erstsemester erfüllen können, bietet die Fachhochschule Gelsenkirchen regelmäßig eine zweitägige Tutorenschulung an, bei der der inhaltliche und organisatorische Ablauf sowie Motive und Ziele von Tutorien erarbeitet werden. Die angehenden Tutoren bekommen außerdem Kenntnisse zu Gruppenprozessen, Lern- und Arbeitstechniken sowie Zeitmanagement.

Seit Anfang September verstärkt außerdem Angelika Koch das Team derjenigen, die den Erstsemestern den Start erleichtern wollen. Angelika Koch ist jedoch nicht mehr Studentin, sondern Diplom-Pädagogin und als Hochschulmitarbeiterin dafür zuständig, das vorhandene Orientierungsangebot zum Studienbeginn noch zu erweitern und zu verbessern, damit die Erstsemester so schnell wie möglich ihr Studium selbstständig angehen und sich sowohl fachlich als auch menschlich an der Hochschule wohl fühlen. Durch eine gute Studieneinführung können die Erstsemester nach Meinung von Angelika Koch „die eigene Motivation für den gewählten Studiengang frühzeitig überprüfen und durch die richtige Information das Studium zeitsparend planen.“

Wer Interesse hat, die nächste Orientierungsphase als Tutorin oder Tutor mitzugestalten, kann sich in seinem Fachbereich oder bei Angelika Koch unter Telefon (0209) 95 96-417 informieren. ●



Die Exkursionen - wie hier zum Trainingsbergwerk in Recklinghausen - fanden bei den Studienstartern großes Interesse. Foto: FHG/Andrea Allekotte



Orientierungsphase im Gelsenkirchener Fachbereich Wirtschaft, Wintersemester 1999/2000. Foto: FHG/Andrea Allekotte

Einmal im Frühjahr und einmal im Herbst

Die Hochschulabteilung Bocholt lud gleich zweimal im letzten Jahr Schülerinnen und Schüler der Region zu einem Informationstag ein. Im Mai und im Dezember konnten Studieninteressierte jeweils einen ganzen Tag in Schnuppervorlesungen, Laborversuchen, Diskussionen und Beratungsgesprächen das Studienangebot der Fachhochschule Gelsenkirchen kennen lernen.

(SB) Gleich zweimal bot die Hochschulabteilung Bocholt im vergangenen Jahr Schülerinnen und Schülern der Region einen ganzen Tag Wissenswertes zum Studium an der Fachhochschule: Im Eingangsbereich des Bocholter Hochschulgebäudes erwartete die Besucher ein Markt der Studiemöglichkeiten, der einen Überblick über das Studienangebot an allen drei Hochschulstandorten gab.

Einen Hauch Studienalltag erschnuppern konnten die Besucher in den Hörsälen bei Vorlesungen zu Themen wie „Der Mechatroniker und der Alkohol; ein Paar für's Leben“ oder „Die eierlegende Wollmilchsau – der Wirtschaftsingenieur“. Auch in den Laboren ging es an beiden Tagen hoch her, beispielsweise im Physiklabor, wo Rotation aus heißer Luft demonstriert wurde. Wer als Schüler schon mal Kontakte zu Bocholter Studierenden knüpfen wollte, war bei den „Crazy Mechatronics – Projekte mit Spaß, Schülern und Studenten“ genau richtig. Wer darüber hinaus auch noch in die berufliche Zukunft schauen wollte, durfte sich die Vorträge der Absolventen der Fachhochschule Gelsenkirchen nicht entgehen lassen, die von ihren ersten Erfahrungen im Berufsalltag erzählten.

Außerdem bot die Hochschule den Schülerinnen und Schülern einen Überblick über die Karrierechancen als Fachhochschulabsolvent: Beim Wirtschaftsforum „Karriereplanung 2000“ im Mai diskutierten auf dem Podium Existenzgründer, Unternehmensberater, Professoren, Absolventen, Vertreter und Vertreterinnen aus der Industrie zum Thema „FH-Studium – an der Praxis vorbei?“ Im Dezember gab es den Workshop „Meet the Past – Create

the Future“, der von Studierenden und Absolventen des Bocholter Fachbereichs Wirtschaft organisiert und gestaltet wurde.

Neuer Weltrekord von Rechengenie Gert Mittring

Dr. Gert Mittring (33, IQ 145), laut Guinness-Buch der Rekorde weltbeste Wurzelzieher, war beide Male auf dem Hochschulinformationstag dabei. Mit seinen Zahlenkünsten, bei denen er in wenigen Sekunden 100.000-stellige Zahlen bei der fünfstelligen Wurzel packt, möchte er den Studieninteressierten zeigen, dass Mathematik weniger zum Stöhnen als zum Staunen Anlass gibt.

Bei seinem ersten Besuch im Mai



Foto: FHG/BL

Gert Mittring gibt ein paar Kostproben seiner Zahlenkunst.



Foto: FHG/BL

bescherte Mittring seinen Zuhörern sogar einen besonderen Höhepunkt: Er ordnete in 38,215 Sekunden 20 Datumsangaben zwischen 1900 und 1999 den entsprechenden Wochentagen zu und schaffte damit einen neuen Weltrekord, der zuvor bei 41,66 Sekunden gelegen hatte. Der Rekord passierte mehr nebenbei, nicht einmal die Videokamera war im wichtigen Moment eingeschaltet. Kein Problem für Superhirn Gert Mittring. Er wiederholte den Versuch einfach und erzielte schon wenige Minuten später einen neuen Rekord. Diesmal brauchte er nur 36,111 Sekunden. Ein neuer Eintrag ins Guinness-Buch der Rekorde war ihm sicher. ●

Höchste Konzentration: Gert Mittring (sitzend) ordnet während des zweiten Weltrekordversuchs Daten zwischen 1900 und 1999 den richtigen Wochentagen zu. Die Professoren Dr. Horst Toonen, Dr. Karin Christof und Dr. Bernhard Convent (v.l.n.r.) im Hintergrund sind Zeugen.

Sicher durch die Röhre

Die Veba Oel AG und die Fachhochschule Gelsenkirchen haben an einer Gelsenkirchener Pipeline ein rechnergestütztes System zur Lecküberwachung getestet. Die Leckerkennungsrate konnte dadurch erheblich verbessert werden.

In mehrmonatigen Testreihen haben Wissenschaftler der Fachhochschule Gelsenkirchen und Experten von Veba Oel eine neuentwickelte Methode zur Überwachung von Rohrleitungen an einer Öl-Pipeline zwischen den Raffinerien Gelsenkirchen Scholven und Horst geprüft. Das Ergebnis: Mit Hilfe des rechnergestützten Systems ist es möglich, selbst kleine Lecks innerhalb von drei Minuten festzustellen und sie genau zu orten. Dadurch können die austretenden Mengen klein gehalten werden, sodass der Schaden für die Umwelt eng begrenzt bleibt. „Wir haben das Forschungsprojekt unterstützt, weil Sicherheit und Umweltschutz bei uns erste Priorität haben. Zwar ist der Transport über die Pipeline der mit Abstand sicherste Weg, aber auch hier wollen wir unsere Sicherheitsvorkehrungen kontinuierlich verbessern“, erklärte Dr. Walter Thünker, Geschäftsführer der Veba Oel Verarbeitungs-GmbH.

Das Lecküberwachungssystem (LDS; Leak Detection System) misst am Ein- und Auslass kontinuierlich Druck und Fließgeschwindigkeit der durchgeleiteten Produkte und vergleicht die gemessenen Daten mit den „Normwerten“. Die Normwerte werden durch ein spezielles mathematisches Modell vorab für jede Leitung auf einem Rechner hinterlegt. Treten Abweichungen zwischen Norm- und Istwert auf, wird ein Alarm ausgelöst und die Pipeline kann abgestellt werden.

„Ziel der Untersuchung war es, festzustellen, wie groß das kleinste zu erkennende Leck ist und wieviel Zeit ver-

geht, bis wir das Leck erkennen. Daraus ergibt sich die mögliche Schadensmenge,“ so Prof. Dr. Gerhard Geiger, Leiter der Forschungsgruppe. Für den Test wurden zwei künstliche Lecks an der insgesamt zehn Kilometer langen Rohrleitung angebracht und mit Absaugvorrichtungen ausgestattet.

Die Untersuchungsergebnisse sind überzeugend. Das kleinste erkennbare Leck, das innerhalb von drei Minuten feststellbar ist, hat im Durchschnitt eine Größe von einem Prozent der Förderleistung. An der Versuchspipeline mit einer Förderleistung von 300 Kubikmeter in der Stunde würde das maximal 150 Liter entsprechen. Damit bleibt das neue System erheblich unter der in der „Technischen Regel brennbare Flüssigkeiten“ verordneten Leckerkennungsrate von fünf Prozent, die bereits das derzeit installierte Mengenvergleichsverfahren garantiert. Zudem ermöglicht das LDS die Lecküberwachung auch bei instationärem Betrieb, also beim An- und Abfahren der Pipeline.

Eine weitere Verbesserung: Auf 50 bis 150 Meter genau lässt sich das Leck im Leitungssystem lokalisieren. Dadurch ist es möglich, die Stelle im entsprechenden Pipelineabschnitt schnell zu finden und das Leck abzudichten. „Generell hat sich gezeigt, dass für alle Produkte eine sichere Leckerkennung und eine hinreichend genaue Leckortung möglich ist“, fasste Geiger die Testergebnisse zusammen. (Ralf Peters)



Foto: Veba Oel

Haben die Leckerkennung an Pipelines fest im Griff (v.l.n.r.): Prof. Dr. Gerhard Geiger und Withold Gregoritz von der Fachhochschule Gelsenkirchen, Lothar Deliga und Bernhard Pach von der Veba Oel AG.

Deutsch-rumänische Analysen

Die Fachhochschule Gelsenkirchen und die rumänische Universität von Temeschwar bauen gemeinsam ein Analytikzentrum auf.

(BL) Ein deutsch-rumänisches Analytikzentrum für neue Werkstoffe und Umweltchemie sowie zur Qualitätskontrolle in Chemie, Pharmazie und Biotechnologie ist das Ziel eines Abkommens, das die Fachhochschule Gelsenkirchen und die Universität von Temeschwar Ende Oktober geschlossen haben. Das Abkommen ergänzt ihre bereits im Mai 1998 geschlossene Hochschulkooperation. Während in Gelsenkirchen die vorhandenen Laboreinrichtungen auch dem neuen binationalen Zweck dienen können, fehlten in Rumänien zahlreiche Geräte, um das gemeinsame Arbeiten möglich zu machen. Dank der deutsch-rumänischen Hochschulallianz konnten die Westrumänen jedoch auf Gerätespenden der Infracor GmbH, einer Tochtergesellschaft der Degussa-Hüls AG, in Marl zurückgreifen. Nachdem damit sowohl die vertraglichen als auch die gerätetechnischen Voraussetzungen geschaffen sind, geht es jetzt an die Arbeit.



Mit den Unterschriften des Gelsenkirchener Rektors Prof. Dr. Peter Schulte (l.) und des rumänischen Rektors Prof. Dr. Ioan Cartis (r.) besiegelten die Universität Temeschwar und die Fachhochschule Gelsenkirchen ihren Willen zu einem gemeinsamen Analytikzentrum für Werkstoffkunde und Umwelttechnik.

Foto: FHG/Andrea Wolf



Foto: FHG/HT

Konditioniertes Klima herrscht seit kurzem im Messraum des Gelsenkirchener Fachbereichs Maschinenbau. Früher war es dort saisonbedingt im Sommer heiß, im Winter kalt. Seitdem eine Klimaanlage für geordnetes Raumklima sorgt, können die Studierenden an der Koordinatenmessmaschine Versuche unter kontrollierten Bedingungen und bei Standardraumklimawerten durchführen. „Nur so lassen sich wirklich aussagefähige Messergebnisse erzielen“, betont Prof. Dr. Frank Köhler. Die Studierenden nutzen Raum und Messgerät, um im Praktikum zu Qualitätsmanagement und Fertigungsverfahren Versuche durchzuführen. Beispielsweise kann man mit der Koordinatenmessmaschine Längenmaße und Wellendurchmesser exakt bestimmen. In der Praxis werden so Auto-Karosserien auf ihre Passgenauigkeit geprüft. Gekostet hat die Labor-Klima-Anlage 112.000 Mark. (BL)



Foto: FHG/BL

Sechs junge Auszubildende hat die Fachhochschule Gelsenkirchen mit Start des Ausbildungsjahres 1999/2000 eingestellt und bildet sie im Rahmen der dualen Berufsausbildung als betrieblicher Arbeitgeber aus. Die Lehre aufgenommen haben (v.l.n.r.): Sabine Alfs und Manuel Bussler als Kaufleute für Bürokommunikation, Sina Thiemann als Fachangestellte für Medieninformationsdienste sowie Hakan Yilmaz, Christian Lipka und Bilal Yavuz als Metallbauer der Fachrichtung Konstruktionstechnik. Während in der Schlosserwerkstatt schon seit 1984 Auszubildende in die Lehre gehen, ist es das erste Mal, dass an der Fachhochschule auch für Büroberufe ausgebildet wird.

Meiste mögen Mensa

Studierende des Gelsenkirchener Fachbereichs Wirtschaft wollten wissen, wie zufrieden die Esser mit dem Mensaessen sind.

Im Juni 1999 hat eine Gruppe von Studierenden des Gelsenkirchener Fachbereichs Wirtschaft eine Befragung zur Mensa organisiert. Befragt wurden Studierende, Lehrende und Mitarbeiter der Verwaltung. Die Auswertung der 140 vorliegenden Fragebögen zeigt, dass

die Mensa insgesamt gut angenommen wird. Die Mehrzahl der Befragten ist nicht nur in Bezug auf die Öffnungszeiten, sondern auch mit Preis und Qualität der angebotenen Speisen und Getränke sowie mit dem Service in der Mensa zufrieden. Positiv äußerten sich insbesondere die regelmäßigen Nutzer der Mensa. Es gibt aber auch Kritik, der nachgegangen werden sollte, wie beispielsweise die Wartezeiten vor Essensausga-

be und Kasse. Fast 50 Prozent der Befragten fänden die Einführung einer so genannten Mensacard sinnvoll, die eine bargeldlose Bezahlung möglich macht.

Bei der Untersuchung wurde deutlich, dass die Mensa nicht alle Erwartungen gleichermaßen gut erfüllen kann. So haben zum Beispiel Studierende andere Erwartungen an die Öffnungszeiten als Lehrende oder Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Verwaltung. Die Ergebnisse der Auswertung wurden dem Betreiber der Mensa im Herbst zur Verfügung gestellt. (Johann Walter)

Den ersten Preis der Stiftung Industrieforschung erhielt Dr. Diana Toma (30), Mitarbeiterin in Lehre und Forschung des Fachbereichs Maschinenbau in Gelsenkirchen. Mit dem Preis würdigte die Stiftung die besonders praxisnahen Ergebnisse der Doktorarbeit von Diana Toma, die sich mit dem Oxidationsverhalten von Nickel-Kobalt-Chrom-Aluminium-Yttrium-Legierungen beschäftigte. Solche Speziallegierungen sorgen auf Turbinen-Schaufeln dafür, dass diese bei Temperaturen über 1000 Grad Celsius deutlich länger lebensfähig bleiben als bisher. Turbinenschaufeln dieser Art werden etwa in den Gasturbinen von Heizkraftwerken verwendet. Den Preis erhielt Toma im September im Rahmen der 25-Jahr-Feier der Stiftung Industrieforschung. Bei ihrer Doktorarbeit wurde sie von Prof. Dr. Waltraut Brandl betreut, die Promotion erfolgte in Kooperation mit der Universität Dortmund.

Foto: Jörg Objartel



In Bonn überreichte Dr. Nikolaus Fasolt als Vorsitzender des Stiftungskuratoriums den Preis an Dr. Diana Toma.



Wirtschaftsstudentin Katharina Scheel (2.v.l.) und ihr Kommilitone Achim Hübner (rechts) überreichen Küchenchef Ulrich Driemel (2.v.r.) die Auswertung der studentischen Befragung. Links: Prof. Dr. Johann Walter. Foto: FHG/SB

Ein Tag rund um XML

Extended Markup Language, kurz XML genannt, war das Thema, das etwa 60 Technik-Redakteure im letzten August in den Hörsaal nach Gelsenkirchen zog. Eingeladen hatte die Tekom, der Fachverband für Technische Kommunikation, der diese Veranstaltung zuvor bereits in drei anderen Städten der Republik durchgeführt hatte.

Die Fragestellung, die so viele interessierte: Entwickelt sich XML wirklich zu dem Standardformat für die Produktion digitaler Medien? Dafür spricht, dass dieses Datenformat Vorteile für die Publikation und Wiederverwertung von Informationen hat. So können bei-

spielsweise dieselben Daten auf Papier, auf CD oder online ausgegeben werden. Das zugrunde liegende Prinzip ist die strikte Trennung von Inhalt und Darstellung. In einer Reihe von Referaten und in einer anschließenden Expertenrunde wurde erörtert, wie groß der Aufwand für Unternehmen bei der Umstellung ihrer Dokumente auf XML ist und welche Hilfsmittel für XML heute schon einsetzbar sind. Einig war man sich, dass XML zukünftig immer bedeutender werden würde, der geeignete Einstiegszeitpunkt aber individuell sehr unterschiedlich zu definieren sei.

(Christine Fackiner)

Mit 350 Sachen über Land schweben

Bocholter Studierende und Professoren wagten im Sommersemester eine Fahrt mit dem Transrapid auf der Teststrecke im Emsland.

(SB) Die Spannung war spürbar, als sich das Zwei-Sektionenfahrzeug mit dem Namen Transrapid 07 langsam in Bewegung setzte. Mehr als 30 Studierende, Professoren und Mitarbeiter in Wissenschaft und Forschung der Hochschulabteilung Bocholt schauten auf die immer schneller dahin fliegende Emslandschaft neben der Teststrecke des Transrapids. Die Geschwindigkeitsanzeige im Innern des Fahrzeugs zeigte in immer kürzeren Abständen die steigende Kilometerzahl pro Stunde an, während das Fahrzeuggeräusch sich von Sekunde zu Sekunde veränderte. „Jetzt geht’s zur Sache“, so der Kommentar von Gerd Hugenberg, Mitarbeiter der Öffentlichkeitsarbeit der Magnetschnellbahn-Planungsgesellschaft, als der Transrapid Tempo 350 erreichte, seine Höchstgeschwindigkeit an diesem Junitag. Hugenberg

Der Bocholter Maschinenbaustudent Ralf Wulfert beschäftigte sich während seines Praxissemesters im Transrapid-Forschungszentrum in Lathen mit Messwerterfassung und -auswertung. Ihm gefiel neben seiner Arbeit die kollegiale Atmosphäre.

Foto: FHG/SB



Die Bocholter Studierende und ihre Professoren besteigen den Transrapid 07 für die 12-minütige Testfahrt.
Foto: FHG/SB

erläuterte, dass die Magnet-Schnellbahn über ein berührungsfreies elektromagnetisches Trag-, Führ-, Antriebs- und Bremssystem verfügt, das auf dem elektromagnetischen Schwebepinzipp basiert. Der Transrapid schwebt dabei in einem mittleren Abstand von zehn Millimetern über dem Fahrweg. Interessant für die Exkursionsteilnehmer war außerdem, dass der Antrieb nicht im Fahrzeug, sondern im Fahrweg steckt.

Unterdessen erreichte das Fahrzeug die Südschleife, bremste auf unter 200 Stundenkilometer ab und legte sich mit 12 Grad Querlage in die Kurve. Nach 12 Minuten war die Fahrt schon wieder zu Ende, die 40 Kilometer Teststrecke abgefahren.

Nach dieser Einführung in Theorie und Praxis machten die Gäste aus Bocholt noch einen Rundgang über das Gelände: Maschinenbaustudent Ralf Wulfert (25), der gerade sein Praxissemester im Forschungszentrum des Transrapids in Lathen absolvierte, führte Professoren und Kommilitonen zu den verschiedenen Stationen. So konnten die Gäste einen Blick in den Leitstand werfen, von wo aus der schnelle Zug gesteuert wird. Denn im Transrapid ist der „Kapitän“ nicht an Bord, gefahren wird vom Leitstand aus. Die Besucher aus Bocholt bekamen einen kleinen Einblick, wie viel Regelungstechnik notwendig ist, damit das Fahrzeug die Strecke wunschgemäß passiert. Im Anschluss an den Rundgang stellte sich Carsten Wolter, Leiter der Fahrzeugabteilung und Betreuer von Ralf Wulfert, den zahlreichen Fragen der Studierenden zur Technik des Transrapids. ●

Von der Universität Ajmann

in den Vereinigten Arabischen Emiraten kamen die Besucher, die gemeinsam mit der Hochschulleitung der Fachhochschule Gelsenkirchen anlässlich eines Besuchs in Deutschland eine mögliche deutsch-arabische Hochschulkooperation prüften. Nach den ersten Vorgesprächen stehen die Signale auf grün, so Rektor Prof. Dr. Peter Schulte, dass sich eine Zusammenarbeit auf dem Feld der rationellen Energieverwendung ergibt. Den Kontakt vermittelt hatten Wirtschaftsvertreter des nördlichen Ruhrgebiets.

Aus Ajman in den Vereinten Arabischen Emiraten besuchten Prof. Dr. Abdel Magid Shaban (r.), Prof. Taria Obaid (l.) und Dr. Abo-Elnor Ossa-ma (M.) die Gelsenkirchener Fachhochschule.

Foto: FHG/BL



Rumänischer Professor erläuterte die Technik des digitalen Fernsehens

Prof. Dr. Marius Otesteanu, Experte für Kommunikationstechnik von der Universität Temeschwar in Rumänien, hat im November in der Hochschulabteilung Bocholt einen Vortrag über die Technik des digitalen Fernsehens gehalten.

(SB) Vor etwa einem Dutzend Zuschauern hielt der Experte für Kom-

munikationstechnik Prof. Dr. Marius Otesteanu von der Universität im rumänischen Temeschwar im November einen Vortrag in englischer Sprache über digitales Fernsehen, zu dem neben den Hochschulangehörigen auch die Öffentlichkeit geladen war. Der Professor erläuterte, was digitales Fernsehen ist, welche Vorteile es gegenüber der herkömmlichen Fernsehetechnik bietet und

warum es für viele als eine Technik der Zukunft gilt. Großes Interesse am Fachwissen des rumänischen Professors zeigten die Bocholter Studierenden des Studiengangs Informations- und Kommunikationstechnik, für die Ottesteanu während seines zehntägigen Aufenthalts einige Lehrveranstaltungen als Ergänzung zum üblichen Lehrplan anbot. Dass der Professor englisch sprach, stellte für die Studierenden kein Hindernis dar. Die Universität Temeschwar in Rumänien ist eine Partnerhochschule der Fachhochschule Gelsenkirchen. ●

Auslandsbeziehungen ticken im Dreieck

Mitte letzten Jahres wurde ein EU-Projekt der Fachhochschule Gelsenkirchen abgeschlossen, das den Aufbau von Büros für Auslandsbeziehungen an drei rumänischen Hochschulen zum Gegenstand hatte und das zugleich ein gemeinsames Projekt zwischen Rumänen, Finnen und Deutschen war.

Nach einem Jahr der Zusammenarbeit sind im Rahmen eines Kompaktprojektes des Tempus-Programms der Europäischen Union mit einem finanziellen Rahmen von 29.500 Euro an drei rumänischen Hochschulen Büros für Auslandsbeziehungen technisch ausgestattet und aufgebaut sowie Mitarbeiter geschult worden: an der Universität „Eftimie Murgu“ in Resita, an der Universität „1 Decembrie 1918“ in Alba Julia und an der Universität „Constantin Brancusi“ in Târgu-Jiu. An der Aufbauarbeit beteiligt war neben der Fachhochschule Gelsenkirchen deren finnische Partnerhochschule in Kokkola.

Nicht alles aus Gelsenkirchen oder Kokkola ließ sich auf die drei Hochschulen im tiefen Südosten Europas, am Rande der Karpaten, übertragen. Doch: Eine Reise im Rahmen des Projekts zu allen drei Partnerhochschulen in den Provinzen Banat, Wallachei und Transsylvanien zeigte: An allen drei Hochschulen sind Wille und Engagement vorhanden, an internationalen Beziehungen innerhalb und außerhalb Europas teilzunehmen und in den Kreis europäischer Hochschulen, die im Rahmen des Sokrates-Programms Studierende und Gastdozenten austauschen, bereits vor der politischen Aufnahme Rumäniens in die EU aufgenommen zu werden.

Das Tempus-Projekt hat die Voraussetzungen dazu an allen drei Hochschulen geschaffen – es gibt verantwortliche Personen für die Unterstützung der Fachbereiche bei der Internationalisierung, es gibt einen Ort, an dem die Anträge zur finanziellen Unterstützung von europäischen Mobilitätsprojekten ge-

stellt und bearbeitet und an dem Studierende beraten werden. Und nicht zuletzt: Die Teilnahme der drei Hochschulen am Projekt hat den Horizont der beteiligten Personen erweitert, die Augen geöffnet für neue Möglichkeiten, neue Partnerschaften und ein kleines Netzwerk etabliert. (Andrea Wolf)



Vorbereitung des Sokrates-Antrages im Biroul de Relatii Internationale der Universitatea „Eftimie Murgu“ in Resita.

Foto: Universität Eftimie Murgu

SoFi versteckte sich hinter Wolken

Ganz Deutschland im SoFi-Sonnenfinsternis-Fieber. Auch die Hochschulmitglieder ließen sich das Jahrhundertereignis nicht entgehen.

(BL) Am Tag, als die Sonne sich verdunkelte, versammelte sich im letzten August auch an der Fachhochschule eine Gruppe Himmelsbeobachter während der Mittagspause auf dem Gelsenkirchener Forum, um geschützt durch Folien und Spezialbrillen zuzusehen, wie sich der Mond vor die Sonnenscheibe schob. Zwar war in Gelsenkirchen keine totale Sonnenfinsternis zu erwarten, sehr schmal wurde die Sonnensichel zum Höhepunkt der astronomischen Sperrstellung des Mondes aber doch. Leider gab es kaum einen freien Blick auf die Mond-Sonne-Reihung, stattdessen ein wolkenreiches Himmelschauspiel, das aber trotzdem für ungewöhnliche Dramatik am Himmel über der Hochschule sorgte.



So finster war es hinter den Spezialbrillen, dass Renate Stromann und Prof. Dr. Winfried Schmidt unbesorgt in die sich verdunkelnde Sonne blicken konnten.
Foto: FHG/BL



Der Neumond des 11. August 1999 deckte über 90 Prozent der sichtbaren Sonne ab. Wolken sorgten für zusätzliche Dramatik am Sonnenfinsternishimmel.
Foto: FHG/HT



Geschützt durch Folien blickten auch in Gelsenkirchen zahlreiche Beobachter gen Himmel, um im August letzten Jahres die Sonnenfinsternis zu beobachten.
Foto: FHG/BL



Roboter intelligenter machen sollen die Studierenden von Prof. Jürgen Znotka (links) vom Fachbereich Informatik. In einem ersten Versuch entwickelte eine Gruppe von Studenten zwei Roboter, die sich in einem ebenen Gelände eigenständig einen Weg suchen. „Damit die Roboter in Zukunft immer flexibler auf ihre Umwelt reagieren und neu eintretende Situationen einschätzen können, kommt es neben der Mechanik und Elektronik vor allem auf die entsprechende Software an“, erläutert der Professor. Intelligente Roboter der Zukunft werden nicht nur Fußball spielen können, sondern auch morgens Kaffee kochen und ans Bett bringen, aufräumen und Einkäufe erledigen. Aber sie werden vor allem dort eingesetzt werden, wo dem menschlichen Körper Grenzen gesetzt sind oder er sich zu großen Gefahren aussetzen würde wie zum Beispiel in Kernkraftwerken oder bei der Raumfahrt. In weiteren Projekten sollen die Informatik-Studierenden von Prof. Znotka Roboter entwickeln, die miteinander kommunizieren und kooperieren können.

Text und Foto: FHG/SB

Kooperation über hundert Grad Länge

Die Fachhochschule Gelsenkirchen will mit der Hochschule für Wirtschaft und Handel in Ulan Bator/Mongolei zusammenarbeiten.

(BL) Die Fachhochschule Gelsenkirchen bahnt eine transeurasische Kooperation mit der Hochschule für Wirtschaft und Handel in Ulan Bator, der Hauptstadt der Mongolischen Republik, an. Zwischen der Russischen Föderation im Norden und der Volksrepublik China im Süden sucht die Mongolei ihren Weg von der Plan- zur Marktwirtschaft. Vor allem bei der Reform des Studiengangs zum internationalen Handel zählen die Mongolen auf die Kooperation mit einer westeuropäischen Hochschule. Dass dabei die Wahl auf Gelsenkirchen fiel, geht auf Anregungen durch die Hochschulrektorenkonferenz sowie durch den Deutschen Akademischen Austauschdienst zurück. Aber auch die Fachhochschule Gelsenkirchen sieht Vorteile in dem Transferprojekt über hundert Längengrade. Rektor Prof. Dr. Peter Schulte: „Die Zusammenarbeit mit den Mongolen zwingt

uns, unsere eigenen Denkweisen in Lehre und Forschung auf dem Prüfstein internationaler Realität auf ihre Praxisnähe zu überprüfen. Das kann für uns nur von Vorteil sein.“ Eine Klippe für die geplante Kooperation besteht noch in der Finanzierung. Die Hochschule hofft jedoch auf Geld aus einem Europaprogramm zur Förderung internationaler Hochschulkooperationen. Geplant ist, sowohl Lehrende zu Gast aufenthalten auszutauschen als auch Studierenden die Möglichkeit zu geben, Studienabschnitte oder Vorarbeiten zur Diplomarbeit an der jeweils anderen Hochschule abzuleisten. Als gemeinsame (Fremd-)Sprachen bieten sich dabei Deutsch oder Englisch an, zumal die deutschen Studierenden wohl nur in seltenen Ausnahmen Kenntnisse der zu den altaischen Sprachen gehörenden Staatssprache der Mongolei mitbringen werden. ●



Während eines Informationsbesuchs in der Mongolei besuchten Fachhochschulrektor Prof. Dr. Peter Schulte (l.) und Wirtschaftsdekan Prof. Dr. Wolfram Holdt (r.) auch die traditionelle Behausung der Mongolen, das Jurte genannte runde Filzzelt der Nomadenvölker in der mongolischen Steppe. In der Mitte: Otgonsaikhan Naymdag, Dozentin für Marketing an der Hochschule für Wirtschaft und Handel in Ulan Bator. Foto: FHG/Andrea Wolf

Vizestaatspräsident von Sierra Leone besuchte Fachhochschule

Besucher aus dem „Löwengebirge“ bemühen sich um Wiederaufbau der Landesuniversität nach Bürgerkriegsunruhen.

(BL) Der Kontakt zu der westdeutschen Partnerhochschule in Gelsenkirchen ist den Afrikanern aus Sierra Leone wichtig. So wichtig, dass Dr. Albert Demby, Vizestaatspräsident von Sierra Leone, mitkam, als im August Universitätsrektor Prof. Dr. Victor Strasser-King die Fachhochschule besuchte. Nach den Bürgerkriegsunruhen

in Sierra Leone versuchen sie, die zum großen Teil geplünderte und zerstörte Universität ihres Landes wieder aufzubauen und für Forschung und Lehre herzurichten. Jede Hilfe zählt und auch die Fachhochschule versucht zu helfen. Für die Wissenschaftler aus Gelsenkirchen heißt das vor allem Mitarbeit bei Projekten, die zugleich dem Wiederaufbau des Landes helfen: Stromerzeugung und Kühlaggregate auf Basis der Sonnenkraft stehen ganz oben auf der Liste der gemeinsamen Aktivitäten. Daneben benötigen die Westafrikaner aber auch Dinge des täglichen (Universitäts-)Lebens: Computer, Kopierer, Notstromaggregate, Wasserpumpen. Wer sich als Bürger oder Unternehmen an der Zusammenstellung einer Hilfslieferung an die Universität Freetown beteiligen möchte, ist herzlich willkommen und kann sein finanzielles oder gerätetechnisches Hilfsangebot unter Telefon (0209) 9596-461 direkt an Rektor Prof. Dr. Peter Schulte richten. Helfen ist Chefsache. ●

Eine Delegation aus Sierra Leone besuchte letztes Jahr den Rektor der Fachhochschule Gelsenkirchen, Prof. Dr. Peter Schulte (2.v.r.). Von links: Dr. Jonas A. S. Redwood-Sawyer, Steven M. Kargbo, Prof. Dr. Victor Strasser-King, M. B. G. Timbo, Dr. Albert Demby, Rektor Prof. Dr. Peter Schulte, Sia Foday-Ngongou.

Foto: FHG/HT





Prof. Muhammad Abdullah aus Charlotte im US-Staat North Carolina kam als Gastvortragender an die Fachhochschule Gelsenkirchen. Foto: FHG/Kampl

Was Neues im Westen?

Der US-amerikanische Bürgerrechtler und Präsidentenberater Muhammad Abdullah aus Charlotte, North Carolina/USA, hielt Gastvorträge in Gelsenkirchen, Bocholt und Recklinghausen. Er sprach über Unternehmenskommunikation und welche Vorteile deutsche Studierende als Austauschstudenten in den USA nutzen können.

(BL) Ende Mai begrüßte der Fachbereich Wirtschaftsrecht in Recklinghausen einen Gastdozenten aus den USA: Muhammad Abdullah kam aus Charlotte im US-Staat North Carolina, ist dort an der Pfeiffer-Universität Professor für internationales Recht, ist aber auch Bürgerrechtler, Präsidentenberater zu Rassistensfragen, Talk-Master und war einer der ersten farbigen Absolventen der Yale-Universität. In Gelsenkirchen, Bocholt und Recklinghausen hielt er Gastvorträge, in denen er den Studierenden die Vorteile eines Gaststudiums in den USA erläuterte und was sie davon haben, zusätzlich zu ihrem deutschen Diplom den Master of Business Administration (MBA) zu erwerben. Am Fachbereichsstandort Recklinghausen hielt er zusätzlich Vorlesungen in internationalem Vertragsrecht sowie zu Unternehmenskommunikation. Die Teilnahme an den Vorträgen stand auch den Bürgern und Bürgerinnen der Region offen. ●

Weniger Menschen und besseres Bier

Jianhua Cao, Informatikstudent von der Partnerhochschule in Tianjin, hat als erster chinesischer Austauschstudent auf Vermittlung der Fachhochschule Gelsenkirchen ein dreimonatiges Industriepraktikum bei der Elektro Technology GmbH in Gelsenkirchen gemacht. Hier sein Erfahrungsbericht zu Land und Leuten, Studium und beruflicher Praxis in Deutschland:

„It is my honour to be the first student in Tianjin University of Technology to have the three-month practical placement in Gelsenkirchen. For me, the three months have been the most wonderful time during my undergraduate studies especially just before the beginning of my graduate studies at Chalmers University of Technology, Sweden.

The feeling when I got off the plane at Frankfurt is still fresh. Compared with illusions collected from TV and books before arriving in Germany, the country impressed me lively now in the aspects of daily life

which is different from where I grew up. More green, more flowers, more cars but less people and of course the beer is more tasty.

Being registered as a student at Fachhochschule Gelsenkirchen and living in the student village in Wodanstraße gave me the chance to get to know German students and young people I could talk to face to face. No matter how different mother languages we have through English and common interests we got into hot discussions especially when we had barbecues under the sun in the beautiful evenings in June. Although three months are short, I have developed friendships with some students here. For example, Timo Kutteneuler, a sophomore in Media Technology, who is also interested in Chinese culture. We visited the really big cathedral in Köln, the Rhein nearby and the forest at the gate of his home. These trips made the image of Germany more vivid than ever for me.

I worked in Electro Technology GmbH as a practical student, but the



Foto: FHG

Jianhua Cao war der erste Austauschstudent von der Partnerhochschule im chinesischen Tianjin, der zu einem dreimonatigen Studien- und Praxisaufenthalt an die Fachhochschule Gelsenkirchen gekommen ist.

skills I gained in the field of digital signal processing are more rewarding than anything else. The first hand experience will contribute to the success of my graduate studies since my Master degree program in the next years will concentrate on digital communication technology.”

(Jianhua Cao)

FHG-99-137-FH

Im November besuchte Anatoli Sapronov (M.), Rektor der Don-Akademie in Schachtjy, gemeinsam mit Nikolai Prokopenko (r.), Swetlana Erschova (l.) und Irina Dawidowa (3.v.r.) die Fachhochschule Gelsenkirchen. Betreut wurden die Gäste von Rektor Prof. Dr. Peter Schulte und Prorektorin Prof. Dr. Waltraut Brandl.

Foto: FHG/SB

Gemeinsam eine Hochschulkooperation aufbauen wollen die Don-Akademie im russischen Schachtjy und die Fachhochschule Gelsenkirchen, die damit der Städtepartnerschaft zwischen Gelsenkirchen und Schachtjy einen weiteren Mosaikstein hinzufügen. Geplant ist unter anderem, dass russische Diplomanden ihre Abschlussarbeiten ganz oder zum Teil in Gelsenkirchen anfertigen. Dazu sollen zwei bis vier Studierende von Schachtjy nach Gelsenkirchen wechseln. Für Absolventen der Don-Akademie bietet Gelsenkirchen einen Berufseinstieg, indem die jungen Russen und Russinnen an Forschungsprojekten in Gelsenkirchen beteiligt werden. Die inhaltliche Zusammenarbeit soll sich vor allem auf Themen aus Maschinenbau, Elektrotechnik und Informatik beziehen, für die weitere Zukunft ist eine Ausweitung auf Wirtschaftsthemen erwünscht. (BL)

Zwei Schritte vor und mit deutschem Diplom zurück

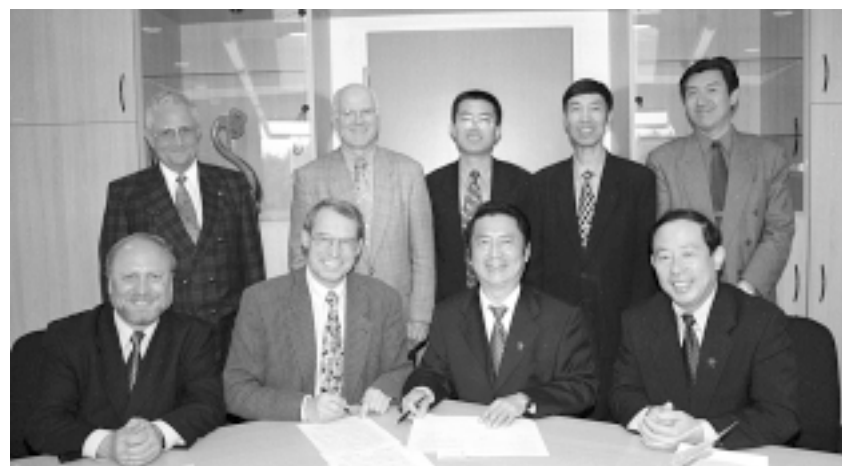
Die Fachhochschule Gelsenkirchen hat einen Kooperationsvertrag mit der Region Anshan im Nordosten der Volksrepublik China sowie der Tongji-Universität von Shanghai geschlossen, der jährlich zwanzig chinesischen Studierenden einen Studienplatz in Gelsenkirchen garantiert.

(BL) Im Doppelschritt von zu Hause in Anshan über die Tongji-Universität in Shanghai nach Gelsenkirchen können jährlich zwanzig Studierende aus der Volksrepublik China an die Fachhochschule Gelsenkirchen kommen und ein deutsches Technikersdiplom erwerben. Möglich gemacht hat das ein entsprechender Kooperationsvertrag zwischen der Hochschulleitung und Vertretern aus China. Wegen der besonderen regionalen Verknüpfung zwischen Gelsenkirchen und Anshan nahm an der Unterschrift zwischen der Fachhochschule Gelsenkirchen und der Region Anshan auch Gelsenkirchens Oberbürgermeister Dieter Rauer teil. Schulabgänger aus dem Nordosten Chinas können das Abkommen nutzen, um zunächst für zwei Jahre an die Shanghai-Universität zu gehen, wo sie Technikgrundlagen und vor allem Deutsch lernen, bevor sie anschließend zum Studium nach Gelsenkirchen kommen, wo sie Elektrotechnik,

Maschinenbau, Versorgungstechnik, Entsorgungstechnik oder Physikalische Technik studieren. Schon seit 1998 bereiten sich die ersten Kandidaten in Shanghai auf den Wechsel nach Deutschland vor. Voraussichtlich im Wintersemester 2000/2001 werden sie in Gelsenkirchen das Studium aufnehmen.



Die Unterschrift von Prof. Zhu Shaozhong, Vize-Präsident der Tongji-Universität von Shanghai, machte den dreiseitigen Vertrag im August perfekt. Vorbeibracht hat den Vertrag Prof. Dr. Zhen Shiling (r.). Fotos: FHG/BL



Die Unterschriften von Li Huai Liang (sitzend, 2.v.r.), Parteisekretär der chinesischen Region Anshan, und von Hochschulrektor Prof. Dr. Peter Schulte (sitzend, 2.v.l.) besiegelten im Juni vergangenen Jahres den ersten Teil eines trilateralen Vertrages, der es jährlich zwanzig Studierenden der Volksrepublik möglich machen wird, in Gelsenkirchen ein technisches Fach zu studieren. Umrahmt werden die beiden Unterzeichner vom damaligen Gelsenkirchener Oberbürgermeister Dieter Rauer (v.l.) und Ge Haiying, stellvertretender Bürgermeister von Anshan.



Parla italiano?

Susanne Peiricks, Wirtschaftsabsolventin von der Hochschulabteilung Bocholt, ist jetzt Geschäftsführerin in Italien.

(BL) Als Susanne Peiricks (31) als eine der ersten Absolventinnen im Herbst 1996 ihr Diplom in Wirtschaft baute, ahnte sie noch nicht, dass sie heute, rund drei Jahre nach dem Studienabschluss, in der Nähe von Milano die Geschicke der dortigen Handelsniederlassung von Klöckner Aluminium leiten würde. Dabei waren durch ihr Studium bereits alle Weichen auf Ausland gestellt: Ihr Spezialisierungsgebiet war internationales Marketing, an der Hochschule hatte sie Englisch und Französisch als Wirtschaftsfachsprache gelernt und bereits für ihr Praxissemester und ihre Diplomarbeit hatte sie mit einem Managementzentrum im schweizerischen Sankt Gallen zusammen gearbeitet.

Anfang 1997 fing sie zwar heimatnah bei Klöckner in Duisburg an, war aber im Vertriebsmarketing dem Geschäftsführer für die nicht-deutschsprachigen Länder Europas zugeordnet. Eine europaweite Bestandskontrolle der Klöckner-Läger für Aluminium- und Stahl-Halbzeuge führte sie nach Frankreich, Spanien, in die Niederlande und nach Italien. Ihr Verbesserungskonzept für die Läger in Reggio Emilia bei

Susanne Peiricks, Wirtschaftsabsolventin der Hochschulabteilung in Bocholt, leitet heute die Handelsniederlassung von Klöckner Aluminium in der Nähe von Mailand.
Foto: FHG/BL

Bologna und für Legnano bei Mailand fand die Zustimmung ihrer Vorgesetzten, die zugleich beschloss, dass sie doch auch die Durchführung übernehmen solle.

Jetzt ist sie schon über ein Jahr in

Italien, lernt eifrig Italienisch und führt 35 Mitarbeiter, wobei es ihr Führungsziel ist, durch gute Kommunikation die Männer und Frauen zu einem Team zu verschweißen. Wer übrigens erwartet, dass sie als blonde Deutsche mit mehr oder weniger Schwierigkeiten als männliche Kollegen zu kämpfen hätte, der irrt. Susanne Peiricks: „Entscheidend sind professionelle Einstellung und sachorientierte Arbeit, nicht Geschlecht, Nationalität oder Haarfarbe.“ ●

Student erntet Zinsfrüchte

Zum ersten Mal haben die Preussenelektra Engineering und die Fachhochschule Gelsenkirchen einen gemeinsamen Energie- und Umweltpreis vergeben. Das Preisgeld in Höhe von 5000 DM kommt aus dem Zinsertrag einer Firmenspende.

(BL) 1997 hatte die Veba Kraftwerke Ruhr AG, aus der die Preussenelektra Engineering hervorgegangen ist, dem Fachbereich Versorgungs- und Entsorgungstechnik an der Fachhochschule Gelsenkirchen eine Spende zur Förderung von Lehre und Forschung zukommen lassen. Aus dem Zinsertrag des Stiftungsbetrages sollen jährlich besonders erfolgreiche Absolventen mit einem Preisgeld von 5000 DM und einer Urkunde prämiert werden. Voraussetzung für die Nominierung zum „Energie- und Umweltpreis der Preussenelektra Engineering“ ist eine mit „Sehr gut“ benotete Diplomarbeit aus dem Themenfeld der

Energie- und Umwelttechnik. Darüber hinaus muss sich die Abschlussarbeit durch besondere technische oder methodische Pfliffigkeit auszeichnen und die Ergebnisse sollten unmittelbar in eine praktische Nutzung münden. Im Premierejahr 1999 entschied sich die Jury als Preisträger für Ralf Joneleit (26), der sich in seiner Diplomarbeit mit unschön brummenden Heizkesseln beschäftigte. Urkunde und Scheck nahm der Preisträger im September im Rahmen einer Vortragsveranstaltung der Preussenelektra Engineering vor zahlreichen Teilnehmern im Casino der ehemaligen Zeche Zollverein in Essen entgegen.



Foto: PEEng

Ralf Joneleit (M.) ist der erste Preisträger des neuen Energie- und Umweltpreises. Gerhard Seibel (l.), Geschäftsführer der Preussenelektra Engineering, und Professor Dr. Rudolf Rawe (r.) gratulierten dem Preisträger.

N° 5 ist fertig

Der Gelsenkirchener Fachbereich Wirtschaft hat dem fünften Absolventen im deutsch-französischen Doppel-Diplom-Studiengang die Abschlussurkunde überreicht. Im nächsten Jahr folgen voraussichtlich vier weitere Doppel-Diplomer.

(BL) Der fünfte Absolvent des deutsch-französischen Doppeldiplom-Studiengangs Wirtschaft konnte jetzt sein deutsches Diplom als Pendant zum französischen Abschluss der Maîtrise entgegen nehmen: Michaël Robert (25) wechselte für drei Semester vom Institut Universitaire Professionnalis  (IUP) der Hochschule in Saint Etienne nach Gelsenkirchen und erarbeitete während seines Praxisseminesters in Stuttgart bei der Mercedes-Benz-Gesellschaft Charter-Way die Auswirkungen der Euro-Währungsumstellung

auf die interne Berichterstattung dieser Servicegesellschaft für Leasing, Werkstattdienste und Management bei Nutzfahrzeugen.

Robert, dessen Spezialrichtung der Handel ist, möchte nach dem Diplom im Handelscontrolling einer deutschen Firma anfangen. "Auslandserfahrungen sind mir wichtig", so seine Laufbahnplanung, "aber auch wenn ich in vielleicht zwei bis fünf Jahren wieder nach Frankreich wechsele, suche ich mir in jedem Fall ein Unternehmen, bei dem ich meine Deutsch- und Deutschlandkenntnisse weiterhin nutzen kann". Den Kontakt zu Deutschland will er jedenfalls nicht verlieren. Dazu hat er hier inzwischen zu viele Freunde gefunden. Von den Deutschen nimmt Robert einen guten Eindruck aus dem Studium mit. Gefreut habe ihn, so der Doppel-Diplomer, dass



Michaël Robert Foto: priv.

die Deutschen, die er im Ruhrgebiet und in Baden-Württemberg kennen gelernt habe, sehr offen auf Fragen reagierten und im Gespräch immer ein Gefühl von Respekt für das Gegenüber zu spüren gewesen sei.

Jetzt wird's ernst, aber verständlich

Die Fachhochschule Gelsenkirchen hat den ersten Absolventen im Fach Technische Dokumentation ins Berufsleben verabschiedet.

(BL) Seit dem Sommersemester 1997 können sich Maschinenbau-Studierende an der Fachhochschule Gelsenkirchen nicht nur auf Konstruktion oder Fertigungstechnik, sondern auch auf technische Dokumentation spezialisieren. Christian Tiedemann (29) war der Erste, der in dieser Studienrichtung seine Diplomarbeit geschrieben und das Ingenieurdiplom erhalten hat. In seiner Abschlussarbeit beschäftigte er sich mit Sicherheitshinweisen in Betriebsanleitungen und hat sie textlich und grafisch neu gestaltet, ein Plus nicht nur für die Kommunikation zwischen Maschinenbauer und Anwender, sondern ein gewollter Beitrag zu mehr Sicherheit im Arbeitsleben.

„Technische Dokumentation bietet Studierenden, die sich für Kommunikation interessieren, eine zukunftssichere Alternative zu bisher üblichen Studienrichtungen“, so die Einschätzung seiner Professorin Dr.

Christine Fackiner, „zurzeit werden mehr Absolventen für Aufgaben in der technischen Dokumentation und Redaktion gesucht als verfügbar sind.“ Auch Christian Tiedemann musste nicht lange nach einem Arbeitsplatz suchen. Die Tinte auf dem Diplom war wahrschein-

lich noch gar nicht trocken, als er bereits seinen Anstellungsvertrag in der Tasche hatte. Er ging zu einem Siegener Maschinenbau-Unternehmen, wo er sich als technischer Redakteur um verständliche Betriebsanleitungen und Maschinenbeschreibungen kümmern wird.



Christian Tiedemann ist der erste Absolvent, der an der Fachhochschule Gelsenkirchen sein Ingenieurdiplom in der Spezialrichtung der Technischen Dokumentation erhielt. Betreut wurde er von Prof. Dr. Christine Fackiner (l.) und Dozentin Ulrike Bornemann (r.). Foto: FHG/BL

Zwischen Einstein, Quarks und Quanten

Prof. Dr. Olaf Lechtenfeld von der Universität Hannover hielt an der Fachhochschulabteilung Bocholt einen Vortrag über das physikalische Wesen der Materie: Super-Strings ersetzen alle bisherigen Vorstellungen von Raum und Zeit.

(BL) Was die Welt zusammen hält, konnten die Studierenden, aber auch die Bürger und Bürgerinnen im Westmünsterland im Oktober in der Fachhochschulabteilung Bocholt erfahren. Dort hielt vor über 300 Zuhörern Prof. Dr. Olaf Lechtenfeld von der Universität Hannover auf Einladung durch die Hoch-

schule und den Lions-Club Rhein-Issel einen auch für interessierte Laien verständlichen Vortrag über Super-Strings. Sie ersetzen in den Köpfen der Physiker heute alle bisherigen Vorstellungen von Raum und Zeit. „Kein leichtes Thema, aber ein sehr spannendes. Professor Lechtenfeld hat versucht, etwas von der Faszination und Schönheit zu vermitteln, die das Thema umstrahlt“, meint dazu Prof. Dr. Gregor Kroesen, der in Bocholt Mathematik lehrt und den heutigen Professor Lechtenfeld noch aus der Zeit kennt, als die beiden gemeinsam Physik studierten.



● Prof. Dr. Olaf Lechtenfeld

Foto: priv.



Text/Foto: FHG/BL

Was aussieht wie ein mittelalterliches Schwert in einer Scheide aus Glas, ist in Wirklichkeit ein High-Tech-Produkt der neuesten Generation: eine Vakuum-Solar-Kollektorröhre. Welchen Nutzen der Mensch mit ihr aus dem wärmenden Licht der Sonne ziehen kann, dafür interessierten sich 18 Schüler und Schülerinnen des Grillo-Gymnasiums Gelsenkirchen, allesamt organisiert im Erfinder-Club ihrer Schule. Auskunft über die Röhre gab Prof. Dr. Rainer Braun (Mitte links), Experte für Thermodynamik an der Fachhochschule Gelsenkirchen. Die von einer Titanoxidschicht im Innern der Röhre aus Sonnenlicht gewonnene Wärme sammelt sich mit einer Temperatur von rund 150 Grad Celsius am metallischen Röhrenkopf, wo sie mit der Hand leicht zu spüren ist. Anfassen konnten und wollten die Nachwuchstüftler bei diesen Temperaturen allerdings nicht mehr. Sie wären jedoch nicht eifrige Mitglieder ihres Schüler-Erfinder-Clubs, wenn sie nicht gemeinsam mit ihrem Physiklehrer Andreas Hamerla (3.v.l.) sofort eine wahre Kanonade von Verbesserungsvorschlägen für die Nutzung der Solarenergie auf Professor Braun losgelassen hätten. Zu einigen der Ideen wollte Braun jedoch nicht Stellung beziehen, da diese an der Fachhochschule bereits wissenschaftlich auf ihren Nutzwert hin untersucht werden.

Gewitter entlud sich über einer Schulklasse

Etwa dreißig Schülerinnen und Schüler einer achten Klasse des Gladbecker Riesener-Gymnasiums besuchten im Mai das Hochspannungslabor im Gelsenkirchener Fachbereich Elektrotechnik und erlebten dort künstlich erzeugten Blitz und Donner.

(SB) Kein Laut war im Hochspannungslabor zu hören, als Ralf Hensel, Mitarbeiter in Lehre und Forschung des Gelsenkirchener Fachbereichs Elektrotechnik, langsam von drei rückwärts zählte und dabei einen Hebel umlegte. Währenddessen schauten mehr als dreißig Augenpaare gespannt auf ein Stück Beton, das in wenigen Augenblicken ganz ohne Sprengstoff, sondern durch die Kraft einer hohen elektrischen Spannung in feines Pulver zerbersten würde. Auf einmal erschütterte ein heftiger Knall die Luft und eine Staubwolke wirbelte mehrere Meter hoch. Versuch geglückt.

Ralf Hensel und seine Kollegen hatten ihren Gästen, Schüler einer achten Klasse des Gladbecker Riesener-Gymnasiums und ihre Lehrer, an diesem Nachmittag aber noch mehr zu bieten wie beispielsweise künstlich erzeugte Blitze, Drahtexplosionen und elektrische Entladungen. Die Schülerinnen und Schüler hatten unter Leitung ihres Lehrers Kurt Kindermann zuvor die Versuche im Physikunterricht vorbereitet und verfolgten nun interessiert, ob

die in der Schule gelernte Theorie über Hochspannung mit der Praxis im Hochschullabor übereinstimmte. Nach zwei Stunden voller Explosionen und zuckender Blitze waren die Schüler zufrieden mit den Versuchs-

ergebnissen. Physiklehrer Kurt Kindermann und Schuldirektor Klaus Matzat freuten sich über den Erfolg der Zusammenarbeit zwischen Schule und Hochschule. Studienrat Kindermann: „Wir möchten unsere Schüler und vor allem die Schülerinnen schon früh mit technischen Fächern vertraut machen. Vielleicht entdeckt ja die eine oder der andere Interesse für solch ein Studium.“ ●



Interessiert hörten die Schülerinnen und Schüler des Gladbecker Riesener-Gymnasiums Ralf Hensel (links) zu, der den nächsten Versuch erklärte. Zwei Stunden erlebten die Schüler im Gelsenkirchener Hochspannungslabor, welche Kräfte in elektrischer Spannung stecken.

Foto: FHG/SB

Bild statt Buchstabe

(BL) Den Beweis, dass eine Abbildung tausend Wörter ersetzen kann, trat Prof. Thomas L. Warren von der Oklahoma State University/USA im Rahmen eines Vortrags im Gelsenkirchener Fachbereich Maschinenbau an. Warren erläuterte, wie Grafiken, Zeichnungen, Piktogramme oder Tabellen Informationen zum Leser transportieren. Wichtig war ihm, dass der absendende Autor sich vorher immer genau überlegt, zu welchem Informationszweck er wel-

che grafische oder tabellarische Abbildung nutzen will. Für eine zweidimensionale Information wäre beispielsweise eine dreidimensionale Darstellung nicht hilfreich, sondern erzeugt in der Grafik nur überflüssigen Leseballast. Damit der gewünschte Zweck auch zum Nutzen des Lesers wird, sei es unabdingbar, so Prof. Warren, jede Abbildung im Text anzukündigen und zu erläutern, was sie seiner Meinung nach als Inhalt vermittele. ●

Golumba gestorben

Nach schwerer Krankheit verstarb im November Prof. Dr. Mircea Golumba, Rektor der rumänischen Partnerhochschule Eftimie Murgu in Reschitza. Golumba hat sich dafür eingesetzt, dass ein regelmäßiger wissenschaftlicher Austausch zwischen Gelsenkirchen und Reschitza entsteht. Die Fachhochschule Gelsenkirchen wird ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Sag mir, wo mein Müllmann ist

Gelsenkirchener Forscher haben ein computergestütztes Datenübertragungssystem entwickelt, das mehr Transparenz und damit ein besseres Zusammenspiel der Arbeitsabläufe in Entsorgungsunternehmen ermöglicht.

(SB) Rutscht ein Fußgänger innerhalb einer Stadt auf einer vereisten Straße aus und klagt oder ist ein Straßenabschnitt nicht von Kehricht gereinigt, hat das Unternehmen, das mit Winterdienst oder Straßenreinigung beauftragt war, oft Probleme den ordnungsgemäßen Dienst zu beweisen. Das kann sich in Zukunft ändern, denn Prof. Dr. Alfons Rinschede vom Fachbereich Ver-



Thomas Ortwein, Mitarbeiter in Lehre und Forschung im Fachbereich Versorgungs- und Entsorgungstechnik, präsentierte im Sommer 1999 auf der Münchner internationalen Fachmesse für Abfall und Transport das Gelsenkirchener Informationssystem. Foto: FHG/Alfons Rinschede

sorgungs- und Entsorgungstechnik hat gemeinsam mit einem Forscherteam ein computergestütztes System zur besseren Ortung und Kommunikation für das Transportwesen in der Abfallwirtschaft entwickelt. Prof. Rinschede: „Damit die Arbeitsabläufe innerhalb eines Entsorgungsunternehmens lückenlos ineinander greifen, ist es wichtig, dass alle Daten wie beispielsweise die Positionen der einzelnen Fahrzeuge an einer Stelle zusammen laufen und von dort überwacht, gesteuert und dokumentiert werden.“

Dabei werden die Positionsdaten aus dem Fahrzeug mit einem speziellen Computerprogramm vom Bordcomputer aus an die Zentrale geleitet. Dort werden sie mit Hilfe eines geografischen Informationssystems so aufbereitet, dass die Positionen der einzelnen Wagen auf einer Karte sichtbar werden. „Mit unserem System kann

man die Position eines Fahrzeugs bis auf zwei Meter genau bestimmen“, erläutert Rinschede. Und weil alle Daten zusammen mit Uhrzeit und Datum auch gespeichert werden, „ist es jederzeit möglich, der gesetzlichen Beweispflicht nachzukommen. Das System bietet da eine größtmögliche Fehlerfreiheit.“ Wegen der durchgängigen Datenhaltung

per Computer von der Erfassung über die Verarbeitung bis zur Ausgabe gibt es nach Ansicht der Gelsenkirchener Forscher für das Unternehmen außerdem die Möglichkeit, an den Verwaltungskosten bis zu 30 Prozent zu sparen.

Rinschede sieht noch andere Nutzungsmöglichkeiten: „Im Bereich der Hausmüllabfuhr kann man das System beispielsweise nutzen, um jedem Haushalt die genaue Müllmenge zuzuordnen. So müßte jeder nur für seinen tatsächlich entstandenen Abfall bezahlen.“

Dass die Gelsenkirchener Entsorger mit ihrem Informationssystem auf dem richtigen Weg sind, bekamen sie auf der Münchner internationalen Fachmesse für Abfall und Transport, kurz Ifat genannt, bestätigt. Dort präsentierten sie ihr System im Sommer 1999 zum ersten Mal einem interessierten Fachpublikum. ●

Absolventen der Gelsenkirchener Fachbereiche Elektrotechnik und Maschinenbau, die 1993 und 1994 ihr Examen gemacht haben, trafen sich Ende November zu einem Erfahrungsaustausch an ihrer „alten“ Alma Mater. Roland Gmyrek (3.v.r.), der der Hochschule als Mitarbeiter in Lehre und Forschung treu geblieben

ist, hatte das Treffen organisiert. Neben Erinnerungen an gemeinsame Studiererlebnisse diskutierten die Ingenieure vor allem Gegenwärtiges und Zukünftiges, denn sie alle sind heute Mitglieder im türkischen Akademiker-Bund TAB, der Absolventen bei der Arbeitssuche durch Beratung und Vermittlung unterstützen will.



Handel per Computer heißt E-Commerce

Über hundert Vertreter aus Wirtschaft, Handel, Verwaltung und Forschung trafen sich Ende November in der Hochschulabteilung Recklinghausen zu einem Meinungsaustausch zum Thema E-Commerce.

(SB) Der große Hörsaal der Fachhochschulabteilung Recklinghausen war voll, als Ende November Vertreter aus Wirtschaft, Handel, Verwaltung und Forschung der Region sich zu einem Vortragsabend über E-Commerce trafen. E-Commerce ist eigentlich Electronic Commerce und meint den Handel über das Internet.

Rektor Prof. Dr. Peter Schulte nannte in seiner Begrüßung als Ziel dieser Form von Vortragsveranstaltungen die Förderung des Technologietransfers der Fachhochschule, damit diese zur Quelle für neue Produkte, Verfahren und Dienstleistungen in der Wirtschaft werde. Schulte hob hervor, dass E-Commerce gerade für kleine und mittlere Unternehmen der Region ein erfolgreiches Handeln auf den globalen Märkten möglich mache. Vor dem Hintergrund des Strukturwandels rief der Rektor zu einer „Mentalität für Innovation“ auf.

Tiefer in's Thema ging es in den Vorträgen der Professoren Dr. Christian Kruse vom Bocholter Fachbereich Wirtschaft und Dr. Andreas Möglich vom Recklinghäu-

ser Fachbereich Wirtschaftsrecht. Kruse erläuterte neben den Vorteilen des E-Commerce auch dessen Nachteile. So würden Kunden aus Datenschutzgründen häufig diesen Vertriebsweg meiden. Viele Kunden holten sich aus dem Internet zwar Informationen über ein Produkt, kauften dann aber auf dem traditionellen Weg. Wirtschaftsrechtler Möglich stellte die juristische Seite des elektronischen Handels vor und erläuterte, warum die Juristen dem technischen Fortschritt zurzeit noch hinterher liefen. Anwenderbeispiele aus der Praxis lieferte Gerhard Jendrzey von der Kreissparkasse Recklinghausen mit seinem Vortrag „Produktvertrieb durch Kiosksysteme: Kombination von Angeboten und Chance für den Mittelstand.“

Die Recklinghäuser Hochschulgespräche werden von der Fachhochschule Gelsenkirchen, dem Förderverein Vestische Freundschaftsgesellschaft sowie der Stadt Recklinghausen gemeinsam veranstaltet. Für das nächste Jahr sind bereits vier Hochschulgespräche geplant. ●

Aus freiem Willen

Eine Umfrage unter den ersten Studierenden im Studiengang Chemie sowie unter den Studierenden im Studiengang Materialtechnik spürte der Frage nach, warum die Studierenden sich für Recklinghausen als Studienort entschieden haben.

(BL) Eine Umfrage unter seinen Erstsemester-Studierenden im WS 99/00 und damit unter den ersten Studierenden des neu gestarteten Studiengangs Chemie hat der Fachbereich Chemie und Materialtechnik in Recklinghausen durchgeführt. Neben Fragen zur Art der Hochschulzulassungsberechtigung und den ins Studium mitgebrachten Vorkenntnissen wollte der Fachbereich auch wissen, warum sich die Neuen für Chemie oder Materialtechnik eingeschrieben haben und wie sie von dem Recklinghäuser Studienangebot erfahren haben.

Der häufigste Grund, der für die Wahl der Hochschulabteilung Recklinghausen angegeben wurde, war die Palette der Studienschwerpunkte: Füge- und Trenntechnik beziehungsweise Prüftechnik bei den Materialtechnikern, die Chemiker können wählen zwischen biologischer Chemie und computergestützter Chemie. Ausschlaggebend für die Wahl des Studiengangs waren aus Sicht der Studienanfänger vor allem die guten Berufsaussichten sowie ihre persönliche Neigung für das gewählte Fach. Der Rat von Eltern oder Freunden war in diesem Zusammenhang unwichtig: Niemand, so die Antwortenden, hat sich aufgrund einer Empfehlung von Verwandten oder Bekannten zu seinem Studiengang entschlossen. Erfahren haben die meisten von dem Studiengang ihrer Wahl durch eine Informationsveranstaltung der Hochschule.



Seit dem Wintersemester 1999/2000 kann man an der Hochschulabteilung in Recklinghausen Chemie studieren. Foto: FHG/HT

Insgesamt haben sich zum laufenden Wintersemester 18 Studierende für Materialtechnik und 34 Studierende für Chemie eingeschrieben. ●

Gut abgeschnitten: Leistung wird prämiert

Die Fachhochschule Gelsenkirchen ehrte Ende November und Anfang Dezember an allen drei Standorten in Gelsenkirchen, Bocholt und Recklinghausen besonders erfolgreiche Absolventen des Studienjahres 1998/99 mit Studienpreisen. Weitere Preise fanden ihre Träger im Auftrag des Deutschen Akademischen Austauschdienstes sowie der Siemens AG in Bocholt. Die jeweils Besten an jedem Standort erhielten die von den Fördergesellschaften ausgelobten Standortpreise: Erich-Müller-Preis in Gelsenkirchen, Lorenz-Weegen-Preis in Bocholt, Peter-Borggraefe-Preis in Recklinghausen. Nach der Preisverleihung in Recklinghausen eröffnete außerdem der Gelsenkirchener Künstler Wolfgang Sternkopf im Recklinghäuser Hochschulgebäude seine Ausstellung „Geordnete Unruhe“.

(SB/BL) Wie auch in den letzten Jahren zeichnete die Fachhochschule Gelsenkirchen am Ende des Jahres die besten Absolventen aus. Diesmal waren es in Gelsenkirchen insgesamt zehn Diplomanden, in Bocholt fünf und in Recklinghausen erstmalig drei, die im abgelaufenen Studienjahr 1998/99 preiswürdige Studienleistungen gezeigt haben. In Gelsenkirchen wurde außerdem ein Preis des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD) an einen an der Fachhochschule Gelsenkirchen studierenden Ausländer vergeben. Der Gewinner des diesjährigen DAAD-Preises heißt Turan Cankal, kommt aus der Türkei und hat in

Gelsenkirchen Elektrotechnik studiert. Seine Diplomarbeit hat er über die „Steuerung mit einer PC-basierten Soft-SPS mit bedienerfreundlicher Visualisierung“ geschrieben. In Bocholt wurde zum zweiten Mal der von Siemens in Bocholt gestiftete Preis für ein Praxissemester im Ausland vergeben, das neben seiner fachlichen Qualität als Auslandsprojekt auf besondere Weise zur internationalen Mobilität und Kommunikation über Kulturgrenzen hinweg beigetragen hat. Den Preis erhielt Holger Perrevort, der sein Praxissemester bei der North Industrial Estate in Wexford/Irland gemacht hat.

Zum ersten Mal zeichnete die Hochschulabteilung Recklinghausen ihre besten Absolventen aus. Die drei Preisträger kommen aus Frankfurt am Main, Castrop-Rauxel und Haltern. Den neu ins Leben gerufenen Peter-Borggraefe-Preis als Preis für den Jahrgangsbesten am Standort Recklinghausen erhielt Stefan Kenkmann, der sich in seiner Diplomarbeit mit dem rechtlichen Rahmen für ein Call-Center beschäftigte, das telefonische Rechtsberatung anbietet. Der Preis wurde nach dem Förderer der Recklinghäuser Hochschulabteilung und ehemaligen Stadtdirektor und Bürgermeister der Stadt Recklinghausen benannt.



Standortbester Absolvent und damit Erich-Müller-Preisträger in Gelsenkirchen wurde Helge Berg (ganz links) aus Herten. Den Preis des Deutschen Akademischen Austauschdienstes erhielt Turan Cankal (3.v.l.). Die weiteren Studienpreisträger von links nach rechts: Kai Hüttemann, Ralf Joneleit, Stefan Marks, Rolf Mecking, Ralf Musich, André Nuycken, Henrik Schmidt und Christoph Scholte. Gefehlt hat Mario Heich. Es gratulierten der Gelsenkirchener Oberbürgermeister Oliver Wittke (2.v.l.), Sparkassendirektor Rufolf Heib (2.v.r.), Wolf von Reis als Vorsitzender der Gelsenkirchener Fördergesellschaft (r.) und Rektor Prof. Dr. Peter Schulte (Mitte hinten).

Foto: FHG/BL



Die ersten drei Preisträger am Abteilungsstandort Recklinghausen waren (v.l.n.r.) Stefan Kenkmann aus Castrop-Rauxel, Thorsten Most aus Haltern und Martina Simon aus Frankfurt am Main. Während Most und Simon Studienpreise erhielten, wurde Kenkmann mit dem erstmals vergebenen Peter-Borggraeffe-Preis als Auszeichnung für den jahrgangsbesten Absolventen geehrt. Foto: FHG/SB

Im Anschluss an die Preisverleihung in Recklinghausen wurde die Ausstellung „Geordnete Unruhe“ des Gelsenkirchener Künstlers Wolfgang Sternkopf eröffnet. Die Ausstellung aus Grafiken, Gemälden und Objekten kann bis zum 11. Februar im Eingangsbereich des Recklinghäuser Hochschulgebäudes besucht werden.

Studienpreise...

in Gelsenkirchen, gestiftet vom „Förderkreis der Fachhochschule Gelsenkirchen e.V.“, dotiert mit je 500 DM:

- Kai Hüttemann aus Gelsenkirchen: Ein echtzeitfähiger Schriftgenerator für das virtuelle Studio der GMD. Betreuer: Prof. Dr. Wolfgang Winkler.
- Mario Heich aus Marl: Optoelektrische Energieversorgung von Messeinrichtungen in Turbogeneratorkläufern. Betreuer: Prof. Dr. Dieter Kohake.
- Ralf Joneleit aus Moers: Experimentelle Analyse verbrennungsbedingter Schwingungs- und Lärmvorgänge vollvormischer Flächenbrenner-Systeme in haushaltlichen Gasfeuerstätten. Betreuer: Prof. Dr. Rudolf Rawe.
- Stefan Marks aus Marl: Entwurf und Programmierung eines dynamischen Messwertfassungssystems auf Basis von DMS-Sensoren. Betreuer: Prof. Dr. Werner Neddermeyer.

- Rolf Mecking aus Dorsten: Automatische Fertigungszeiten- und Materialverbrauchsberechnung mit Schnittstellenrealisierung zu SAP-R/3 – dargestellt am Beispiel des Arbeitsschrittes Brennschneiden. Betreuer: Prof. Dr. Frank Köhler.
- Ralf Musich aus Datteln: Untersuchung über den Einsatz von hybridtechnischen Metall-Kunststoff-Verbunden als Gehäusewerkstoff für Kraftfahrzeug-Lenkgetriebe. Betreuer: Prof. Dr. Jürgen Fricke.
- André Nuycken aus Schermbeck: Optoelektrische Energieversorgung von Messeinrichtungen in Turbogeneratorkläufern. Betreuer: Prof. Dr. Dieter Kohake.

neratorläufern. Betreuer: Prof. Dr. Dieter Kohake.

- Henrik Schmidt aus Burbach: Skizzierung eines Lösungsansatzes zur Abdeckung der Spezifikationsanforderungen im Anlagenbau mit Hilfsmitteln des SAP-R/3-Klassensystems. Betreuer: Prof. Dr. Klaus-Michael Fortmann.

- Christoph Scholte aus Gelsenkirchen: Analyse emissionsmindernder Maßnahmen auf dem Sektor der Raumwärmeversorgung am Beispiel einer Großstadt. Betreuer: Dr. Hans-Friedrich Hinrichs.

in Bocholt, gestiftet von der „Fördergesellschaft Fachhochschule Bocholt e.V.“, dotiert mit je 1000 DM:

- Thomas Deckers aus Bocholt: Erstellung eines Entscheidungsfindungssystems zur strategischen Innovationsplanung (Teil II). Betreuer: Prof. Dr. Peter Kerstiens.
- Christine Grübener aus Bad Berleburg: Konfliktmanagement als Aufgabe eines Projektleiters. Betreuer: Prof. Dr. Peter Kerstiens.



Als standortbeste Absolvent der Hochschulabteilung Bocholt konnte sich Frank Burdack für den Lorenz-Weegen-Preis qualifizieren (ganz links). Studienpreise erhielten (von links nach rechts): Thomas Deckers, Christine Grübener, Christian Schweckhorst und Thomas Theling. Den Siemens-Preis für ein besonders erfolgreiches Praxissemester im Ausland erhielt Holger Perrevort aus Gronau (ganz rechts). Foto: FHG/SB

erin: Prof. Dr. Katrin Hansen.

- Christian Schweckhorst aus Wessel: Entwurf und Realisierung eines verteilten Bearbeitungs- und Protokollierungssystems für Alarmmeldungen basierend auf UML und Java. Betreuer: Prof. Dr. Bernhard Convent.

- Thomas Theling aus Bocholt: Integriertes Prozessmanagement im Extranet. Betreuer: Prof. Dr. Christian Kruse.

in Recklinghausen, gestiftet vom Rotary Club Recklinghausen, dotiert mit je 500 DM:

- Thorsten Most aus Haltern: Einsatzbereiche von Parkhaus-Leitsystemen – wirtschaftliche Betrachtung des SIPARK-Leitsystems unter Berücksichtigung von Vermarktungsstrategien. Betreuer: Prof. Dr. Diethard Reisch.

- Martina Simon aus Frankfurt am Main: Vertragsgestaltung in DV-optimierten Geschäftsprozessen – eine Untersuchung unter besonderer Berücksichtigung des Einsatzes von EDIFACT beim elektronischen Zahlungsverkehr. Betreuer: Prof. Dr. Andreas Müglich.

...und Sonderpreise

Erich-Müller-Preis für die jahrgangsbeste Diplomarbeit am Standort Gelsenkirchen, gestiftet von der Sparkasse Gelsenkirchen, dotiert mit 2500 DM:

- Helge Berg aus Herten: Optimierung der beschaffungslogistischen Abläufe bei einem Unternehmen der Elektronikindustrie. Betreuer: Prof. Dr. Klaus-Michael Fortmann

Lorenz-Weegen-Preis für die jahrgangsbeste Diplomarbeit am Standort Bocholt, gestiftet von der „Fördergesellschaft Fachhochschule Bocholt e.V.“, dotiert mit 2500 DM:

- Frank Burdack aus Bocholt: Entwicklung einer Hardware für ein Homemanagement Steuer- und Bediengerät. Betreuer: Prof. Dr. Wolfram Lempenau.

Peter-Borggraefe-Preis für die jahrgangsbeste Diplomarbeit am Standort Recklinghausen, gestiftet von der Vestischen Freundesgesellschaft der Fachhochschulabteilung Recklinghausen e.V., do-

tiert mit 1000 DM:

- Stefan Kenkmann aus Castrop-Rauxel: Rechtliche Rahmenbedingungen und betriebswirtschaftliche Voraussetzungen zur Gründung und zum Betrieb eines juristischen Call-Centers zur telefonischen Rechtsberatung. Betreuer: Prof. Dr. Achim Albrecht.

Preis des Deutschen Akademischen Austauschdienstes für ausländische Studierende, dotiert mit 2000 DM:

- Turan Cankal: Steuerung mit einer PC-basierten Soft-SPS mit bedienerfreundlicher Visualisierung. Betreuer: Prof. Dr. Udo Ossendoth.

Siemens-Preis für Praxissemester im Ausland, dotiert mit 5000 DM:

- Holger Perrevort aus Gronau, Studiengang Informations- und Kommunikationstechnik: Firma North Industrial Estate in Wexford/Irland. Betreuer: Prof. Dr. Wolfram Lempenau. ●

Dann kommen auch Studenten aus Thailand...

Erstmals war die Fachhochschule Gelsenkirchen und speziell der Fachbereich Physikalische Technik mit einem Stand auf der Bildungsmesse GTS 99 in Bangkok, Thailand, vertreten.

Mehr als 100 Interessenten und Interessentinnen aus Bangkok und Umgebung fanden Mitte November den Weg zum Messestand der Fachhochschule Gelsenkirchen auf der Sonderausstellung „Study and Research in Germany“ am Rande des 6. German Technology Symposiums GTS 99 in den Messehallen von Bangkok. Absolventen und Absolventinnen der Bachelor-Studiengänge thailändischer Universitäten genauso wie Abgänger höherer Schulen aus Bangkok und Umgebung interessierten sich für das Studienangebot der Fachhochschule Gelsenkirchen, vor allem für die klassischen ingenieurwissenschaftlichen Studiengänge. Allen Interessenten gemeinsam war das Interesse an ei-

nem Studium in Deutschland, an Master- und Bachelor-Studiengängen genauso wie an Diplomstudiengängen, in deutscher oder englischer Sprache – alle verfügen über ausbaubare Grundkenntnisse der deutschen Sprache. Besonderes Interesse an einer Zusammenarbeit mit Thailand zeigte der Fachbereich



Zahlreiche Interessenten und Interessentinnen erkundigten sich in Bangkok nach dem Studienangebot im fernen Deutschland an der Fachhochschule Gelsenkirchen.

Foto: FHG/Akad. Auslandsamt

Physikalische Technik, der daher in der Person von Prof. Dr. Christian Schröder einen eigenen Vertreter mit auf die Messe schickte. Schröder nutzte die Reise nach Thailand, um gleichzeitig einen ersten Kontakt zum Rajanmangala Institute of Technology in Bangkok zu knüpfen. Unterstützt wurde er dabei vom Akademischen Auslandsamt der Fachhochschule Gelsenkirchen. Um im Umfeld anderer Aussteller nicht unterzugehen, plant das Akademische Auslandsamt, demnächst zusätzlich zu Broschüren und Postern auch die Aufmerksamkeit weckende Ausstellungsobjekte mit auf Messen zu nehmen. Nach dem ersten internationalen Messeauftritt haben wir erkannt: Wenn das Angebot der Fachhochschule Gelsenkirchen im Ausland sichtbarer wird als bisher, werden mehr internationale Studierende zum Studium an alle Standorte kommen und damit die Hochschule insgesamt interkulturell beleben und verändern. (Andrea Wolf)

Die Ehrenplakette des Vereins Deutscher Ingenieure (VDI) erhielt Prof. Dr. Li Shilian (r.), Gastprofessor für Betriebswirtschaftslehre und internationales Management im Bocholter Fachbereich Wirtschaft. Der VDI würdigt damit das En-

gagement von Prof. Li bei der Koordination internationaler VDI-Tagungen in Beijing und Shanghai. Prof. Li nahm die Ehrung in Berlin entgegen aus der Hand von Dr. Hans Engelskirchen, Vorstandsmitglied der VDI-Gesellschaft für Produktionstechnik.



Text: BL

Foto: VDI

Diplome werden gefeiert

Zahlreiche Fachbereiche der Fachhochschule Gelsenkirchen verabschieden ihre Absolventen mit einer Feier zum Abschluss des Studiums ins Berufsleben.

(BL) Nicht nur die Studienpreisträger und Träger besonderer Ehrungen für besondere Leistungen wurden rund um die Jahreswende gefeiert. Denn schließlich ist ja auch die Übergabe der Diplommurkunden an die Absolventen des abgelaufenen Studienjahres ein Anlass für eine erinnerungswürdige Veranstaltung zum Abschluss des Studiums.

In Gelsenkirchen werden beispielsweise die Wirtschaftsabsolventen seit dem Bestehen des Studiengangs mit einer Feier ins Berufsleben verabschiedet. Eine erste Absolventenfeier sollte es auch im Fachbereich Physikalische Technik geben, der gerade jetzt die ersten beiden Absolventen mit dem Diplom auszeichnet. Die Bocholter Fachbereiche haben sich zusammen geschlossen und haben für die Absolventen in Wirtschaft, Elektrotechnik und Maschinenbau eine gemeinsame Feier ausgerichtet.

Zum ersten Mal Absolventenfeiern erlebt auch Recklinghausen, da dort die ersten Diplomkandidaten in Wirtschaftsrecht und im Wirtschaftsingenieurwesen ihr Studium

abgeschlossen haben. Der einzige Fachbereich, der noch ein wenig warten muss, bis die ersten Studenten mit dem Diplom in der Tasche die Hochschule verlassen, ist der Fachbereich Chemie und Materialtechnik. Die Pioniere der Materialtechnik haben ihr Studium zum Wintersemester 1996/97 aufgenommen und können daher frühestens im Verlauf des Jahres 2000 das Diplom erringen.



Foto: FHG/BL

Nicht nur Diplome, sondern auch Preise für die drei jahrgangsbesten Absolventen gab es im Gelsenkirchener Fachbereich Wirtschaft. Je ein Wirtschaftsfachbuch erhielten: Marcus Meier (2.v.r.), Gaby Schulte-Lünzum und Henrik Schmidt (2.v.l.). Es gratulierten ihre Professoren: Dr. Claudius Schmitz (l.), Dr. Paul Reichart (3.v.r.), Dr. Klaus-Michael Fortmann (r.). Gesponsert wurde die Feier von der Kaufhof AG und vom Einzelhandelsverband Westfalen-West.

Eine gemeinsame Absolventenfeier aller Fachbereiche gab es in Bocholt. Nach der Übergabe der Diplome stellten sich die einzelnen Studiengangsabsolventen zum Gruppenfoto, hier die Wirtschaftsabsolventen.



Foto: Fotostudio Goymann, Bocholt

Zwischen mobil und Stau

Prof. Dr. Diethard Reisch, Dekan im Fachbereich Wirtschaftsingenieurwesen Recklinghausen, war für die Fachhochschule auf der internationalen Automobilausstellung in Frankfurt.

„Auto: Treffpunkt Zukunft“ – das Motto der 58. Internationalen Automobilausstellung (IAA) PKW/Motorräder war zugleich Programm. Als die weltweit bedeutendste Leistungsschau rund um das Automobil im September in Frankfurt am Main ihre Tore öffnete, erwartete die Besucher eine wahre Neuheitenflut: 51 Welt-Premieren, 8 Europa-Premieren und 38 Deutschland-Premieren hatten allein die Automobilhersteller angekündigt. Dabei waren die zahlreichen Innovationen der Kfz-Zulieferer, der Entwicklungspartner der Automobilhersteller, noch nicht einmal mitgezählt. Mit diesem Neuheiten-Festival hatten die Automobilhersteller ihre Innovationsstärke eindrucksvoller demonstriert als je zuvor auf einer IAA. 1997, im bisherigen IAA-Neuheitenrekordjahr, hatten die Automobilhersteller 33 Welt-Premieren, 8 Europa-Premieren und 14 Deutschland-Premieren vorgestellt. Die jetzigen Zahlen bedeuten gegenüber 1997 allein bei den Welt-Premieren eine Steigerung von mehr als 50 Prozent.

Bis Messeschluss boten die fast 1200 Aussteller aus 42 Ländern das Beste und Neueste rund um das Auto auf. Präsentiert wurden außer PKW und Sonderkraftwagen auch Anhänger, Teile und Zubehör, Produkte für das Tuning, die Pflege, Wartung und Instandsetzung von Fahrzeugen, Schutzkleidung. Darüber hinaus ergänzten Verkehrsleit- und Informationssysteme, Fachbücher und -zeitschriften sowie automobilspezifische Dienstleistungen, Modellautos sowie Motorräder, Roller und Trikes das Ausstellungsangebot. Zum Ausstellungsprogramm gehörte außerdem eine Vielzahl von Sonderschauen der umfangreichen Produktpalette der internationalen Automobilzulieferindustrie: ein wesentlicher Industriepartner weltweit. An diesen Schnittstellen zwischen technischer Innovation (Herz) und wirtschaftlicher Machbarkeit (Hirn) werden besonders die Interessengebiete und Einsatzfelder eines Wirtschaftsingenieurs aus Recklinghausen mit der Spezialausbildung

„Transport-Verkehr-Logistik“ zukünftig ihr Aufgabengebiet finden.

Innovationen, dass ist der Lösungsbeitrag, den die deutsche Automobilindustrie als Gemeinschaftsinitiative einbringt. Das Automobil besteht mehr und mehr aus Bits und Bytes. Die moderne Informations- und Kommunikationstechnologie steht im Automobil und im Straßenverkehr vor einem Durchbruch und zwar in qualitativer und quantitativer Hinsicht. 165.000 Einheiten sind in Deutschland im letzten Jahr verkauft worden, 300.000 Einheiten werden es dieses Jahr sein, und im nächsten Jahr wird mit über 600.000 abermals eine Verdoppelung erzielt, 2001 wird die Million deutlich überschritten. Der Telematikmarkt tritt an der Jahrhundertwende also in die Take-off-Phase, in die Expansion ein.

Das Telematikangebot der deutschen Automobilindustrie geht aber mittlerweile weit über das Navigieren mit digitalen Straßenkarten hinaus. Die digitale Nachrichtenübertragung erlaubt eine Vielzahl neuer Dienste, mit denen sich im Straßenverkehr ein vernetzter Informationsverbund von Fahrzeugen und Infrastruktur aufbauen lässt. Mit diesen neuen Angeboten erst lässt sich Telematik folglich als Instru-



Foto: ADAC

Auf den Autobahnen rund ums Messegelände sowie deutschlandweit findet der Alptraum der Autofahrer statt: Stau.

ment für ein wirkungsvolles Verkehrsmanagement einsetzen.

Wir verfügen zu Beginn des neuen Jahrhunderts über innovative Lösungen, mit denen sich selbst dem lästigen Phänomen Stau zu Leibe rücken lässt, wenn man es nur gemeinsam angeht. Zwei Dinge sind es, die zusammenkommen müssen, um mehr Mobilität und weniger Stau auf unseren Bundesautobahnen im kommenden Jahrhundert zu gewährleisten: zum einen Innovationen und zum anderen Investitionen bei Weitblick auf das Machbare. Wir in Recklinghausen werden auch hierzu unseren Beitrag leisten.

(Diethard Reisch)



Die Träume der Autofahrer wurden auf der IAA '99 auf einer Fläche von umgerechnet dreißig Fußballfeldern ausgestellt. Foto: FHG/Reisch

Ringer in der Hochschule

Im Jahr der Eröffnung des neuen Gebäudes der Fachhochschulabteilung Recklinghausen stellte Recklinghausen auch Künstler und Kunstwerk für die Neujahrskarte der Hochschule. Der Recklinghäuser Künstler Martin Grothusmann lässt jetzt Ringer eine Betonwand in Gebäude 1 auflockern.

(BL) Zwei Ringer verteilt auf zehn Tafeln, jede zweihundert Zentimeter hoch und dreißig Zentimeter breit, sind Inhalt des Kunstwerks, das in Form eines Bildes seit neuestem nicht nur eine Betonwand in der Fachhochschulabteilung Recklinghausen auflockert, sondern als Illustration die Vorderseite der diesjährigen Neujahrskarte der Fachhochschule zierte und an Freunde und Förderer in Deutschland und aller Welt ging. Auf diese Weise stellte die Neujahrskarte im Jahr der Fertigstellung des Hochschulgebäudes in Recklinghausen zugleich einen Recklinghäuser Künstler mit einem seiner Werke vor. Der Künstler ist Martin Grothusmann, Jahrgang 1956. Grothusmann thematisiert in seinen Werken Geschwindigkeit und Bewegung sowohl mechanischer wie figürlicher Art. Zunehmende Abstraktion wird zu einem Gewinn für die dargestellte Dynamik, wie sie Fotografie nicht leisten kann. Neben der Malerei arbeitet Grothusmann auch an Skulpturen und Installationen.

Mit der Neujahrskarte zur Jahreswende 1999/2000 setzte die Fach-

hochschule Gelsenkirchen einen Kartenzyklus fort, der von Jahr zu Jahr in einem Reigen Künstler und Künstlerinnen der Hochschulregionen Emscher-Lippe und Westmünsterland mit ihren Werken vorstellt. Die Bilder werden als Ankauf oder Dauerleihgabe in den Hochschulabteilungen ausgestellt und auf diese Weise ihrem Publikum zugänglich. Den Ankauf des Bildes „Ringer“ von Martin Grothusmann und zugleich Druck und Versand für die diesjährige Neujahrskarte hat die Vestische



Foto: Museen der Stadt Recklinghausen

Im Nordflur des obersten Geschosses von Gebäude 1 am Hochschulstandort Recklinghausen lockern Ringer als mehrteiliges Gemälde von Martin Grothusmann die Wand gegenüber von Raum 1-2.105 auf.

9000 Mark für gute Arbeit

Der nordrhein-westfälische Fachverband Sanitär-Heizung-Klima vergab erstmalig an der Fachhochschule Gelsenkirchen drei Preise für erfolgreiche Diplomarbeiten im Studiengang Versorgungstechnik. Die Preisträger kamen aus Bochum, Herne-Wanne, Krefeld und Weeze.



(BL) Dreimal dreitausend Mark jährlich hat der nordrhein-westfälische Fachverband für Sanitär, Heizung und Klima gestiftet, um damit besonders erfolgreiche Versorgungstechnik-Absolventen an der Fachhochschule Gelsenkirchen auszuzeichnen. Im ersten Jahr gingen die Preise an Bernd Kempkes aus Wee-

Mit den Preisen des Fachverbandes Sanitär-Heizung-Klima (SHK) zeichnete SHK-Hauptgeschäftsführer Dr. Hans-Georg Geißdörfer (r.) Bernd Kempkes, Ansgar Thiemann, Andreas Busz und Jörg Bleyer (v.r.n.l.) aus. Es gratulierte der Landesinnungsmeister Rudolf Peters (l.).

Foto: FHG/BL

ze, der die Luftansaugung bei verschiedenen Heizungs Brennerköpfen untersuchte, an Ansgar Thiemann aus Bochum, der einen Prüfstand für dezentrale Wohnungslüfter gebaut hat und an Andreas Busz aus Herne-Wanne und Jörg Bleyer aus Krefeld, die gemeinsam ein Computerprogramm entwickelt haben, das auf der Basis einer technischen Zeichnung die Dimensionierung von Trinkwasserrohren automatisiert. Die Diplomarbeiten entstanden in Zusammenarbeit mit den Unternehmen VEW/Dortmund, Pit-Cup/Heidelberg und dem Gaswärme-Institut in Essen. Die Preisverleihung nahm in einer Feierstunde Anfang Dezember Dr. Hans-Georg Geißdörfer als Hauptgeschäftsführer des Fachverbandes Sanitär-Heizung-Klima vor.

Im Münsterland ist betriebliches Vorschlagswesen ein Fremdwort

Prof. Dr. Heinz-Josef Bontrup vom Recklinghäuser Fachbereich Wirtschaftsrecht hat im Auftrag der Industrie- und Handelskammer zu Münster sowie des Instituts für mittelstandsorientierte Betriebswirtschaft den Verbreitungsgrad des betrieblichen Vorschlagswesens im münsterländischen Mittelstand untersucht.

(BL) Die Hälfte kennt es nicht einmal, von der anderen Hälfte interessiert sich wiederum die Hälfte nicht dafür. Das ist kurz gefasst das wenig Mut machende Ergebnis einer Studie über das betriebliche Vorschlagswesen (BVW) in mittelständischen Unternehmen des Kammerbezirks der Industrie- und Handelskammer Münster, die Prof. Dr. Heinz-Josef Bontrup vom Recklinghäuser Fachbereich Wirtschaftsrecht jetzt vorlegte. Bontrup: „Betriebliches Vorschlagswesen findet im Mittelstand eigentlich nicht statt.“ Dabei hat diese Form des Ideen-Managements eine lange Tradition, allerdings nicht in den Unternehmen mit bis zu 500 Mitarbeitern, sondern in den ganz großen. Erfunden hat das betriebliche Vorschlagswesen Alfred Krupp in Essen, so der Forscher, und zwar im Jahre 1874: „Krupp wollte damit ‚das Gold in den Köpfen der Mitarbeiter‘ heben“, erzählt Bontrup und zitiert noch einen Pionier des betrieblichen Vorschlagswesens aus den fünfziger Jahren mit dem Satz „Keiner ist so klug wie alle“. Doch was sich in Großunternehmen zu 99,9 Prozent als sinnvoll und wirtschaftlich lohnend auch mit der Zustimmung der Betriebsräte und Gewerkschaften fest etabliert hat, ist bei kleinen und mittleren Unternehmen eher noch ein Fremdwort. Bontrup befragte gemeinsam mit Diplom-Kauffrau Patricia Wischerhoff und dem Studenten Kai Springob über 800 Betriebe zwischen Münster und Gelsenkirchen, zwischen Bocholt und Bielefeld: Fleischereien und Textilbetriebe, Holzgewerbe oder Kunststoffproduktion, Metallbetriebe und Möbelbau und das Baugewerbe. Rund ein Viertel antwortete. Sortiert nach der Beschäftigtenzahl ergab sich, dass die Betriebe mit weniger als 50 Mitarbeitenden zu 96 Prozent kein betriebliches Vorschlagswesen haben. Immerhin zwei Drittel der Betriebe bis 100 Mitarbeiter hatten ein Vorschlagswesen, bei den großen Betrieben mit mehr als 500 Mitarbeiter kehrt sich die Zahl nahezu um, hier haben 97 Prozent ein betriebliches Vorschlagswesen. Viele Betriebsleiter, so Bontrup, sind der Ansicht, der wirtschaftliche Vorteil aus dem betrieblichen Vorschlagswesen lohne den organisatorischen Aufwand nicht. Ein anderer, häufig genannter Grund für das Fehlen sei, dass man dieses Instrument nicht nötig habe, weil Ideen „auf dem klei-

nen Dienstweg“ sprich im täglichen Kontakt zwischen Mitarbeiter und Chef von ganz allein ihre Verwirklichung erlebten. Beide Einwände lässt der Recklinghäuser Professor nicht gelten: „Ohne organisatorischen Rahmen ist es nicht möglich sicher zu stellen, dass Vorschläge neutral und kurzfristig begutachtet und bewertet werden, sodass der vorschlagende Mitarbeiter auch dem wirtschaftlichen Erfolg gemäß an der betrieblichen Verbesserung finanziell beteiligt wird. Alles andere ist Prämierung nach Gutsherrenart und führt eher dazu, dass

Mitarbeiter frustriert ihre guten Ideen für sich behalten.“ Bontrup würde seiner Rolle als praxisorientierter Fachhochschulprofessor nicht gerecht, würde er nach wissenschaftlicher Expertise nicht auch Strategien entwickeln, wie der wenig erfreulichen Situation zur Förderung von innovativen Ideen im Mittelstand des Münsterlandes auf die Sprünge geholfen werden kann. „Vor allem mehr Wissen tut Not“, ist der Einstieg des Professors in die Abhilfe. Gemeinsam mit der Industrie- und Handelskammer werden jetzt Seminare und eine Vortragsveranstaltung geplant, die Kenntnisse über das betriebliche Vorschlagswesen vermitteln und die Einführung im Betrieb erläutern. Die Einführung erleichtern könnte auch eine andere Idee, derzufolge eine Verwaltungs- und Managementagentur die Organisation als Dienstleister übernimmt und die Betriebe dadurch von Verwaltungsarbeit entlastet. Eine ähnliche Funkti-

on könnten pensionierte Betriebsleiter übernehmen, die als Mentoren die Einführung des betrieblichen Vorschlagswesens begleiten. Als Einstieg ins Thema können Interessenten unter Telefon (02361) 915-405 die Bontrup-Studie oder auch eine zwanzigseitige Kurzfassung der Studie bestellen. Eine Kurzinformation ist in Arbeit. Dass sich betriebliches Vorschlagswesen rechnet, ist bewiesen: Fast 1,5 Milliarden Mark Vorteil hat es 1997 den deutschen Unternehmen gebracht, so veröffentlicht in der Zeitschrift „Betrieb und Wirtschaft“. Wie viel Geld es den Mittelständlern zusätzlich in die Kassen schwemmen könnte, weiß man natürlich im voraus nicht. Eins aber sei klar, so Bontrup: „Ohne den Versuch bringt es mit Sicherheit gar nichts.“



Prof. Dr. Heinz-Josef Bontrup und Patricia Wischerhoff haben die Verbreitung des betrieblichen Vorschlagswesens im Mittelstand des Münsterlandes untersucht. Foto: FHG/BL

Professor wird wieder „Student“

Prof. Dr. Hans Jürgen Jungclaus wechselt in den Ruhestand.

(SB) Elektrische Schaltungen, akustische und elektrische Signale, Schallausbreitung und -schwingungen sind nur einige Schlagworte aus den Lehrgebieten von Prof. Dr. Hans Jürgen Jungclaus (63) vom Gelsenkirchener Fachbereich Elektrotechnik. Der promovierte Physiker verläßt nach 25 Jahren Lehre die Fachhochschule Gelsenkirchen, um in den Ruhestand zu gehen.

Hans Jürgen Jungclaus ist in Frankfurt am Main aufgewachsen. Nach dem Abitur studierte er Physik an der Technischen Universität Berlin und der Technischen Hochschule Stuttgart. Nach seinem Diplom 1965 wechselte er zu Siemens nach München, wo er in der Nachrichtentechnik an einem Laser-Interferometer zur Ausmessung schneller dynamischer Bewegungsabläufe forschte. Drei Jahre später zog es ihn wieder an die Hochschule: Am Institut für Hochfrequenztechnik der Rheinisch-Westfälischen Technischen Hochschule Aachen arbeitete er als wissenschaftlicher Assistent im Laboratorium für Ultraschall. Während dieser Zeit verfasste er seine Doktorarbeit über die Einwirkung hochfrequenter Ultraschallschwingungen auf Reibungs-

phänomene. 1975 wechselte er noch einmal Hochschule und Wohnort: Die Fachhochschule Bochum hatte ihn für ihre Abteilung Gelsenkirchen berufen. Dort lehrte Prof. Jungclaus von 1975 an im Fachbereich Elektrotechnik die Fächer Werkstoffe und Bauelemente, elektronische Schaltungen und Netzwerke sowie Elektroakustik. Er veröffentlichte ein Lehrbuch über Bauelemente und Grundschaltungen in der Nachrichtentechnik. „Die Arbeit mit den Studenten stand für mich immer im Vordergrund“, so sein Fazit nach 25 Jahren Hochschullehre.

Wichtig war ihm die Zusammenarbeit mit der Praxis. So entwickelte er Mitte der 80er Jahre beispielsweise gemeinsam mit dem Rheinisch-Westfälischen TÜV in Essen ein automatisiertes Eichverfahren für Herzschrittmacher. Für die Gelsenkirchener Firma KHT baute er zusammen mit seinem Mitarbeiter Peter Holz mehrere Sensorsteuerungen für Industrie-Roboter der Pharma-Industrie. Von seiner Arbeit mit

der Industrie profitierte nicht nur die Entwicklung, auch die Studierenden zogen Nutzen daraus: Viele Diplomarbeiten, die von ihm betreut wurden, sind im Auftrag von Unternehmen der Region entstanden. Doch er förderte auch die studentische Entwicklungsarbeit im Labor. Prof. Jungclaus: „Im Hochschullabor wird dem Studenten die Möglichkeit zur Verwirklichung zweckfreier, eigener Ideen geboten. Viele haben das genutzt und dabei gute und überraschende Ergebnisse erzielt.“

Nach seiner Pensionierung erfüllte sich der Professor einen lange gehegten Wunsch: Gemeinsam mit seiner Frau zog er von seinem Wohnort Mülheim in die deutsche Bundeshauptstadt. „Ich habe mein ganzes Leben auf den Kopf gestellt“, so sein Kommentar. Hochschulluft wird der Professor aber auch in Berlin schnuppern: Als eingeschriebener Gasthörer wird er an der Freien Universität Berlin regelmäßig Lehrveranstaltungen in den Fächern Philosophie und Geschichte besuchen. ●

Kontakt nach drinnen und draußen

Prof. Dr. Karl-Heinz Schröder ging in den Ruhestand.

(SB) Der Hörsaal war gut besucht, als Prof. Dr. Karl-Heinz Schröder im Oktober vor Studierenden und Professorenkollegen seine Abschiedsvorlesung hielt, in der er einen Überblick über Geschichte, Gegenwart und zukünftige Entwicklungsmöglichkeiten der Leistungselektronik gab. „Als Hochschullehrer vereinigen Sie Kompetenz und Begeisterung, als Forscher haben Sie den Namen der Fachhochschule Gelsenkirchen positiv in die Welt getragen“, würdigte Rektor Prof. Dr. Peter Schulte im Anschluss an Schröders Vortrag die beruflichen Leistungen des Elektrotechnik-Professors.

Der gebürtige Bremer Karl-Heinz Schröder hat nach Schulzeit und Abitur ein Elektrotechnik-Studium an der Technischen Universität Braunschweig begonnen. Seine Vertiefungsrichtung war die Hochspannungstechnik. Nach bestandnem Diplom 1962 lehrte und forschte er als wissenschaftlicher Assistent für fünf Jahre am Braunschweiger In-

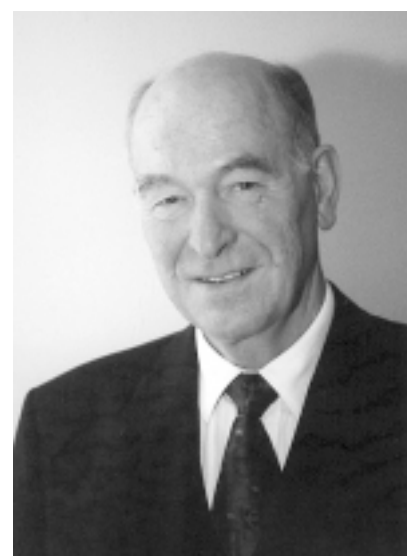
stitut für Hochspannungstechnik und Elektrische Energieanlagen. In diesen Jahren schrieb er auch seine Doktorarbeit über das Abbrandverhalten von Starkstrom-Kontaktstücken. Mit dem Dokortitel verließ Schröder 1968 die Hochschule und wechselte zur Degussa AG nach Hanau, wo er an Edelmetallen in der

Foto: FHG/SB



Prof. Dr. Hans Jürgen Jungclaus

Foto: FHG/SB



Prof. Dr. Karl-Heinz Schröder

Elektrotechnik insbesondere für Kontaktwerkstoffe, Schaltgeräte, Schmelzsicherungen und elektronische Bauelemente forschte. 1978 wurde Karl-Heinz Schröder als Professor an die Gelsenkirchener Abteilung der Fachhochschule Bochum berufen. Seine Lehrgebiete waren Leistungselektronik und elektrische Antriebe sowie Werkstoffe der Elektrotechnik. Nebenbei lehrte Professor Schröder an der Technischen Universität Darmstadt das Fach Werkstoffe der Elektrotechnik und betreute Dissertationen auf diesem Fachgebiet. Er leitete außerdem verschiedene Seminare und Lehrgänge zu den Themen Leistungselektronik, drehzahlveränderbare Drehstromantriebe und Werkstoffe für elektrische Kontakte an den technischen Akademien Esslingen und Wuppertal sowie beim Verband Deutscher Elektrotechniker (VDE).

Sein Forscherinteresse galt vor allem den Kontaktbauteilen in Schaltern und Steckern: 1981 wurde Prof. Schröder Vorsitzender des Fachausschusses „Kontaktverhalten und Schalten“ im Verband Deutscher Elektrotechniker. Auf dem Gebiet der elektrischen Kontakte hat er sich auch international einen Namen gemacht: 1988 wurde ihm der amerikanische Wissenschafts- und Technologiepreis „Ragnar Holm Scientific Achievement Award“ verliehen, zehn Jahre später erhielt er den „Albert-Keil-Preis“. Von 1988 bis 1992 leitete er die alljährliche „Internationale Tagung über elektrische Kontakte“, deren 19. Tagung 1998 in Nürnberg stattfand und die er auch selbst organisierte.

Von seiner Arbeit haben neben der Forschung vor allem Schröders Studierende profitiert: Rund 200 Absolventen haben ihre Diplomarbeit auf Vermittlung ihres Professors in Zusammenarbeit mit Forschungseinrichtungen wie der Hanauer Forschungsstätte Degussa geschrieben. Prof. Schröder hat sich nach seiner Pensionierung aus Forschung und Lehre zurück gezogen, zumindest fast, denn ab und zu wird er noch Lehrgänge an den Akademien in Wuppertal und Esslingen halten. Von nun an widmet sich Prof. Schröder verstärkt seinem Lieblingshobby, dem Golf. ●

Berufungen

Professorin sorgt für mehr Sicherheit beim Auto fahren

Gebürtige Chinesin, promovierte Ingenieurin, Professorin für Sensorüberwachung. Die Fachhochschule Gelsenkirchen hat Dr. Eve Ding als Professorin in den Fachbereich Physikalische Technik berufen.

(SB) Unbemerkt und winzig klein sorgen Regelungs- und Überwachungssysteme für mehr technische Sicherheit und Komfort im Alltag: Wenn Autoreifen bei einer Vollbremsung nicht blockieren oder der Wagen auf glatter Fahrbahn nicht ins Schleudern gerät, sind Prozessregler im Spiel, wie sie in vielen Bereichen der Technik inzwischen unverzichtbar geworden sind. Beim Auto beispielsweise ist ein elektrisches Stabilitätsprogramm dafür verantwortlich, das seine Arbeitssignale von Sensoren erhält. „Von den Sensoren hängt deshalb die Sicherheit des gesamten Systems ab“, so Dr. Eve Ding (39), seit August Professorin für Regelungstechnik, Prozesstechnik und Grundgebiete der Elektrotechnik im Fachbereich Physikalische Technik. Gebraucht werden solche Regelungs- und Überwachungssysteme nicht nur im Auto, sondern

beispielsweise auch in der Luft- und Raumfahrt.

Damit die Studierenden der Mikrosystemtechnik nicht nur die Theorie lernen, sondern ihr Wissen schon während des Studiums in der Praxis erforschen können, will Eve Ding ihre Kontakte zur Industrie nutzen und die Studierenden bei der Suche nach einer geeigneten Stelle für das Praxissemester unterstützen. Nach einer so praxisorientierten Ausbildung sieht Professorin Ding für die zukünftigen Absolventen auf dem Arbeitsmarkt gute Berufschancen.

Die gebürtige Chinesin Eve Ding ist in Beijing aufgewachsen. Zu ihrer neuen Heimat wählte sie sich einige Jahre später Deutschland und begann 1981 ein Studium der Elektrotechnik, Vertiefungsrichtung Regelungstechnik, an der Technischen Universität Braunschweig. Fünf Jahre später hatte Eve Ding das Diplom als Ingenieurin in der Tasche und startete ihre Hochschulkarriere als wissenschaftliche Assistentin an der Universität/Gesamthochschule Duisburg, wo sie im Fachbereich Maschinenbau zu einem Thema der Regelungstechnik ihre Doktorarbeit schrieb. Weitere Stationen ihrer Hochschulkarriere waren die Universitäten Bremen und Rostock. Von 1995 an setzte Eve Ding ihr Wissen in der Industrie um: Als Entwicklungsingenieurin der Continental-Teves AG in Frankfurt/Main war sie für die Überwachung von Sensorsignalen in Autos zuständig, bis sie nun als Professorin an die Fachhochschule Gelsenkirchen berufen wurde. Ihre neue Umgebung erkundet Eve Ding laufend: Mindestens sechs Kilometer stehen täglich auf ihrem Trainingsprogramm. ●



Foto: FHG/SB

Prof. Dr. Eve Ding

Professor verhindert Flugzeugabstürze

Mathematik und Informatik sind wichtig für die Sicherheit.

(SB) Wenn Flugzeuge nicht vom Himmel fallen, dann ist das zum einen der Verdienst von Flugkapitänen, Flugingenieuren und Fluglotsen. Sie alle drei könnten den Pas-

sagieren jedoch nicht so viel Sicherheit bieten, gäbe es nicht das Sicherheitsmanagement. Und das basiert nicht nur auf der Leistung von Menschen, denn alle Menschen machen auch mal Fehler. Ihnen zur Seite stehen der Computer und damit die Informatik und die Mathematik. Jemand, der mit allen dreien auf gutem Fuße steht, ist Dr. Michael Miller (33), seit Oktober Professor für Mathematik und Informatik an der Fachhochschulabteilung Recklinghausen. Doch bevor die Wirtschaftsingenieur-Studierenden so spannende Dinge rechnen dürfen wie die Verhinderung von Flugzeugabstürzen beim Ausfall der Radarschirmkontrolle, vergnügen sie sich mit Trigonometrie, dem Rechnen mit rationalen und komplexen Zahlen, Logarithmen und mathematischen Sätzen. Und weil das wirkliche Leben oft nicht mit mathematischer Schärfe, sondern mit statistischer Unschärfe reagiert, erlernen sie zusätzlich das statistische Schätzen.

Michael Miller ist in Marthinstal bei Wiesbaden aufgewachsen. Nach dem Abitur begann er ein Studium der Mathematik an der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz. Nach dem Vordiplom arbeitete er zunächst für zwei Jahre als Programmierer für die Firma IPS im Mainzer Technologiezentrum. Danach setzte er sein Studium fort und machte 1992 sein Mathematikdiplom. Im Bereich Musikinformatik und Medientechnik der Universität Mainz arbeitete er drei Jahre als wissenschaftlicher Assistent und schrieb während dieser Zeit an der Justus-

Liebig-Universität in Gießen seine Doktorarbeit über Kryptografie, das Verschlüsseln von Daten. 1995 wurde Miller promoviert und wechselte nach Frankfurt zur Industrieanlagen-Betriebsgesellschaft mbH (IABG), wo er an einem System zum Sicherheitsmanagement für die zivile Flugsicherung forschte. Während dieser Zeit machte er erste Erfahrungen als Hochschullehrer: An der Fachhochschule Kaiserslautern übernahm er eine Vertretungsprofessur für lineare Algebra und Statistik. An der Recklinghäuser Abteilung der Fachhochschule Gelsenkirchen lehrte er schon im vergangenen Sommersemester Mathematik und Wirtschaftsinformatik, bis er nun ganz dorthin wechselte. ●

Professor bringt Mensch und Maschine ins Gespräch

Professor Dr. Andreas Heinecke ist Spezialist für interaktive Computersysteme im Fachbereich Informatik.

(SB) „Ihre Arbeit kann nicht gespeichert werden! Klicken Sie o.k.!“ Solche und ähnliche Befehle auf dem Bildschirm haben schon viele Computernutzerinnen und -nutzer sich die Haare raufen lassen. „Wem würde es nicht absurd erscheinen, der Vernichtung der eigenen Arbeit mit o.k. zuzustimmen?“, fragt Dr. Andreas Heinecke (45), seit August Professor für interaktive Systeme im Fachbereich Informatik. Er wird den Studierenden beibringen, wie sie die Kommunikation mit elektronischen Medien für den Nutzer möglichst bedienungsfreundlich gestalten. Der Experte nennt das Software-Ergonomie. Und die gilt es nicht nur am Computer-Bildschirm durch verständliche Arbeitsanweisungen, richtige Schriften und Kontraste zu gestalten, sondern überall dort, wo Mensch und Maschine miteinander kommunizieren müssen wie beispielsweise an öffentlichen elektronischen Informationssystemen in Bahnhöfen oder Museen.

Für eine gute Kommunikation



Foto: FHG/SB

Professor Dr. Andreas Heinecke

zwischen Mensch und Maschine sollte der elektronische Gesprächspartner nach Ansicht des Professors benutzungsfreundlich sein, worunter er versteht, dass die Maschine an den Menschen angepasst ist. Andreas Heinecke: „Der Nutzer muss durch einfache Bedienverfahren wie Berühren von Punkten auf der Glascheibe den Informationsfluss steuern und gezielt die gewünschten Auskünfte abfragen können.“ Dass er sein Fach nicht nur theoretisch, sondern auch praktisch beherrscht, hat er unter anderem in seiner Heimatstadt Lüneburg bewiesen, wo er das elektronische Informationssystem zur Ausstellung „Lüneburg – eine Großstadt um 1600“ programmierte.

Andreas Heinecke absolvierte sein Informatik-Studium als Stipendiat der Friedrich-Ebert-Stiftung an der Universität Hamburg, wo er 1982 sein Diplom machte. Im Fachbereich Seefahrt der Fachhochschule Hamburg erstellte er anschließend für das Projekt „Schiff der Zukunft“ eine bedienungsfreundliche Bildschirmfläche im Schiffsführungs-Video-System. Von 1983 bis 1990 arbeitete Heinecke als wissenschaftlicher Assistent am Fachbereich Informatik der Universität Hamburg und schrieb seine Doktorarbeit zur „Gestaltung der Benutzungsschnittstelle beim Einsatz von Prozessleitsystemen auf Seeschiffen“. 1990 verließ Andreas Heinecke für sechs Jahre die Hochschule, um als Berater und Entwickler von Unternehmen freiberuflich im Bereich Software-Ergonomie zu arbeiten. 1996 folgte

Foto: FHG/SB



Prof. Dr. Michael Miller

er einem Ruf als Professor an die Fachhochschule Dortmund und lehrte praktische Informatik und Multimedia, bis er nun als Professor für interaktive Systeme an die Fachhochschule Gelsenkirchen wechselte. Als Vertrauensdozent der Friedrich-Ebert-Stiftung möchte er auch in Gelsenkirchen Ansprechpartner bleiben für Stipendiatskandidaten und solche, die es werden wollen. ●

Professor sorgt für Schwung bei Babyhüften

Dreidimensionale Ultraschallbilder machen medizinische Untersuchungen für den Patienten schnell und schmerzlos und für den Arzt noch genauer.

(SB) Mit einem Diplom in Elektrotechnik und einem Dokortitel der Medizin ist Heinrich Martin Overhoff genau der richtige Mann für seine neue Aufgabe: Seit August ist der 41-Jährige nämlich Professor für Geräte und Systeme der Gesundheitstechnik im Fachbereich Physikalische Technik der Fachhochschule Gelsenkirchen. Dort wird Overhoff vom Wintersemester 1999/2000 an Ingenieure und Ingenieurinnen der Gesundheitstechnik ausbilden, ein Fach, in dem interdisziplinäres Arbeiten zwischen Medizinern, Ingenieuren und Naturwissenschaftlern ein absolutes Muss ist.

Doch der neue Professor bringt noch mehr mit an die Hochschule als seine Doppelqualifikation: Overhoff hat Computerprogramme entwickelt, mit denen Ultraschallmessungen in dreidimensionale Bilder verwandelt werden. Genutzt wird das beispielsweise bei der Routinevorsorge an den Hüftgelenken von Babys. Professor Overhoff: „Die neue Untersuchungsform ermöglicht sehr genaue Diagnosen und soll bisherige Ultraschall-Untersuchungsmethoden ergänzen. Der Computer findet das Hüftgelenk automatisch und hebt die für die Diagnose wichtigen Teile farbig auf dem Bildschirm hervor. So kann der Arzt schnell erkennen, ob Beckenschaufel, Hüftpfanne und Gelenkkapsel richtig ausge-

formt sind oder ob eine Korrektur vorgenommen werden muss.“

Andere Programme machen die dreidimensionale Simulation orthopädischer Operationen möglich. „Hierzu werden häufig Bilder aus strahlenbelastenden Verfahren benutzt. Durch den dreidimensionalen Ultraschall fällt diese Strahlenbelastung fort, zudem ist die Untersuchung für den Patienten kürzer und angenehmer“, erläutert Overhoff. Die Therapie kann am Computer geplant werden, was für Patienten und Arzt eine größere Planungssicherheit bedeutet und dadurch einen höheren Heilungserfolg verspricht. Professor Overhoff ist der Meinung, dass die räumliche Ultraschall-Bildgebung viele Vorteile besitzt und sie schon bald regelmäßig eingesetzt wird.

Und was für Patienten und Ärzte gut ist, bietet den Absolventen der Gesundheitstechnik gute Berufschancen, vor allem, wenn diese bereits Praxiserfahrung vorweisen können. Deshalb setzt der Professor auf eine enge Zusammenarbeit mit Krankenhäusern und medizinisch-technischen Forschungseinrichtungen.

Heinrich Martin Overhoff ist 1958 geboren und in Lörrach an der Grenze zur Schweiz aufgewachsen. Nach Schul- und Bundeswehrzeit begann er ein Studium der Elektrotechnik an der Technischen Universität Karlsruhe, das er an der Fernuniversität Hagen fortführte. Zeitgleich nahm er ein Studium der Humanmedizin an der Universität Freiburg auf. 1989 machte er sein Ingenieurdiplom und bekam die Approbation als Arzt, ein Jahr später wurde er Doktor der Medizin. Seine berufliche Laufbahn begann Overhoff 1989 am Institut für Informations- und Datenverarbeitung in Technik und Biologie der Fraunhofer Gesellschaft in Karlsruhe. Dort beschäftigte er sich mit Automatisierungssystemen für die industrielle Fertigung und betreute verfahrenstechnische Forschungs- und Entwicklungsprojekte. Vier Jahre später wechselte Heinrich Martin Overhoff ans Institut für Medizinische Informatik der Universität Hildesheim, wo er gemeinsam mit der orthopädischen Klinik der Medizinischen Hochschule Hannover auch dreidimensionale Aufzeichnungen und Bildschirm-Darstellungen für Ultraschalluntersuchungen entwick-



Foto: FFG/SB

Prof. Dr. Heinrich Martin Overhoff

kelte. Seit 1998 forschte Overhoff nicht nur in Hildesheim, sondern gab dort sein Wissen als Lehrbeauftragter am Institut für Technische Informatik an die Studierenden weiter, bis er nun als Professor an die Fachhochschule Gelsenkirchen kam. ●

Ein Physiker am Operationstisch

Physik und Mathematik sind wichtige Grundlagenfächer in der Medizin- und Mikrotechnik.

(SB) Physik und Mathematik sind zwei Grundlagenfächer in den Ingenieurwissenschaften, die in vielen Bereichen überaus praktische Dienste leisten, beispielsweise in der Mikro- und Medizintechnik: „In der Röntgen-Computertomografie, in der Kernspintomografie oder in der Ultraschallbildgebung steckt mehr Physik als man auf den ersten Blick vermutet“, erläutert Waldemar Zylka (38), promovierter Physiker und neuer Professor für Mathematik und Physik im Fachbereich Physikalische Technik. „Während einer kernspintomografischen Untersuchung werden Wellen in den Körper gesendet, die im Gewebe zu Schwingungen von körpereigenem Wasserstoff führen. Die Messungen von elektromagnetischen oder Materiewellen ist Aufgabe der Physik.“ Die Mathematik - für Zylka die „logischste aller Wissenschaften“ - ist für die Rekon-



Foto: FHG/SB

Prof. Dr. Waldemar Zylka

struktion der gemessenen Signale in Bilder unverzichtbar, damit diese in guter Qualität auf dem Bildschirm erscheinen. Die praktische Erfahrung in der Medizintechnik hat der neue Professor während jahrelanger Tätigkeit in der industriellen Forschung gesammelt.

Ein Augenmerk des Forschers Zylka gilt dabei der bildgeführten Chirurgie, „einem Bereich, in dem Radiologen und Chirurgen, Ingenieure und Naturwissenschaftler zum Wohle des Patienten immer enger zusammenarbeiten werden“, so der Professor. Deshalb sollen die Studierenden der Mikrosystem- und der Gesundheitstechnik bei Zylka alles über diese neue Technologie lernen. Unterstützung für solch eine interdisziplinäre Forschung und Praxis findet Zylka bei seinen Professorinnen und -kollegen: Einem Team, das sich aus Naturwissenschaftlern, Ingenieuren und Medizinern zusammen setzt. Und das ist nach Meinung des Professors die beste Voraussetzung für ein Studium, das den angehenden Gesundheitstechnikern aus Gelsenkirchen gute Berufschancen sichert.

Waldemar Zylka hat sein Abitur im badischen Lörrach gemacht und als Stipendiat der Studienstiftung des Deutschen Volkes an der Universität Freiburg im Breisgau theoretische Physik und Mathematik studiert. Als wissenschaftlicher Assistent lehrte und forschte Zylka nach dem Diplom drei Jahre lang an der Universität Freiburg, absolvierte Forschungsaufenthalte an der Eidgenössischen Technischen Hochschu-

le Zürich und schrieb seine Doktorarbeit über die dynamischen Eigenschaften von ausdehnbaren strömenden Polymeren, die von der Deutschen Forschungsgemeinschaft gefördert wurde. 1993 wechselte er in die Forschungs- und Entwicklungsabteilung der Firma IP Systeme in Kirchzarten bei Freiburg. Dort forschte er an Algorithmen zur Handschriftenerkennung und Bildverarbeitung. 1995 ging Zylka nach Hamburg zum Forschungslaboratorium des niederländischen Philips-Konzerns, wo er unter anderem an Navigationssystemen für die bildgeführte Chirurgie und an Methoden der dreidimensionalen Bildrekonstruktion forschte. Während dieser Zeit führte er zahlreiche Forschungsprojekte durch, teilweise gemeinsam mit europäischen Universitäten und

Kliniken wie der niederländischen Universität Utrecht oder dem National Hospital in London. Die Projekte wurden von der Europäischen Gemeinschaft gefördert. Zylka besitzt mehrere Schlüsselpatente im Bereich der Medizintechnik. Die internationale Forschung und die Kooperation mit der Industrie wird für den Professor auch weiterhin eine wichtige Aufgabe bleiben, die er eng verknüpft mit der Ausbildung der Ingenieure. International bleibt es für Waldemar Zylka auch nach der Arbeit: Als Segler tört er unter anderem durch das Mittelmeer, die Ost- und Nordsee und bildet seglerischen Nachwuchs aus. Auf seinen längsten Törns überführte er Yachten von Ashkalon in Israel bis nach Athen und brachte Medikamente quer durch die Ostsee nach Litauen. ●

Professor erleichtert Internet-Einkauf

Dr. Andreas Cramer ist neuer Professor für Informatik und Medieninformatik.

(SB) Gebrauchtwagen kann man heute schon per Internet auswählen und erwerben. Was heute für Autos geht, gilt voraussichtlich ab morgen auch für Waren des täglichen Bedarfs: „Eier und Butter, Tapeten oder Kleister, Socken und Taschentücher, die Kaufangebote im Internet werden immer vielseitiger“, so Dr. Andreas Cramer (37) vom Fachbereich Informatik und seit kurzem Professor für Informatik und Medieninformatik, „manche Firmen wie Hardware-Hersteller erreichen bereits heute einen Großteil ihrer Umsätze über das Internet oder vertreiben ihre Produkte schon ausschließlich per Internet-Handel.“ Beim Verkauf über den Internet-Computer hat der Anbieter außerdem die Möglichkeit, sein Kaufangebot exakt auf den Bedarf jedes einzelnen Kunden abzustimmen, weil ihm der Rechner nämlich verrät, welche Angebote sich der Interessent wie lange im Internet angesehen hat. Auf diese Weise kann der Computer dem Nutzer quasi die Wünsche von den Augen ablesen.

Andreas Cramer ist in Marl aufgewachsen. Nach Abitur und Bundeswehr begann er ein Informatikstudium an der Friedrich-Alexander-

Universität in Erlangen, wo er 1990 sein Diplom machte. Im Anschluss wechselte er ans Europäische Zentrum für Netzwerkforschung nach Heidelberg, wo er bis 1994 an Kommunikationssystemen für Hochgeschwindigkeitsnetze forschte. 1995 ging Cramer zur RWE-Telliance nach Essen, wo er unter anderem für Technik und Inhalt des Pilot-Projektes „Multimedia Gelsenkirchen“ verantwortlich war, bei dem sechs Unternehmen und Behörden der Stadt gemeinsam ein Hochgeschwindigkeitsnetz auf Internetbasis aufbauten. Cramer war dafür zuständig, ▶



Foto: FHG/SB

Prof. Dr. Andreas Cramer

den Endverbraucher über dessen Fernsehkabelanschluss in dieses Netz zu bringen. Für Multimedia Gelsenkirchen blieb es allerdings bei der wissenschaftlichen und technischen Erprobung. Zur Zeit wird geprüft, ob darauf aufbauend ein Regelbetrieb möglich ist. Während seiner Zeit beim Multimediaprojekt Gelsenkirchen schrieb Cramer auch seine Doktorarbeit über Messung, Modellierung und Bewertung von verteilten multimedialen Systemen. In der Freizeit verläßt der Professor seinen Computer und widmet sich seinen drei Kindern im Alter bis zu fünf Jahren. ●

Werkstoffe auf Rezept

Prof. Dr. Christian Willems ist Experte für Werkstofftechnik.

(SB) Christian Willems (42) wurde als Professor für Werkstofftechnik in den Recklinghäuser Fachbereich Chemie und Materialtechnik berufen. Der promovierte Maschinenbauingenieur, der schon seit zwei Jahren als Betreuer von Diplomanden des Studiengangs Materialtechnik mit der Hochschule zusammen arbeitet, weiß alles über die Herstellung, Verarbeitung und Umwandlung von Werkstoffen, vor allem der metallischen wie Magnesium oder Aluminium. Neben den traditionellen Umformungen wie Gießen, Schmieden oder Walzen will der



Foto: FHG/SB

Prof. Dr. Christian Willems

neue Professor in Recklinghausen einen besonderen Schwerpunkt auf die Kombination von Werkstoffen legen. Willems: „Durch den Verbund von vorher pulverisierten metallischen und keramischen Werkstoffen entstehen hochverschleißbeständige Schichten, die auf Werkzeugen oder in Maschinen für eine längere Haltbarkeit sorgen können. Walzen für die Zementzerkleinerung beispielsweise leben mindestens zehn Mal so lange wie früher.“ Willems, der viele Jahre in Bochum an pulvermetallurgischen Werkstoffen geforscht hat, sieht in diesem Bereich gute Entwicklungschancen für viele Bereiche der Technik, in denen Werkstoffe extremen Bedingungen ausgesetzt sind.

Christian Willems ist in Hannover geboren und aufgewachsen. Sein Maschinenbaustudium, Vertiefungsrichtung Werkstofftechnik, hat er an der Universität Hannover absolviert und 1984 sein Diplom gemacht. Dort blieb er auch noch bis 1990: Als wissenschaftlicher Mitarbeiter lehrte und forschte er am Institut für Werkstoffkunde. Seine Dok-

Professur für Chefs

Prof. Dr. Gerd Wassenberg wechselt auf die Stiftungsprofessur für Entrepreneurship.

(BL) Prof. Dr. Gerd Wassenberg, seit 1996 zuständig für das Lehrgebiet Betriebswirtschaftslehre/Tourismus, hat es übernommen, in Bocholt das Entrepreneurship genannte Unternehmer- und Marketingwissen zu vermitteln, das Menschen brauchen, die einen Betrieb gründen wollen. Zu den Inhalten der Professur gehört es, den Studierenden sowohl das nötige Wissen zu vermitteln, wie ein Unternehmen gegründet und geführt wird, als auch in Lehrveranstaltungen dazu beizutragen, unter den Studierenden die notwendigen Eigenschaften für einen Unternehmer zu fördern. Die Studierenden sollen lernen, wie man innovative Ideen zu erfolgreichen kleinen oder mittleren Unternehmen reifen lässt und dabei außerdem Arbeitsplätze schafft. Daneben will Wassenberg in die Praxis und gemeinsam mit seinen Studierenden bei Unternehmen existenzsichernde Akzente setzen: etwa die Sicherung der Unternehmens-

torarbeit schrieb er über eine Magnesium-Lithium-Superleichtlegierung. 1990 verließ Willems Stadt und Hochschule und begann eine Industriekarriere als Abteilungsleiter im Bereich „Pulvermetallurgie und heiß-isostatisches Pressen“ bei der Thyssen Guss AG im Feingusswerk Bochum. Einige Jahre später stieg er zum Teamleiter auf und war für die Forschung, Entwicklung und das Qualitätsmanagement in diesem Bereich verantwortlich. 1997 wechselte Christian Willems als Abteilungsleiter für Marketing, Vertrieb und Qualitätsmanagement zu Bodycote nach Essen. Von dort aus betreute er auch Diplomanden der Fachhochschule Gelsenkirchen. Dass er nun ganz an die Hochschule wechseln konnte, freut Willems: „Ob als wissenschaftlicher Mitarbeiter, als Diplomanden-Betreuer in der Industrie oder jetzt als Professor, die Arbeit mit den Studierenden macht mir Spaß.“ Als Ziel für die Zukunft plant Willems im Bereich der Werkstofftechnik ein noch engeres Netzwerk zwischen Industrie und der Fachhochschule aufzubauen. ●



Foto: FHG/SB

Prof. Dr. Gerd Wassenberg

nachfolge, wenn der Inhaber aus dem Berufsleben scheidet. Unternehmensexistenzen können auch gesichert werden, indem die richtigen Kooperationen mit anderen Firmen geschlossen werden. Ein weiteres Feld sowohl zur Existenzsicherung als auch zur Gründung neuer Firmen können Patente sein, von denen laut Wassenberg schätzungsweise 85 Prozent ungenutzt in der Schublade schlummern. Dabei

hat Wassenberg vor allem die kleinen und mittleren Unternehmen im Blick, die er besonders fördern will: Als Arbeitsplatzgaranten, als Beschäftigungschance für Frauen, als regionale Verantwortung tragende Arbeitgeber und Ausbilder sind sie für ihn „Hefe und Stütze der Wirtschaft“. Mit den nahen Niederlanden will Wassenberg grenzüberschreitende Unternehmensgründungen forcieren. Außerdem hat Wassenberg die Frauen als Fördergruppe in sein Lehrkonzept geschrieben, da sie deutlich seltener Chef im eigenen Betrieb seien als Männer: „Hier gilt es, ein großes Potenzial zu nutzen.“ Dass Gerd Wassenberg Ahnung davon hat, wie man Unternehmen gründet und erfolgreich macht, belegt er unter anderem dadurch, dass er vier Jahre lang als Beauftragter für Technologietransfer die Rheinisch-Westfälische Technische Hochschule Aachen zu einer Ideenschmiede für Existenzgründungen aus Hochschulen heraus fit machte. Weitere vier Jahre war Wassenberg Wirtschaftsförderer im Kreis Heinsberg bei Aachen. Unter seiner Geschäftsführung entstand unter anderem ein Technologiezentrum, siedelten sich über dreißig neue Firmen im Kreis an. Erfahrungen im Auslandsgeschäft sammelte er von 1994 bis 1996, als Wassenberg Firmen des deutschsprachigen Wirtschaftsraums für Investitionen in Irland überzeugen konnte. Neben seiner Lehrtätigkeit an der Fachhochschulabteilung Bocholt bringt Wassenberg außerdem 10 Jahre Lehrerfahrung von der Fachhochschule Aachen mit: Dort lehrte er unter anderem Konjunktur- und Beschäftigungspolitik. Mit der Übernahme der Professur für Entrepreneurship wird Wassenberg zugleich einer der drei geschäftsführenden Vorstandsmitglieder des hochschuleigenen Instituts zur Förderung von Innovation und Existenzgründung.

Eingestellt

Frank Laarmann, Mitarbeiter in Lehre und Forschung, ab 01.03.99, Fachbereich Informatik Gelsenkirchen. **Lorenz Hucke**, Mitarbeiter in Lehre und Forschung, ab 01.05.99, Fachbereich Informatik Gelsenkirchen. **Frauke Maxim-Wiegard**, Aushilfsangestellte im Kanzler-Vorzimmer, ab 28.06.99, Dezernat Finanzen, Organisation. **Thomas Werner**, Mitarbeiter in Lehre

und Forschung, ab 01.07.99, Fachbereich Elektrotechnik Gelsenkirchen. **Peter Klauke**, Mitarbeiter in Lehre und Forschung, ab 15.07.99, Fachbereich Chemie und Materialtechnik Recklinghausen. **Sabine Alfs**, Auszubildende, ab 02.08.99, Verwaltung. **Manuel Bussler**, Auszubildender, ab 02.08.99, Verwaltung. **Axel Dahlhaus**, Arbeiter, ab 02.08.99, Dezernat Bau und Liegenschaften. **Christian Lipka**, Auszubildender, ab 02.08.99, Fachbereich Maschinenbau Gelsenkirchen. **Sven Schidlewski**, Arbeiter, ab 02.08.99, Fachbereich Maschinenbau Gelsenkirchen. **Heiko Tewes**, Mitarbeiter in Lehre und Forschung, ab 02.08.99, Fachbereich Chemie und Materialtechnik Recklinghausen. **Sina Thiemann**, Auszubildende, ab 02.08.99, Hochschulbibliothek. **Bilal Yavuz**, Auszubildender, ab 02.08.99, Fachbereich Maschinenbau Gelsenkirchen. **Hakan Yilmaz**, Auszubildender, ab 02.08.99, Fachbereich Maschinenbau Gelsenkirchen. **Mark Thimm**, Mitarbeiter in Lehre und Forschung, ab 15.08.99, Institut zur Förderung von Innovation und Existenzgründung. **Matthias Klos**, Angestellter, ab 16.08.99, Technologietransfer. **Andrea Geisler**, Mitarbeiterin in Lehre und Forschung, ab 01.09.99, Fachbereich Maschinenbau Bocholt. **Angelika Koch**, Mitarbeiterin in Lehre und Forschung, ab 01.09.99, Fachbereich Wirtschaft Bocholt. **Thomas Kollakowsky**, Mitarbeiter in Lehre und Forschung, ab 01.09.99, Fachbereich Informatik Gelsenkirchen. **Claudia Völker**, Mitarbeiterin in Lehre und Forschung, ab 01.09.99, Fachbereich Informatik Gelsenkirchen. **Elke Hörl**, Angestellte, ab 01.10.99, Prüfungsamt Fachbereiche Wirtschaftsrecht, Wirtschaftsingenieurwesen, Chemie und Materialtechnik Recklinghausen. **Margarete Dolff**, Mitarbeiterin in Lehre und Forschung, ab 18.10.99, Fachbereich Wirtschaft Bocholt. **Alexandra Kochbeck**, Angestellte, ab 01.11.99, Hochschulbibliothek. **Ellen Koslowski**, Mitarbeiterin in Lehre und Forschung, ab 01.12.99, Fachbereich Wirtschaft Gelsenkirchen.

Ausgeschieden

Joachim Henkel, Mitarbeiter in Lehre und Forschung, zum 31.05.99, Fachbereich Versorgungs- und Entsorgungstechnik Gelsenkirchen. **Stephanie Daut**, Angestellte, zum 30.06.99, Hochschulbibliothek. **Gordon Graebe**,

Mitarbeiter in Lehre und Forschung, zum 30.06.99, Fachbereich Versorgungs- und Entsorgungstechnik Gelsenkirchen. **Christina Kossakowski**, zum 30.06.99, Mitarbeiterin in Lehre und Forschung, Fachbereich Maschinenbau Gelsenkirchen. **Marcus Mayer**, zum 30.06.99, Regierungsoberinspektor, Dezernat Finanzen, Organisation. **Nicole vom Hove**, wissenschaftliche Mitarbeiterin, zum 31.07.99, Hochschulbibliothek. **Jörg Fischer**, Mitarbeiter in Lehre und Forschung, zum 01.08.99, Sprachenzentrum. **Volker Grybsch**, Mitarbeiter in Lehre und Forschung, zum 31.08.99, Fachbereich Informatik Gelsenkirchen. **Wolfgang Schwiederowski**, Mitarbeiter in Lehre und Forschung, zum 31.08.99, Fachbereich Versorgungs- und Entsorgungstechnik Gelsenkirchen. **Sabine Köster**, Regierungsinspektorin, zum 30.09.99, Dezernat Bau und Liegenschaften. **Prof. Dr. Karl-Heinz Schröder**, zum 30.09.99, Fachbereich Elektrotechnik Gelsenkirchen. **Christian Stork**, Mitarbeiter in Lehre und Forschung, zum 30.09.99, Fachbereich Maschinenbau Bocholt. **Peer Tripp**, Mitarbeiter in Lehre und Forschung, zum 14.10.99, Fachbereich Versorgungs- und Entsorgungstechnik Gelsenkirchen. **Gregor Schneider**, Mitarbeiter in Lehre und Forschung, zum 31.10.99, Fachbereich Versorgungs- und Entsorgungstechnik Gelsenkirchen.

Namensänderung

Sylvia Brandt, früher: Ruoff, Dezernat Personalverwaltung. **Kai Hüttemann**, früher: Fleischer, Fachbereich Informatik Gelsenkirchen. **Kirsten Klomm**, früher: Döppe, Hochschulbibliothek. **Elisabeth Punsmann**, früher: Lothholz, Hochschulbibliothek. **Angela Lilienthal**, früher: Wieskotten, Fachbereich Informatik Gelsenkirchen. **Heike Schmidt**, früher: Wilhelms, Dezernat Personalverwaltung.

Verstorben

Annegret Legeland, Angestellte, Fachbereich Wirtschaft Bocholt, 10.09.99.
Hans-Georg Klusemann, Mitarbeiter, Fachbereich Versorgungs- und Entsorgungstechnik Gelsenkirchen, 11.11.99.

